AKESIOS

Blicke

in die

ethischen Beziehungen

der

Medicin

von

K. F. H. Marx.

Göttingen

bei Vandenhoeck und Ruprecht.

1844.

Vorwort.

Akesios, oder der Heilende, war einer der Namen, womit die Griechen den Halbgott bezeichneten, den die Aegyptier Harpokrates nannten. Im Winterstillstande der Sonne geboren, zeigte er die Ohnmacht der Wintersonne an, liess aber von ihrer Wiederkehr neue Belebung hoffen. So war er den Kranken das Bild ihrer Schwäche und der Hoffnung ihrer Genesung. Auch wurde er dargestellt, den Finger auf den Mund haltend, andeutend das heilige Schweigen, welches den Eingeweihten über ihre Geheimnisse zur Pflicht gemacht ward (Sprengel's Gesch. der Medicin. Ausg. 3. I. S. 72. 180).

Ich halte mich in den nachstehenden Blättern an das erste trost- und hoffnungsreiche Symbol. Sie sind bestimmt, wesentliche und wichtige Punkte der Heilkunde zur Sprache zu bringen. Geheimnisse aber, wenn es deren wirklich in der Medicin geben sollte,

werden durch sie nicht ausgetragen. Sie handeln nicht von Heilmethoden, nicht von Heilmitteln; nein, was in Jedes Herz und vor Jedes Augen liegt, und doch innig mit dem Wesen des medicinischen Standes und Handelns verknüpft ist, das Sittliche, Ethische, das Individuell-Persönliche, das und nur das haben sie zu ihrem Thema. Dass ich sie in Brief-Form eingekleidet, geschah ebendeshalb, um an bestimmten Personen, an ausgezeichneten, wenn gerade nicht immer allbekannten Meistern des Faches, das in genannter Beziehung Charakteristische, wozu ihre Leistungen, Schicksale oder Selbstbekenntnisse auffordern, hervorzuheben. Diese Personen sind nicht mehr gegenwärtig, ja gehören zum Theil längst vergangenen Zeiten an. Um so grösser und freier war der Spielraum für die Auswahl; und wenn man der Tendenz, welche diese Briefe dictirte, nicht abgeneigt ist, wird man auch die Fiction entschuldigen, welche sich erlaubte, an abgeschiedene Geister Fragen und Zurufe aus der bewegten Gegenwart zu richten.

Göttingen am 16 Mai 1844.

Druckfehler.

S. 87. Zu dem Worte Z. 3 von oben: „Charlatanismus“ gehört die in der Note 1) aufgeführte Schrift: Obss. preparatory to the use etc.

S. 96 Note 2 Z. 2 lies *nom* für *non*.

Druck von E. A. Huth in Göttingen.

Digitized by the Internet Archive
in 2016

https://archive.org/details/b22308234

Inhalt.

Brief an Stieglitz . . . . . Seite 1

— — Petrus de Apono . . . . . — 5

— — George Cheyne . . . . . — 11

— — Jean-Noel Hallé . . . . . — 17

An das verehrliche Postbüreau im Reiche der Todten — 23

Brief an Dr. James Gregory . . . . . — 24

Preisaufgaben . . . . . — 34

Brief an Albrecht Thaer . . . . . — 36

Aphorismen eines Mediciners über Kunst und Leben — 44

Brief an Dr. John Coakley Lettsom . . . . . — 86

Brief an Nicolaus Tulpius . . . . . Seite 100

— — Philippe Pinel . . . . . — 109

— — Richard Mead . . . . . — 120

— — René Dufriche Desgenottes . . . . . — 130

— — Hermann Boerhaave. . . . . — 141

An Stieglitz.

Seit dem 31. Oct. 1840, wo Sie dem irdischen Sein Lebewohl sagten, waren nicht meine schriftlichen Blätter, wohl aber meine Tage mit einem Trauerrande eingefasst.

Bei der unerwarteten Nachricht Ihres Hinganges fühlte ich, dass der Tod des Freundes einen Riss ins Herz mache, dass der Untergang eines hohen Menschen ein Sprung in der Natur sei.

Drei Jahre sind seitdem unter Eindrücken der verschiedensten Art verflossen; aber mein Gemüth ist noch erschüttert, als hätte ich Sie gestern verloren; nur die Bedeutendheit des Verlustes ist mir klarer geworden.

Um die lange Zeit, die ich im Austausche der Gedanken und Gefühle mit Ihnen verlebte, zu vergegenwärtigen und ein Auferstehungsfest Ihrer Liebe zu feiern, hatte ich einmal angefangen, ein Denkmal der Erinnerung Ihnen zu setzen; aber so herrlich auch der Stoff war, — der Meisel, welcher den kostbaren Marmor bilden sollte, versagte in der zitternden Hand.

Für die Welt bedarf es meiner Darstellung nicht, denn den Zeitgenossen waren Sie hohes Vorbild, und der Nachwelt bleiben Ihre Werke.

Mir selbst aber erscheinen Sie nur wie ein gelieb
ter Vater oder Lehrer, der seine Hände zum See
gen ausbreitet. Warum ich heute lauter als sons
Ihren Namen nenne? Weil ich von Aerzten reden
will, die dem rein Menschlichen ihr Nachdenken
wie ihre Thatkraft weihten. Dass ich dabei dank
bar zuerst Sie erwähne, wird Ihre Bescheidenhei
mir nicht verargen.

Sie besassen zwei Eigenschaften, die seltner
als geglaubt wird, bei einem Arzte vereinigt sind
nemlich Geist und Erfahrung, und Sie mussten
schon deswegen der trefflichste Prognostiker sein, da
schon Euripides in seiner Helena jene Einigung
den sichersten Propheten nennt. Und wie unser
vaterländischer Dichter vom Columbus sagt, dass
der Genius mit der Natur in so innigem Bunde
stehe, dass jenes Land, wäre es noch nicht dage-
wesen, aus den Fluten hervorgestiegen wäre, so
würden Sie die theoretische Medicin geschaffen ha-
ben, hätten Sie sie nicht vorgefunden.

Doch davon ist nicht meine Absicht zu reden:
blos andeuten will ich, wie Ihre ausgedehnte Wirk-
samkeit dem moralischen Boden entkeimte.

Das Charakteristische an Ihnen, den Sinn für
Wahrheit, bewährten Sie wissenschaftlich durch
Kritiken, menschlich durch Gesinnungen und Hand-
lungen. Mit Ihrem Abscheu gegen jeden Schein
und jede Lüge hing Ihr Muth zusammen, wo es galt,
die Dinge beim rechten Namen zu nennen und
ohne Rücksicht auf Zustimmung oder Erfolg die
innerste Ueberzeugung laut werden zu lassen.

Wie Sie für sich selbst in der Wahrheit den kürzesten Weg zwischen Plan und Ausführung erblickten, so übten Sie gegen Andere die schwere, jedoch unerlässliche Pflicht, Nein zu sagen.

In der Schrift »vom Zusammensein der Aerzte am Krankenbette« zeigten Sie mit eben so viel Scharfsinn als Humanität, dass dem Kranken nur dann die Berathungen nützen, wenn die Collegen in den Grundansichten harmoniren, freundschaftlich gegen einander gesinnt und reinen Herzens sind. Das Bild von Chodoviecki, vorn vor Fritze's medicinischen Annalen, wo der Leidende aus dem Bette mit mehr als bedenklichem Auge auf die in der Consultation begriffenen eifernden drei Abkömmlinge der Asklepiaden hinschaut, schien Ihnen nach der Natur gezeichnet, und sicherlich war Ihnen die Grabschrift Hadrian's bekannt: *turba medicorum perdidit Caesarem.*

So sehr Sie mit unermüdlichem Fleisse sich bestrebten, eine selbständige Ansicht über jede Erscheinung zu gewinnen und mit überzeugenden Gründen sie zu behaupten, so geneigt waren Sie, in die fremde einzugehen. Ihre Milde in der Beurtheilung Anderer und Ihre Entschuldigung etwaiger Mängel musste, wenn nicht Nacheiferung, doch Bewunderung wecken.

Da es kein Gesetzbuch für die Aerzte gibt, so liessen Sie Irrthümer, aber nicht leicht strafbare Handlungen zu.

Die eigene Ueberzeugung, dass die Gesetztafeln, welche der Mensch von Gott erhielt, blos

aus wenigen Geboten bestehen, drängten Sie Andern nicht auf. Sie wünschten, dass das ärztliche Thun wie eine moralische Handlung angesehen und mehr der Wille als der Erfolg geschätzt werde.

Da Sie den Grundsatz beobachteten, von den höchsten Maximen der Kunst wie des Lebens nicht abzuweichen, so zogen Sie sich, was von Vielen nicht begriffen und sogar falsch gedeutet wurde, bei zunehmenden Jahren möglichst von der Praxis zurück.

Den jüngeren Kräften wollten Sie einen freieren Spielraum zur Entwicklung ihrer Wirksamkeit gestatten und die mehr zusammenhängenden Stunden der Musse zu schriftstellerischen Arbeiten verwenden. Mit welcher Genauigkeit Sie fremde Arbeiten durchgingen und beurtheilten, das habe ich mit dankerfülltem Gemüthe genugsam erfahren.

Von der strebsamen Jugend nahmen Sie neue Anregungen freudig und entgegenkommend auf; Sie ertheilten ihr weisen Rath, und deuteten ihr die Zielpunkte an, welche noch zu erringen seien. Jedes Wort von Ihnen klang wie eine Lehre, jede Lehre wie eine herzliche Unterhaltung. Unvertilgbar, fruchtbringend senkte sie sich in die Seele ein.

Die Wissenschaft und das Land, dem Sie dienten, werden Ihr Andenken in Ehren halten; in mir wird es dauern bis zum letzten Athemzuge.

An Petrus de Apono.

Berühmter Peter — erlaube mir, dass ich Dich dutze, da Du ja der lateinischen Sprache Dich bedientest und somit daran gewöhnt bist.

Schon in meiner Giftlehre nannte ich Dich den grossen Arzt und freien Denker, ohne damals noch Anderes von Dir als Deine eigenen und die Deinem Namen schamlos untergeschobenen Bücher gelesen zu haben. Seitdem ich aber die leider dürftigen biographischen Notizen über Dich kennen lernte, wandelte sich meine Hochachtung in innige Zuneigung um.

Die Liebe verbarg Deine Leiche, damit die Dummheit sie nicht dem Scheiterhaufen überlieferte. Dein Bild hat die Inquisition verbrannt [1]); allein

---

1) Es heisst in Comneni Papadopoli Historia Gymnasii Patavini, T. I. Venet. 1726. fol. p. 278: Vivo factum non semel negotium est a Quaesitoribus sacris... Inquisitores in eum damnatum invecti, comburendum ejus cadaver sanxere. Hoc per contubernalem foeminam inde, ubi jacebat, erepto, et apud aedes S. Petri occultato, saevitum est in ejus effigiem, quam ut haeretici, reique objectorum criminum manifesti publicus in foro ignis absumpsit.

jene Flamme wurde zum glänzenden Rahmen Deines Ruhmes.

Dein Tod im Jahre 1316 ist ein Ereigniss, denn es war das Erlöschen eines selbständigen Geistes in der Dunkelheit sklavischen Nachbetens.

Man hielt Dich für einen Zauberer und Magier [1]), und allerdings mag Dein Wesen bezaubernd, Dein Wissen magisch gewesen sein; man sagte von Dir, dass Du mit Geistern Umgang gepflogen [2]), und deren sieben in einem Glase gebannt gehalten hättest, und allerdings sind im Krystalle des guten Gewissens wie der Gedanken viele dienstbare Geister eingeschlossen. Auch solltest Du die Kunst besessen haben, das ausgegebene Geld in den Beutel wieder heimkehren zu lassen [3]). Wenn wirklich in Deinem Gelde ein solches Heimweh sich äusserte, so war es, nach dem Sinne der Gegenwart und wohl auch der damaligen Zeit kein Uebel, das Heilung erheischte, sondern das Neid und Missgunst erweckte.

---

1) a. a. O. Creditus fascinare homines, adhibere magicas artes.

2) Faeciolati (Fasti Gymnasii Patavini. Patavii. 1757. 4. p. XLV.) bemerkt: Medicinam fecit peritia et felicitate tanta, praesertim Aponensium thermarum auxilio, ut visus sit ipsas quoque naturae vires medendo superare et cum spiritibus commercia jungere.

3) Il s'estoit acquis la connoissance des 7 Arts liberaux par le moyen des 7 esprits familiers, qu'il tenoit enfermé dans un cristal. Il avoit l'industrie de faire revenir en sa bourse l'argent qu'il avoit despencé: Naudé Apologie des grands Hommes. Chap. 14.

Uebrigens kannst Du, mein lieber Peter, immer noch von Glück sagen, indem Dir der Arzt Daniel von Gadden, wenn er überhaupt ganz ins Himmelreich gelangt ist, aus einem 2 Jahrhunderte später vorgefallenen Tumulte weit Schlimmeres erzählen könnte. Er wurde nemlich, weil er verschiedene Naturgegenstände aufbewahrte, für einen Magier gehalten, gefoltert und in Stücken zerrissen [1]).

»Es ist halt Welt« wirst Du antworten, und in Wahrheit lässt sich darauf weiter nichts erwiedern.

Es gibt Menschen, die stehen, trotz ihrer innern schöpferischen Wärme, so wirkungslos in ihrer Zeit, wie die Vulkane am Südpole, — um sie blos Gletscher. Ja die Geschichte lehrt, dass Naturen, in welchen Ideen und Gefühle, voll und gewaltig wie der Wasserstrahl des Geiser oder der Stromfall des Niagara wogen, von ihrer Mitwelt wie unheimliche Dämonen, ihre Wohnungen wie der Sitz des Bösen gemieden werden, bis es einmal ein kühner Forscher wagt, näher zu treten und den verborgenen, reichen Gehalt zu enthüllen.

---

1) In der „Relation der traurigen Tragödie in der Stadt Moscau 1682" im Theatro Europaeo. Frankfurt. 1691. fol. T. 12. S. 416 heisst es: „Die Kaiserin bat für sein Leben, aber die Strelitzen riefen: er wäre ein Zauberer; sie hätten getrocknete See-Krebse von runden Leibern und Füssen, auch getrocknete Schlangen funden, womit er Zauberei getrieben, und desswegen müsse er sterben. Nachdem sie ihn gefoltert, zerhieben sie ihn dermassen, dass das Eingeweide auf der Strasse zerstreut lag."

Vom Wunder- und Aberglauben ist oft die Rede, aber nicht von der Richtung, in welcher Schwachköpfe bedeutend und die edelsten Geister gefährlich erscheinen.

Dieses Kapitel könntest Du, nach eigenen Erlebnissen, am eigenthümlichsten abhandeln, und da Du Gelegenheit hattest, an einer Therme Beobachtungen anzustellen, so würdest Du auch am besten über den Aberglauben in den Bädern Dich äussern können.

Der Aberglaube steckt so tief in der menschlichen Natur, dass ein Phrenolog gewiss noch das Organ dafür auffindet. Wie am gelben Fleck im Auge kein Bild gesehen wird, so wird an jener Stelle des Hirns keine Wahrheit erkannt.

Der Wunderglaube ist weit mehr erlaubter Art, da der Verstand selbst der Verständigen so wenig begreift. Das Erscheinen von Jesus in einer gemüthlosen, und das von Napoleon in einer charakterlosen Zeit ist doch ebenso ein Wunder wie die Thatsache, dass die Weidenraupe über 4061 Muskeln [1]) und der Krebs eine ausgebildete Anlage zum Somnambulismus hat [2]).

---

1) Wer diess bezweifelt, dem kann es Lyonnet (in seinem Traité anatomique de la Chenille) ad oculos beweisen. Blumenbach bemerkt darüber (in seiner vergleichenden Anatomie. 2te Ausg. S. 439): das seien fast 10mal so viel als der Mensch an seinem Körper habe, und beinahe noch einmal so viel, als Stücke zu einem Strumpfwirkerstuhl gehören.

2) Hennemann zeigte in seinem beachtungswerthen Aufsatze der Krebs ein Somnambule (in Hufeland's Journ. 1823. St. 5

Aerzte freilich müssen der einfachsten Erklärungsweise huldigen und nach physischen Gesetzen die Erscheinungen zu deuten, Betrüger zu entlarven, Unschuldige zu vertheidigen suchen.

Hast Du wohl erfahren, dass der Arzt Edward Jorden es war, welcher im 16. Jahrhunderte die berüchtigte Anna Gunter dahin brachte zu bekennen, dass sie ihre wunderbarlichen Anfälle künstlich erzeugte, um eine Nachbarin, die sie hasste, in den Verdacht der Hexerei zu bringen [1])?

War der Ausspruch von Theodor Mayerne, der als Arzt von 4 Königen 82 Jahre alt 1655 starb, über Dämonomanie nicht vortrefflich, indem er sagte, diese sei nur dann anzunehmen, wenn ein ungebildeter Mensch über wissenschaftliche Dinge sich gut auszudrücken und sein Körper einige Zeit in freier Luft sich schwebend zu erhalten vermöchte [2])?

Welch geringen Dank zuweilen die Aerzte für ihre humanen Bemühungen ärndten, hast Du in Padua erfahren. Die Schandsäule, welche im Jahre 1630 in Mailand einem Wundarzte errichtet wurde, der aus einem wahnsinnigen Verdacht des Pöbels

---

S. 19), dass der Gang des Krebses durch blosses Streicheln oder Anhauchen des Rückens langsamer werde und dass er bald regungslos daliege.

1) J. Aikin Biographical Memoirs. Lond. 1780. p. 232.

2) ebend. p. 263.

beschuldigt ward, die Pest verbreitet zu haben, ist erst im Jahre 1778 umgestürzt worden [1]).

Dieser im Volke fortwuchernde Glaube, dass beim Umsichgreifen grosser ansteckender Uebel die Aerzte den Keim statt auszurotten aussäeten, taucht wohl zuweilen auf, erlischt jedoch allmälig. Beim Ausbruche der Cholera gelang es der Rohheit nur an wenigen Orten, an dieses alte Erbübel der Begriffslosigkeit zu erinnern; die Gegenwart duldet solche frevelhafte Abgeschmacktheit nicht mehr.

Man lebt noch einmal so gern, wenn man sieht, wie das Licht über die Finsterniss siegt, wie Unverstand und Rohheit von der steigenden Civilisation immer mehr in die Nacht, aus der sie hervorkommen, zurückgedrängt werden.

---

1) Diese für die Sittengeschichte merkwürdige Begebenheit ist schön beschrieben von Manzoni in seiner Storia della Colonna infame. Eine deutsche Uebersetzung davon erschien Leipzig. 1843.

An George Cheyne.

Bei meinem Aufenthalt in England fand ich die Quäker so ausserordentlich entgegenkommend, dass ich keinen Anstand nehme, Sie, der Sie dieser ehrenwerthen Gemeinde angehörten und für Diätetik so sehr thätig waren [1]), zu fragen: wer wohl der Verfertiger des hier angeschlossenen Mässigkeitsthermometers [2]) war? Ob dieser vor 1743, Ihrem Todesjahr, oder später lebte und Sie erst da, wo kein Schnee mehr ist, von ihm hörten, bin ich recht begierig zu erfahren. Da ich mit dem Gedanken umgehe, einen Tractat über dieses nützliche Instrument zu schreiben, Gegenstände dieser Art aber mit Gründlichkeit abzuhandeln pflege, so werden Sie meine Zudringlichkeit zu entschuldigen wissen.

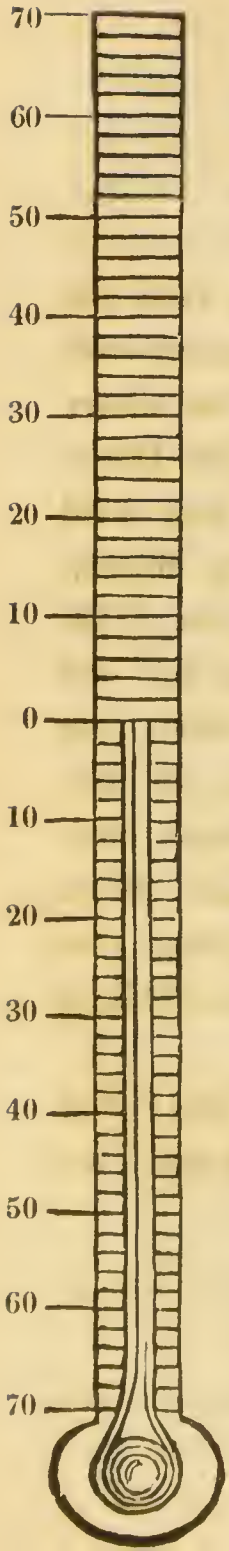
Ihr Vaterland besitzt zwar den father Mathew, der durch die Kraft seines Wortes und, wie

---

1) Dr. Cheynes Account of Himself and of his Writings. London. 1743. 8.

2) Diese Scale of Health steht in den Public Characters. London. 1801. p. 499, wo vermuthet wird, dass sie von Rush herrühre.

A Moral and Physical Thermometer; or a Scale of the Progress of Temperance and Intemperance.



Temperance.

Water;	Health, Wealth,
Milk and Water;	Serenity of Mind,
Small Beer;	Reputation, long Life, and Happiness.
Cyder and Perry;	Cheerfulness,
Wine;	Strength and
Porter;	Nourishment, when taken only at Meals, and in modera
Strong Beer;	Quantities.

Intemperance.

	Vices.	Diseases.	Punis ment
Punch	Idleness;	Sickness; Puking, and	Debt;
Toddy and Crank;	Peevishness;	Tremors of the hands in the Morning;	Black-E
Grog, Brandy and Water;	Quarelling;	Bloatedness;	Rags;
Flip and Shrub;	Fighting; Lying;	Red Nose and Face;	Hunger
Bitters infused in Spirits;	Swearing; Obscenity;	Sore and swelled Legs;	
Hysteric Water,	Swindling; Perjury;	Jaundice; Dropsy;	Hospit Poor-h
Gin, Rum and Whisky in the Morning.	Burglary;	Melancholy; Madness;	Jail; Whipp
Do. During the Day and Night.	Murder; Suicide.	Palsy: Apoplexy; Death.	Botany Gallo

es scheint, auch durch die Austheilung der Schaumünzen so viel vermag, dass er, wie ich vermuthe, kaum eines anderen Werkzeugs, als seiner reinen Absicht bedarf; allein an anderen Orten kann vielleicht dadurch ein guter Zweck erreicht werden.

Auf die Masse wirkt ein anschaulicher Beweis am mächtigsten; und wem sollte es mehr bekannt geworden sein als Ihnen, dass die Gemeinsprüche der schola Salernitana mehr genützt haben, als die meisten speciellen Werke über Gesundheitslehre?

Zwei Dinge rechne ich Ihnen hoch an, die hinreichen, zu Ihrem Charakter wie Ihrem Urtheil Vertrauen zu erwecken, nemlich Ihre entschiedene Abneigung gegen alle persönlichen Streitigkeiten [1]) und Ihre wohlbegründete Anpreisung des Wassertrinkens [2]). Die beiläufige Bemerkung, dass das

---

1) Account p. 9: I heartily condemn and detest all personal Reflections, all malicious and unmannerly Turns, and all false and unjust Representations, as unbecoming Gentlemen, Scholars and Christians; and disprove and undo both Performances, as far as in me lies, in every Thing that does not strictly and barely relate to the Argument.

2) ebend. p. 21: I firmly believe, and as much convinced as I am of any natural Effect, that Water-drinking only will preserve all the Opulent healthy from every mortal Distemper; and that a Diet of Milk and Seeds, with Water-drinking only, duly continued, and prudently managed, with proper Evacuation, Air, and Exercise, is the most infallible Antidote for all the obstinate Diseases of the Body, and Distemperatures of the Mind, so far as it depends on the Body, the present state of Things will permit; and that it will cure every disorder in the Body, cureable, and render the Distemperature of the Mind more tractable; and that, in all

Fasten zur Erheiterung beitrage [1]), unterschreibe ich nicht minder.

Komme ich einmal dazu über Diätetik mich zu äussern, so werden meine Regeln, des Lebens froh zu werden, in wenigen Sätzen bestehen. Gesundheit würde ich für eine Tugend, Heiterkeit für eine Pflicht erklären; ich würde zeigen, dass man sich den Ekel gegen das Kranksein nicht tief genug einprägen kann; denn Krankheit, welche die Gesundheit negirt, ist nicht nur Hemmniss, sondern Lüge der Bestimmung. Das valere aude würde ich zum allgemeinen Gruss vorschlagen.

Besorgen Sie nicht, verehrtester Doctor, dass ich zu viel verlangen würde; ich weiss es, es ist leichter fragen als antworten, leichter Vorschriften ertheilen als sie befolgen. Dem Mädchen beim Tanze, dem Jünglinge beim Gelage oder in der Liebe, dem Tagelöhner bei der Arbeit Mässigkeit zu empfehlen, ist ein überflüssiges und undankbares Geschäft. Dem Gefangenen erscheint der Rath, sich Bewegung in freier Luft zu machen, wie eine Satyre.

Auch verhehle ich mir nicht, dass der Rigorismus im Warnen und Verbieten meistentheils viel zu weit getrieben wird.

Events, it will make both more tolerable, than they can possibly be otherwise.

1) ebend. p. 50: The times of Abstinence is one reason of the Chearfulness or Serenity of some Roman Catholic and southern Countries.

Mein Bemühen würde darauf sich beschränken, die einfachsten Mittel hervorzuheben, stets heiter zu sein, am Körper keinen Mitschuldigen, sondern einen Freund zu besitzen und, wenn nöthig, sein Leben auf das Profitchen zu stecken.

Offen gestanden, so sind die Meisten deswegen unglücklich, weil sie sich vor der Möglichkeit eines Unglücks fürchten, dagegen zu wenig ankämpfen, das eingetretene zu schlimm nehmen und die guten Seiten ihm nicht abmerken.

Das volle Gefühl des Glücks scheint den vor Angst Erzitternden so bedenklich, dass sie bitten, es nicht zu berufen. Sie bedenken nicht, dass dem Kühnen das Glück, d. h. Selbstvertrauen mit Weisheit, hilft.

Die Klagen betreffen meistens Geschehenes. Man lacht über die Geissler, die sich auf den Gräbern wund schlagen, und weint über die Erfahrungen, die auf den Gräbern der Vergangenheit gesammelt werden. Wie Elende auf Geschwüre betteln, so saugen sie Trost aus innerer Haltlosigkeit.

Aber die Hülfe ist ganz wo anders zu suchen: Strenge jeder sich an, Herr in seinem Hause, in seiner Person, zu sein; nunquam retrorsum heisse: niemals betrübt. Heiterkeit werde aufgesucht im Umgange mit der freien Natur, mit Menschen oder mit Büchern, und der reinste Genuss wie ein Saamenkorn bewahrt, dass er aufgehe in trüben Tagen.

Das Wort, des Menschen Schicksal sei sein Magen, ist wahr; gute Racepferde nehmen wenig Nahrung zu sich. Der mors in olla steckt nicht

in der Substanz des Topfes, im Blei- oder Kupfergehalt, sondern in dessen Inhalt. Wer ihn voll hat mit Knoteln, Nockerlen oder Spatzelen darf sich nicht wundern, wenn ein Mal auch das Herz zu voll wird.

Die Aerzte dürfen nicht müde werden, die Hauptsätze einer vernünftigen Diätetik geltend zu machen. Hierdurch tragen sie wesentlich dazu bei, das Leben in seinen Grundbedingungen zu kräftigen, was so viel heissen will, als es verlängern.

An Jean-Noel Hallé.

Was ein gefühlvoller Arzt zu tragen hat, das beurkundete Ihr Leben; darum gestatten Sie es mir gewiss, einige Empfindungen über die harten Stunden unseres Standes gegen Sie auszusprechen. Besser versteht mich wohl Keiner.

Dass Sie noch kurz vor dem Tode im Jahre 1822, ein 68 Jähriger, die Schmerzen des Steinschnitts an sich selbst erduldeten, war die schwere Zugabe eines vielgeprüften Daseins, die nur die Kraft Ihrer Ergebung mit der gewohnten Sanftheit [1]) leicht zu nehmen vermochte.

In welchem Grade Sie Unterstützer, Freund und Helfer der Armen waren, das zeigte jene Zeit, wo ein Theil derselben aufgehört hatte Menschen zu sein.

Sie haben es erfahren, was es heisst, mit ganzer Seele Andern zu dienen und doch verkannt zu werden, und wie die Hoheit der Unschuld selbst dem Rasenden Achtung abnöthigt.

Der gegen seinen Wohlthäter gehetzte Hund erkennt ihn manchmal im Momente des Anfalls

1) Cuvier Eloges historiques. Paris. 1827. T. III. p. 345.

und statt zu zerfleischen, wedelt er mit dem Schwanze.

Im Tumulte der losgelassenen Leidenschaften bewahrten Sie die Gemüthsruhe für Sich und Andere.

Ihnen wurde erlaubt, Malesherbes im Gefängnisse zu besuchen und sein Lebewohl zu empfangen; Sie waren der Verfasser der Bittschrift für Lavoisier.

Könnten die Steine von Paris reden, sie würden sagen, dass Sie nur Thränen getrocknet.

Jeder zum Wohle der Gesellschaft gereichende Vorschlag in der Medicin durfte auf Sie, als seinen Beschützer und Beförderer, rechnen; wie unermüdet haben Sie zur Verbreitung der Kuhpockenimpfung beigetragen!

Ueber persönliche Aufopferung und erhaltenen Dank werden Sie nicht Buch geführt haben; wo aber das Deficit gelegen, wäre leicht zu errathen.

Sie handelten hingebend mit theilnahmvollem Herzen, weil Sie dem innersten Drange nach so handeln mussten; Sie wunderten sich nicht, wenn Anerkennung ausblieb, sondern nur, wenn sie Ihnen zu Theil ward.

Franklin erzählt, dass er eine Summe Geldes verliehen, und als der Schuldner sie ihm zurückzahlen wollte, diesen ersucht habe, sie einem andern Bedürftigen unter der gleichen Bedingung und so ins Unendliche fort, wieder zu leihen. So betrachteten Sie das Vermögen, wohl zu thun, als Fideicommiss, als eine abzutragende Schuld.

Aber nicht wahr, wenn der Arzt auch in dem Sinne wirkt, wie Fénélon lehrte, dass überhaupt Menschen wirken sollen, — die Last des Berufs, oder vielmehr die Zugabe der Selbstsucht, drückt oft bleiern aufs Herz?

Das Weh, welches der Arzt seinem Fache und seinen Anforderungen gegenüber, mit aus dem Sterbehause nimmt, ist grösser, als von denen geahnet wird, die vom Geschäft und Handwerk reden.

Es gibt zwar Aerzte, die es nicht mit dem Kranken, sondern mit der Krankheit, nicht mit dem Sterbenden, sondern mit dem Tode zu thun haben, die lege artis verfahren und mit Gemeinplätzen der Moral sich begnügen; doch an diese erinnere ich Sie nicht.

Auch erweckt das Sterben kein ergreifendes Mitgefühl, wo das Aufhören des Leidens als Wohlthat erscheint.

Dann macht es auch oft die Krankheit mit dem Siechen, wie der Gärtner mit dem Baume, den er versetzen will, indem er allmälig die äusseren Wurzeln abgräbt. Das Herausscheiden aus den gewohnten Verhältnissen geschieht alsdann so vorbereitet, dass es wie eine natürliche Folge der eingeleiteten Veränderung betrachtet wird.

Wie aber da, wo ein schweres Uebel völlig unerwartet, gleich einer Brandrakete, in ein Haus fällt und nun einzig der Arzt retten soll? wenn das Leben nicht vorbereitet und sanft aufhört, gleich dem Herabwehen eines Blattes vom Baume, dem

Stehenbleiben einer Uhr, sondern wenn die Natur, wie ein Tragiker, die ergreifendsten Scenen auf einen, den letzten Act zusammendrängt?

Erschöpft kömmt der Arzt nach Hause und freut sich, die Mühe des Tagewerkes vergessen und durch einen erquickenden Schlaf frische Kraft sammeln zu können; siehe, da wird er gleich nach Mitternacht zu einem Kinde gerufen, das hoffnungslos am Croup leidet. Die Eltern stürzen ihm, wie einem gesandten Engel, entgegen; es ist das erste Mal seit einem Tage, dass sie auf einen andern Menschen, als auf ihr einziges Kind achten; man erwartet zagend seinen Ausspruch, man beobachtet seine Gesichtszüge, und scheut sich, sie zu deuten; man schöpft aus jeder seiner Fragen, aus jeder Anordnung, jedem Zugreifen Hoffnung; die Mutter lächelt ihm in halber Verzweiflung Dank, weil das Kind ruhig wird; der Vater ergreift bewegt seine Hand. Die Ruhe ist jedoch von kurzer Dauer; das Kind kann nicht mehr husten; es biegt den Kopf nach hinten, es strengt sich krampfhaft mit ausgestreckten Gliedern an, um zu athmen — umsonst, es erstickt.

Wer anders gibt nun dem Arzte das Geleite, als das Jammergestön der zerschmetterten Eltern?

Wenn ihm gleich darauf ein Freund, eine Freundin stirbt, für die er seit Jahren Nachdenken, Entsagung, Selbstverläugnung freudig hingeopfert, wo regt sich für ihn ein Mitleid?

Aus der Brandstätte seiner Sorgen folgen ihm nur die Seufzer der Betheiligten; um ihn, der

durch die Hülfsleistungen bis zum Tode Betrübten und Ermatteten, kümmert sich Niemand.

Ein Anderer geht mit beklommener Brust stumm in sein Kämmerlein; er wird vielleicht unmittelbar darauf zu einer Kreisenden gerufen, wo er eine Entbindung vornehmen muss.

Es ist aber damit nicht gethan, dass er in dem Augenblicke der Entscheidung wie ein Waisenknabe Niete oder Gewinn zieht, wie ein Galgenpater Trost zuspricht, wie ein Schwimmer mit der Scheinleiche sich durchkämpft — nein, er muss noch durch die Gasse der verkehrten Beurtheilung. Bei diesem Spiessruthenlaufen zwischen Vorwurf und Schadenfreude darf er übrigens auf sein schuldfreies Bewusstsein, wie auf eine Bleikugel beissen, um nicht aufzuschreien.

Für den Sterbenden hat man eine Euthanasie, für den Trauernden Condolenzbesuche; wer kümmert sich um den leidtragenden Arzt? Und doch hat dieser am häufigsten zu erfahren und zu empfinden, dass beim Scheiden die Thränen zu Scheidewasser für die Seele werden, und dass die Ohnmacht das Bluten stillt.

Doch ich höre Ihren Ruf: o desine renovare dolores! und so will ich denn aufhören zu klagen, und der Hoffnung mich überlassen, dass es für die Aerzte hinsichtlich der Schonung ihrer Empfindungen besser werde, wie es in anderen Dingen schon geworden ist.

Wer die Briefe von Zimmermann, die nach seinem Tode erschienen, gelesen hat, dem ist er-

innerlich, dass sonst den Aerzten in adeligen Häusern zwar ein Sitz, aber ohne Lehne angeboten wurde, und dass die Leibmedici zwar mit Marstallpferden, aber ohne lederne Riemen fahren durften.

Das Wort, welches in Japan am meisten gesprochen wird, heisst: Geduld! Golownin's Reise dorthin und die Erzählung seiner Gefangenschaft enthält für den europäischen Arzt gar viel Beruhigendes. Sie aber haben Geduld und Ergebung hienieden so viel geübt, dass Ihnen die Palme des Sieges gewiss zu Theil geworden.

An das verehrliche Postbüreau im Reiche der Todten.

Wie schwer es sein muss, trotz der musterhaftesten Dienst-Instructionen, Briefe an ihre Adresse zu befördern, wenn der Vorname nicht völlig ausgeschrieben und das Jahr des Todes nicht angegeben ist, merke ich an der beifolgenden, indem unmöglich zu erwarten steht, dass die dortigen Postboten zuverlässiger oder conjecturreicher seien als erdplanetarische scrupulöse Literaturkenner, die den Dr. John Gregory, den Verfasser der Lectures on the Duties and Qualifications of a Physician † 1773 mit Dr. James Gregory, dem Verfasser des Conspectus medicinae theoreticae, verwechseln. Ich erlaube mir daher gehorsamst zu bemerken, dass ich nur den Letzteren meine. Derselbe wird um so leichter zu ermitteln sein, wenn ich beifüge, dass er, so lange er in Edinburgh lebte, nicht nur ein geistig, sondern auch ein leiblich grosser Mann war, und im Jahre 1794, bei Gelegenheit der aufflammenden Hitze für das alte Königshaus, als gemeiner Grenadier die Muskete ergriffen hatte.

Ich habe die Ehre zu sein etc.

An Dr. James Gregory.

Sie werden es nicht bereuen, dass Sie in Aberdeen, Oxford und Edinburgh so viele Mühe um die Aneignung einer klassischen Bildung sich gegeben; bei jeder gründlichen Bestrebung sind die Wurzeln bitter, die Früchte aber süss.

Nur das in der Form Vollendete gefällt den Urtheilsfähigen und überdauert die Zeiten. Ihr schönes Latein hat nicht wenig zu Ihrem Ruhme beigetragen, und wenn jetzt Ihr Name genannt wird, so werden Sie gewöhnlich als Muster einer gelungenen Darstellung gepriesen.

Die Sprache, sagt man mit Recht, ist der Mensch, und wie eine edle Gestalt auf eine edle Seele deutet, so lässt eine durchgebildete Ausdrucksweise vermuthen, dass auch auf den Inhalt Nachdenken und Studium verwandt worden sei.

Wie übrigens zu Ihrer Zeit ein medicinischer Autor, der mit gewählter Kunst und selbst für Nichtärzte verständlich und anziehend schrieb, zu den weissen Raben gehörte, so ist es noch der Fall. Und gerade dieser Zustand veranlasst mich, Ihnen schriftlich mein Leid zu klagen, um vielleicht von Ihnen Trost zu erhalten.

Am Tempel des Delphischen Apollo stand, wie Ihnen bekannt, mit goldenen Buchstaben: »erkenne Dich selbst«, gleichsam als Zuruf dem Nahenden, dass die Pythia Jedem im eigenen Innern wohne. Das Befragen des eigenen Genius wird jedoch immer seltner; die Menschen kommen zu wenig zu sich selbst, und namentlich gelangt die Jugend, vor Zerstreuungen und vielartigem Lernen, kaum zur inneren Einkehr.

Der Anforderungen an das Wissen sind zu viele, der an die freie Beherrschung desselben und an die Wohlgestalt ihrer Erscheinung zu wenige. Es wird ein bestimmtes Quantum von Kenntnissen gefordert; allein ihre Qualität entzieht sich der Controle. Die Staatsmaschine geht dabei sehr regelmässig; die Schule entlässt durch die Maturitätsprüfung reife Jünglinge und die Universität durch die Promotion Doctoren, d. h. lauter Lehrer.

Jeder rennt seinem Ziele nach, und jeder ist froh, den Fortrennenden los zu sein. Auch wird es beim Andrängen der Massen immer schwieriger, dem Einzelnen besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden; die Bevölkerung wächst; durch die erleichterten Communicationswege berühren sich die Gränzen; eine Entdeckung verdrängt die andere, und die Dampfpressen schleudern, wie Vulkane, ununterbrochen Anregungen nach allen Richtungen.

Wer stets in Spannung erhalten wird, hat genug mit sich zu thun; die Sorge für die eigene Existenz lässt für eine fremde kein Opfer zu.

Im Leben mag diess gerechtfertigt sein, ob

aber auch in der Wissenschaft, namentlich in der Arzneiwissenschaft?

Muss nicht vor Allen der Arzt, welcher ausschliesslich mit dem Individuum zu verkehren hat, die ganze Kraft seines Geistes und Gemüthes auf das Individuum beschränken? Seiner Weisheit und seinem Charakter scheint die Aufgabe gestellt zu sein, nicht nur im Kreisen des ewigen Wechsels den ruhigen Geist zu erkennen, sondern selbst ruhig zu bleiben und nach der Vollendung im Einzelnen zu ringen.

In dem Maasse als die Medicin ins Endlose sich ausdehnt, die Reisen in neue Welttheile gewissermassen im Auftrage der Materia medica geschehen, die Chemie in einem fort die Officin mit neuen Mitteln versieht und das Mikroskop die kleinsten Gegenstände nicht gross genug für die Physiologie und Pathologie darstellen kann, muss der Arzt immer mehr nach Concentrirung und Vervollkommnung im Einzelnen streben.

Die Schule hat dazu den Anfang zu machen; das Ideal der Leistung kann nur aus der Befriedigung täglicher Arbeit, aus dem Bedürfnisse gleichmässiger Ausbildung im Reellen und Formellen hervorgehen.

Wer kann besseres Zeugniss ablegen als Sie für die Nothwendigkeit und den Lohn des Privatfleisses, der Beschäftigung mit den Meistern der Kunst und dem Versuche, das richtig Aufgefasste einfach und klar zu entwickeln?

Der Batavische Hippokrates, dem man si-

cherlich die Einseitigkeit formeller Ausbildung nicht vorwerfen kann, war grösstentheils Autodidakt [1]; seine Lehrer waren vorzugsweise die Alten, und den seltenen Einfluss auf Mit- und Nachwelt erlangte er hauptsächlich durch das Gewicht einer feinen und allseitigen Bildung. Wenn daher die Schüler panem et Circenses rufen, dass nur das Unerlässliche zum Brodstudium, und Alles leicht, wie Kinderspiele, gegeben werde, so ist damit für den tüchtigen Lehrer kein Gebot erlassen.

Es steht nicht zu fürchten, dass das Studium der Medicin ein torus medicatus oder gar Graham's himmlisches Bett werde; allein zu bequem wird es gemacht durch Therapieen, die einer Chrestomathie oder Blumenlese gleichen, durch alphabetische Real-Encyclopädieen, und durch die, wie Fibeln, mit Abbildungen gezierten Werke über Physiologie, Arzneimittellehre, Chirurgie. Man nimmt vom Kopfe blos das Auge in Anspruch, und wo ein Bild steht, braucht kein Gedanke zu stehn.

Zu keiner Zeit ist die Oberfläche, das peripherische Organ, mit solcher Vorliebe bearbeitet worden, als in der jetzigen. Wenn es sich aber um das Aeussere, um Haut und Gewand handelt, so kann man auch alter Fabeln gedenken und er-

---

1) Es heisst im Commentariolus de Vitae cursu propria Boerhaavii manu conscriptus (in Burton's Life of Hermann Boerhaave. London. 1746. p. 207): „Est forsan incredibile nullum a Nostro medicinae auditum professorem, nisi cl. Drelincurtium paucis vicibus paulo ante fata."

innern, dass beim Eroberungszuge nach dem goldenen Vliesse Wunder mithalfen, indem sogar der Mastbaum der Argo wahrsagte; und dass durch das Gewand der Dejanira Herakles zu Grunde ging.

Wahre Gelehrsamkeit wird immer seltner bei den Aerzten [1]); da sie aber eine gewisse Würde verleiht, so begegnet man häufig der Scheingelehrsamkeit, dem Schönthun mit Hippokrates und der Ostentation mit blindlings aufgerafften Noten [2]).

Die Grammatik verursacht, wie Sie wissen, auf der Schule so viele Qual, dass der emancipirte Student sich davon zu befreien sucht, und so ereignet es sich wohl, dass im Schreiben oder Sprechen der lateinischen Mundart Gedächtnissfehler sich bemerklich machen. Wie Kinder eigenthümliche Wörter und Constructionen bilden, und ein eigenes Kinder-Idiotikon verfasst werden könnte, so hätte ein mit scharfem Gehör versehener Dekan bei der Vertheidigung der Thesen Gelegenheit, Materialien zu einer Antigrammatik zu sammeln.

Freilich sind dem Mediciner Ausnahmen ge-

---

1) Kurz und treffend sprach sich darüber aus S. C. Lucae: cur nostris temporibus multo parcius quam olim inter medicos juniores reperiantur docti literisque satis imbuti? Marburgi. 1820. 4. §. III. p. 7.

2) Der Kenner ruft bei ihrem Anblick wie Aristophanes (Wolken V. 900):

Weh! da da kömmt er heran
der veraltete Dreck! Mir den Speinapf her.

läufig, da sein Thun und Treiben beständig auf Ausnahmen von der Regel hinweist.

Das Erlernen fremder Sprachen wird als Theil der Bildung und, bei der Häufigkeit des Reisens, als unerlässlich für den Verkehr gefordert.

Mancher jedoch, der den englischen Schlüssel kennt, weiss nichts vom clavis Ciceroniana; statt philosophical Transactions schreibt wohl einer einmal philosophische Insecten und Möhre statt Moira. Die ewige Weltordnung, welche streng und gerecht jeglicher That ihren Lohn, jeder Schuld ihre Strafe verhängt, ist ihm unter dieser Bezeichnung nicht geläufig.

Die Klassiker werden häufig in der Absicht auf die Universität mitgenommen, um sie, wie Preismedaillen, als letzten Schuss aufzubewahren. In der Stunde der Noth heisst es: surgite Triarii! und im Kampfe der Verzweiflung gelangen sie zum Antiquar.

So wenig übrigens Schönheit unvereinbar ist mit Muth, so wenig verhindert eine klassische Bildung praktische Vollendung.

Wer könnte es besser sagen, als Sie, dass gerade solche Aerzte, bei denen die Klassiker nicht im index prohibitorum standen, durch eindringendes Urtheil und richtiges Benehmen ganz vorzüglich sich auszeichneten? Erst neulich entdeckte ich dass George Baker, dieser Wohlthäter der Gegend von Devonshire, welcher die dort herrschende Kolik und Lähmung zuerst vom Blei der zum Cy-

der gebrauchten Gefässe ableitete, ein vortrefflicher Lateiner war.

In der Literatur zeigen viele Aerzte eine merkwürdige Unschuld. Sie citiren einen oft aufgelegten Autor, ohne weitere Bemerkung, blos nach der Ausgabe, die ihnen zu Gebote steht. Fontanelle kennen sie, nicht aber Fontenelle. Von einem anderen Hamann, als dem gehenkten, haben sie nie gehört, und wenn von Lichtenberg die Rede ist, so verfallen sie auf den Eremiten dieses Namens, dessen Auslegung magischer Figuren in den Paracelsischen Schriften sich findet.

Die bildende Kunst dagegen wird nicht verschmäht. Mancher weiss von der Malerschule mehr als von der Malerkolik. Wer auch keine Portraitsammlung von Aerzten hat, weil darin oft nur die Perücken oder die Orden getroffen sind, besitzt vielleicht hübsche bildliche Darstellungen medicinischer Gegenstände, wie l'amour médecin oder den Wasserdoctor von Dowe.

In solchen Dingen wäre es Unrecht zu viel zu verlangen. Der Künstler hat Antiken, woran viel fehlt, zu studiren, der Arzt Kranke, denen viel fehlt. Andere Modelle als Wachsmodelle von Deformitäten könnten seine Phantasie in eine falsche Richtung bringen. Ein brauchbarer Praktikus soll von allen Membranen Bescheid wissen; ob er von der, die Ennenes aus Pergamus erfunden (Pergament, membrana Pergamena), noch eine andere als sein Doctordiplom je gesehen, ist gleichgültig. Er verschreibt kein attisches Salz, sondern englisches.

Wer von der Hitze des Tages ermüdet ist, fühlt sich nicht gerade aufgelegt, wie einst Doctor Arbuthnot in Gemeinschaft mit Swift und Pope, zur Vertheidigung der schönen Wissenschaften, einen Martinus Scriblerus zu schildern; aber ein Roman aus der Leihbibliothek wird nicht verschmäht. Es wäre jedoch zu untersuchen, ob die grössten Charactere nicht dieser Lectüre die schönsten Anregungen schulden.

Der poetischen Ausbildung sind die mannigfachen empirischen Wissenstheile nicht günstig. Schon Nietzki stellte in seiner Pathologie den furor poeticus zwischen Chorea Sti Viti und furor uterinus. Was Wunder, wenn selbst ältere Medicíner die Alexandriner Trauben ohne Kerne gerne kosten, nicht aber die Alexandriner Verse.

Es gab zwar Aerzte, welche namhafte Dichter waren, wie Nicander der Colophonier, Serenus Sammonicus, Aegidius, Hier. Fracastorius [1]), Georg Gottlob Richter, Haller, Werlhof; auch solche, welche sich für Dichter sehr bemühten, wie Samuel Garth, dass Dryden anständig begraben, und Currie, dass Burns gedruckt werden konnte; allein beim besten Willen führt der gradus ad Parnassum nicht auf den Parnass, und ein lahmer Tyrtäus mag Spartaner anfeuern, jedoch ein Arzt wird mit seinen Gesängen keinen Lahmen curiren.

---

1) Von dessen Versen sagt Th. Bartholinus de Medicis poetis. Hafniae. 1669. 8. p. 132: cum veterum majestate certare valent.

So bliebe mir denn, bei meiner Selbsttröstung, nur eine Klage, nemlich die, dass viele Aerzte so nachlässig schreiben, dass man sie hinsichtlich ihres Styls injuriarum belangen könnte. Man möchte aus Ungeduld und Aerger aus der Haut fahren, wenn nicht, wie Apollo den Marsyas gelehrt, dazu noch ein stärkerer Schnitt in die Hautnerven erforderlich wäre.

Wer, wie Ihnen nicht entgangen, auch einen noch so ausgebildeten processum styloideum hat, kann den ungebildetsten Styl haben; ja ein solcher kann sich, wie Beispiele zeigen, gerade deswegen für einen ächt praktischen Schriftsteller halten. Dagegen muss jedoch mit heiligen und Profanscribenten protestirt werden. Das Evangelium Lucas ist in besserem Griechisch geschrieben [1]), als die übrigen Evangelien; der Apostel aber war Arzt. Männer wie Celsus, Fernelius, Sydenham, Baglivi, Gaub, Triller, welche so viele Sorgfalt auf ihre Sprache verwandten, kann wohl der Vorwurf nicht treffen, dass sie Wortklauber waren.

Wie der Rahm die Güte der Milch, so zeigt die Bestimmtheit und Schönheit des Ausdrucks die Vorzüge des Schriftstellers an. Dafür gibt es zwar keine allgemeine Norm, indem nach dem Geiste

---

1) Daher sagt von ihm Du Val (pictura linearis sanctorum Medicorum. Parisiis. 1643. 4. p. 4): Divus Lucas scripsit Evangelium ornatissimo sermone, styloque elegantiori, in gratiam Graecorum, qui sermonis venustate ac politiore literatura delectabantur.

der Zeit bald, wenn Ruhe vorherrscht oder geistige Erhebung, — Gedankenfülle, Kühnheit der Darstellung, Witz und Laune am höchsten gelten; bald, wenn das materielle Interesse auf die Ersparung der Stunden hinweist, — Gedrängtheit, Reichthum an brauchbaren Notizen, erleichternde Methoden am meisten Beifall finden. Das Edle und Harmonische wird jedoch nie verkannt.

Gestehen wir uns die Thatsache: die mit Wachs überzogenen Holztäfelchen, deren sich die Alten zum Schreiben bedienten, wurden, durch Guttenbergs Vermittlung, die Gesetztafeln der Menschheit. Im Hirne ist eine Feder und zwar eine Schreibfeder [1]) (calamus scriptorius s. sinus rhomboidens am verlängerten Mark); die Schreibfeder aber ist nun die Feder in den Schwingen, welche die Welt bewegen.

Dazu ist das Schreiben gegen sonst ungemein erleichtert und gefahrlos. Durch die Schreibmaschine (pen-machine) liegt die Feder gleich fertig vor einem, und beim Gebrauche der Stahlfedern hat man nicht zu fürchten, dass beim Schneiden etwas von der Spule ins Auge springe. Ferner die Bequemlichkeit des geglätteten Papiers, das die Anstrengung, wenn auch nicht des Kopfs, doch der Hand sehr erleichtert. Die Aerzte können auf den Periodenbau um so mehr Zeit verwenden, als

---

1) Vergl. meine Schrift: De Herophili celeberrimi medici vita, scriptis atque in medicina meritis. Gottingae. 1840. 4. p. 29. 30.

die Periode-haltenden Krankheiten durch Chinin geheilt werden.

Unter diesen Umständen liegt der Plan nahe, vorausgesetzt, dass Sie das Präsidium übernehmen wollen, eine medicinische Societät für Stylübungen zu gründen. Damit könnten auch von Zeit zu Zeit Preisaufgaben gegeben werden, wozu die Fonds aus den Ueberschüssen der Aerzte, während der fünf ersten Jahre ihrer Praxis, von selbst fliessen.

Sagt Ihnen überhaupt der Gedanke zu, so haben Sie die Güte, unter folgenden Gegenständen den passendsten auszuwählen und den Tag für die Inaugnration des Unternehmens zu bestimmen.

1) Ueber die Entbehrlichkeit der Kunstausdrücke. Eine Predigt.
2) Ueber das verzeihliche Lügen gegen Kranke. Eine Erzählung.
3) Ueber das Verdienst abgerissene Fäden anzuknüpfen. Eine Ode.
4) Ueber Streitigkeiten nach dem Ableben eines Kranken. Ein katechetischer Versuch.
5) Ueber Liebhabereien der Aerzte. Ein Traum.
6) Ueber den ewigen Frieden bei und nach Consultationen. Eine Tischrede.
7) Ueber die Freundschaft der Aerzte. Eine Mythe.
8) Ueber die Propagation halbwahrer Begriffe. Eine medicinisch-polizeiliche Untersuchung.
9) Ueber das Komödienspiel der Kranken. Eine Hymne.

10) Ueber die Physiognomik der Umgebung des Kranken. Eine Naturschilderung.
11) Ueber den Egoismus der Kranken. Eine Satyre.
12) Ueber den Cynismus der Aerzte. Eine Elegie.
13) Ueber ärztliche Enttäuschungen. Ein Märchen.
14) Ueber die Klage der Aerzte keinen Sonntag zu haben. Eine Posse.
15) Ueber das unerwartete Zusammentreffen zweier Aerzte am Krankenbette. Eine psychologische Würdigung.
16) Ueber die Bemühungen Hausarzt zu werden. Ein Heldengedicht.
17) Ueber das wechselseitige Beobachten der Collegen. Eine Novelle.
18) Ueber die Verlegenheit weder Kranke noch Gesunde zu haben. Eine Ballade.

An Albrecht Thaer.

Wer in Ihrer vortrefflichen Inauguraldissertation Ihre begeisterten Aeusserungen über den Werth der Medicin gelesen [1]), wer weiss, wie glücklich Sie als praktischer Arzt wirkten und auf der Höhe Ihrer Thätigkeit, gerade als Sie zum Grossbritannischen Leibarzt ernannt wurden, diesem Berufe entsagten, den Doctorhut mit dem Strohhute des Landbauers vertauschend, der könnte an Ihnen oder an der Medicin irre werden.

---

1) De actione Systematis nervosi in febribus. Gottingae. 1774. Auch in Ludwig Scriptores neurologici minores. T. III. p. 240 — 293. Hier heisst es §. I: Scientia medica, humanarum omnium praestantissima, jucundissima, utilissima. §. III: Indefesso acutissimorum ingeniorum studio magnus hodie rei medicae cumulus accessit, ut spem inde majorem hujus rei concipere possimus. Nos etiam, proavis longe feliciores, seculum fert, quod singulari suo scientiae naturalis studio, ut characteristico signo, aeternam sibi laudem peperit. Quam multa, quae olim latuere, scimus! Parentes in experimentis instituendis factisque colligendis singularem diligentiam posuerunt et nobis tantum reliquerunt thesaurum, ut vix amplius de augendo isto solliciti esse, sed potius id curare debeamus, ut illo recte fruamur eumque in nostrum convertamus commodum. . . Ad insignem certitudinem deduci posse medicinam, credibile est.

Bei mir fand weder das Eine noch das Andere Statt, und dieses vollkommene Verstehen Ihrer innersten Vorgänge bei der wichtigen Lebensentscheidung flösst mir die Zuversicht ein, noch nach Ihrem Tode Sie darauf anreden zu dürfen.

Auf Universitäten erfährt man häufig, dass Theologen und Juristen ihre Fachstudien verlassen, um dafür die Medicin zu wählen; dass aber nur in äusserst seltenen Fällen ein Medicíner seiner Fahne untreu wird.

Die zuweilen angeboren scheinende Abneigung gegen den Leichengeruch, gegen Sectionen, blutige Operationen, und gegen das Krankenzimmer überhaupt, wird grösstentheils überwunden, und mit unglaublicher Wissbegierde jede Gelegenheit medicinischer Belehrung und Uebung aufgesucht.

Ist die Universitätszeit zurückgelegt; muss mit eigener Verantwortlichkeit gehandelt werden; zeigt der Beruf seine Schattenseiten, das Wissen und Können ihre Gränzen; häufen sich am Krankenbette und in Familien bittere Erfahrungen, so stellt sich wohl bei der Unzufriedenheit mit der ergriffenen Laufbahn und den dadurch bedingten Verhältnissen ein Ueberdruss, selbst ein Irrewerden am Fache ein; allein zum völligen Abfall von ihm kömmt es nicht leicht.

Schon Theophrast von Hohenheim gesteht in dieser Hinsicht von sich [1]: "Hab mehrmalen

---

1) S. meine Schrift: Zur Würdigung des Theophrastus von Hohenheim. Göttingen. 1842. 4. S. 62.

mir fürgenommen, diese Kunst zu verlassen. Hab oft von ihr gelassen und mit Unwillen an ihr gehandelt; doch aber mir selber hierin ganze Folge nicht geben, sondern es meiner Einfalt zugemessen.“

Ein solcher Kampf des Individuums mit der Welt entsteht in den edelsten Naturen am ehesten; ihr Zartsinn wird zu oft unangenehm berührt, ihre Gewissenhaftigkeit zu oft auf die Probe gestellt, ihr Ehrgefühl zu oft verletzt. Der Tag jedoch, welcher die Wunde schlägt, heilt sie wieder; der Wechsel äusserer Anforderungen gestattet der tiefern Empfindungsweise kein Uebergewicht; die Gewohnheit macht sich geltend; es bildet sich immer mehr ein Bewusstsein der Nothwendigkeit aus; die Vertrautheit mit den vorhandenen unzähligen Menschenkräften und der Beschränktheit eigener Mittel zwingt zur Capitulation. Niederhalten der eigenen Wünsche ist meistens das Resultat; das Aeusserste, der Bruch mit dem Fache, wird vermieden.

Wie Vieles muss vorausgehen, um das Band der Freundschaft oder gar der Ehe zu lösen! Der Beruf aber ist gleichfalls ein Sacrament, wenn auch nicht des Herzens, doch der Zeit und des Geistes. Damit einer eine solche Scheidung willig eingehe, muss der Friede der Seele gefährdet, das Vertrauen gebrochen, die Hoffnung bis auf den Tod verletzt sein.

Ein solcher Zustand kann mit Verzweiflung und Selbstmord enden, und auch dann sollte nur

trauerndes Mitgefühl ihm zu Theil werden. Endet er aber mit der Wahl eines andern, nicht minder schönen Berufs, so ist darin die Leitung des Schicksals zu erkennen.

Wer einen Blick in Ihr Inneres werfen will, dem haben Sie es leicht gemacht. In der Skizze Ihrer Selbstbiographie, dieser Beichte gegen Ihre Braut [1]), wo Sie so offen, wie einst Bürger [2]), das Erlebte mittheilten, finden sich Angaben genug, um den Schritt, den Sie thaten, zu erklären.

Ihr Entschluss, die Medicin aufzugeben, war nicht die Folge der kleinen und grossen Widerwärtigkeiten des Standes, nicht die Flucht eines durch Mangel des Vertrauens zur Noth herabgedrückten Arztes; nein, in vollem Wohlstande, geehrt, ja auf der Höhe Ihres Ruhmes beschlossen Sie die Trennung.

Unzufrieden mit dem eigenen moralischen Standpunkte, und der praktischen Leistung, strenge gegen sich selbst, Verdienst und Erfolg gerecht abwägend, vermochten Sie das verkehrte Urtheil des Publikums nicht mehr zu ertragen.

In der Zeit, wo Sie glaubten Ansprüche zu haben auf Entgegenkommen, Vertrauen und Nachsicht, wurde Ihnen schmerzliche Verkennung, und

---

1) "Mein Lebenslauf und Bekenntnisse für Philippine." In Körte's Biographie von Thaer. Leipzig. 1839. S. 4 etc.

2) "Beichte eines Mannes, der ein edles Mädchen nicht hintergehen will". in des Arztes L. C. Althof Nachrichten von den vornehmsten Lebensumständen Gottfried August Bürger's. Göttingen. 1798. 8. S. 125 etc.

dann, als Sie mit sich selbst am unzufriedensten waren, die vollste Anerkennung unverdient zu Theil [1]).

Zu dieser Empfindlichkeit der Seele haben Sie früh den Grund gelegt, da Sie ja noch vor der Confirmation Voltaire's Schriften gelesen und während der Studentenjahre die Abhandlung über die Erziehung des Menschengeschlechts geschrieben [2]). So mussten Sie früh zum Zweifel, der

---

1) Ihre eigenen Worte bezeichnen diesen bewegten Seelenzustand am besten. A. a. O. S. 44: "Ich fiel in Allem. Jede gute, edle und grosse Neigung meiner Seele ward schwach, erloseh beinah. Verlangen nach Erkenntniss der Wahrheit, Vertrauen auf Gott, Menschenliebe, allgemeines Wohlwollen, selbst Freundschaft, Gewissenhaftigkeit in meinen Pflichten, Liebe zur Ordnung, alles, alles verminderte sich. Meine Verstandeskräfte kamen so aus der Uebung, dass ich das kaum mehr begreifen konnte, was ich vor etlichen Jahren selbst geschrieben. Allein das Publikum beurtheilte mich ganz anders. Vorher war ich unendlich mehr als ich schien; jetzt schien ich mehr als ich war. Sonst bekämpfte ich die Schwächen der Menschen, jetzt benutzte ich sie. Ehemals war ich weise, jetzt war ich nur klug. Mein äusseres Glück vermehrte sich; ich kam in den Ruf eines durchdringenden Kopfs, eines gelehrten, erfahrnen Arztes, und doch war ich jetzt wirklich ein schlechterer Arzt als damals, wie ich von Göttingen kam. Man schmeichelte mir auf alle Art. Meine Einnahme ward ansehnlich, ansehnlicher als ich sie jemals in Celle vermuthen konnte, ob ich gleich in meiner Praxis keine Rücksicht auf Interesse nahm; man drang mir sogar mehr auf, als ich gern annahm. So schien sich auch das Glück für die Untugend zu erklären."

2) Dieses Fragment über Religion ist dasselbe, welches unter dem Titel: Fragmente des Wolfenbüttel'schen Ungenannten

Wahrheit Anfang, aber auch zum Kampfe mit dem Bestehenden kommen. Nun lehrt aber schon die Bibel, dass wer mit dem Herrn ringt, eine verrenkte Hüfte davon trägt.

Hingezogen zum philosophischen Nachdenken und zur Betrachtung der leidenschaftlosen Natur im Freien wandten Sie sich von der mehr sinnlichen Auffassungsweise des Arztes und von dem unruhigen Getreibe in den Besuchstuben um so mehr ab, als Sie, bei zu grosser Stubenwärme betäubenden Kopfschmerz bekamen, mit den Leiden der Kranken selbst litten, beim Anblick von Wunden und Operationen zitterten und sogar ohnmächtig wurden.

Ihr Geist kannte und bedurfte andere Nahrung; Ihr Körper schien den Forderungen des Standes nicht zu entsprechen; Ihre Gemüthsart wurde mehr von den unangenehmen Seiten des Berufs niedergedrückt, als von den angenehmen gehoben. Ermüdet von der Praxis suchten Sie zuerst Erholung unter Nelken und Aurikeln; deren Farbe und Duft wirkten, wie bei jenem Fischerknaben die rauschenden Wasser, zauberisch; Sie versenkten sich, sich selbst entrissen, in die Blumenwelt.

Zu besorgen ist übrigens nicht, dass Ihr Tausch des aesculapischen Hahns mit dem Hofhahn, der Krankheitsblüten mit den Feldblüten, der Material-

---

durch Lessing so berühmt wurde. M. vergl. Körte a. a. O. S. 17. G. E. Guhrauer (Lessing's Erziehung des Menschengeschlechts. Berlin. 1841) vindicirt diese Schrift Lessing.

kammer mit der Vorrathskammer, viele Nachahmer finden werde; wenigstens würden sicherlich die Meisten statt den Unterbau ihres Ruhms zu legen, auf diese Weise verbauern.

Auf die Freiheit, welche dem Genius gestattet ist, darf der Handwerker keine Ansprüche machen. Dass Sie nicht aus Bequemlichkeit auf das Land sich begaben, das weiss die ökonomische Literatur und das dankbare Vaterland.

Nur der Träumer denkt sich jede Ferne so schön, als sie vom azurnen Hauche umzogen aussieht; der Verkehr mit der äusseren Natur verlangt auch schwere Opfer; die atmosphärischen Einflüsse erhalten in steter Abhängigkeit und der Eigensinn der an die Scholle Gebannten will ertragen werden.

Hätten Sie im Alter noch einmal gebeichtet, wer weiss, ob Sie nicht bekannt haben würden, dass Sie oft bei den Freuden-Paukenschlägen in Moeglin an die Paukenschläge (bombus) als Symptome von Kopfcongestionen zurückdachten; dass die Alpen nicht so sehr Ihr Interesse spannten als der Alp, und dass Sie beim Anblick des blauen Himmels unwillkührlich und nicht ungern der blauen Krankheit sich erinnerten.

Mussten Sie nicht gleichfalls, der Natur gegenüber, nach den Umständen sich bequemen und zuweilen, was dem Arzte so schwer wird [1]), über-

1) It is much our duty perhaps to maintain an artificial character in many professions in life, as to support a moral character in our general conduct: Observations on the character of a Physician. London. 1772. p. 102.

den wahren Charakter den künstlichen wie eine Maske ziehen? Haben Sie beim Bau des Bodens nicht Aehnliches erfahren, wie früher, wo der Arzt zum Kranken sich verhält wie ein Liebhaber zur Geliebten, der Kranke aber zum Arzte wie ein Eheherr zur Frau?

Haben Sie je, bei Ergründung der örtlichen Culturverhältnisse, den Enthusiasmus gefühlt, wie einst für die Erwartungen der heilenden Kunst? und haben Sie beim Ausjäten des Unkrauts einen Eindruck empfangen, wie einst, wissenschaftlich im Grossen, praktisch im Kleinen, bei der Vertilgung der Krankheiten? Diese werden, wie die nachtheiligen Thiere und Pflanzen, durch das Aufgebot aller Mittel von der bewohnten Erde verdrängt, damit diese immer mehr zum gesicherten Wohnsitz des Rechten und Harmonischen sich umwandle. Diese höhere Metamorphose geschieht zwar langsam, allein sie ist der bewusste wie unbewusste Endzweck aller Hülfs-Bestrebungen. Eine Zeit wird kommen, wo Liebhaber der Nosologie für die Ueberreste der Krankheits-Geschlechter, wie jetzt Naturfreunde für die aussterbenden Ureinwohner, zur Aborigines Protection Society sich vereinigen werden.

Das Gute hat übrigens unbestreitbar Ihre Beschäftigung mit der Erdscholle gehabt, dass Sie in Ihrem jetzigen Sein darum gar nicht mehr sich zu kümmern brauchen, sondern mit völlig andern Dingen, eher wohl mit den ältern Neigungen, sich unterhalten können.

Inwiefern, seitdem Sie die englische Landwirthschaft mit der Landschaft der Engel vertauschten, Ihr Geschmack für Lectüre eine Modification erfahren, bin ich ausser Stande zu bestimmen; doch wage ich es, im Vertrauen auf Ihre völlig freie Musse, Ihnen Aphorismen eines Mediciners über Kunst und Leben beizulegen.

Wie jene Alten Briefe in den Scheiterhaufen warfen, damit der Abgeschiedene sie gleich im Orcus lesen könne [1]), so werfe ich, bei meinem späten Todtenopfer, erst jetzt diese Blätter Ihnen nach. Es sind Gedanken, wie sie die Stunde oder auch nur die flüchtige Minute hervorbrachte. Indessen auch kleine unscheinbare Blümchen, welche der wärmende Strahl der Sonne hervorlockt, zeigen die Natur des Bodens an, aus dem sie sprossen.

Der Heilkünstler, welcher die meiste Erfahrung für sich hat, ist die Zeit, und die Arznei, welche am sanftesten zu nehmen ist, die Geduld.

Aesculap hat die Schlange um den Stab gewunden, als Symbol der Verjüngung; aber sie erinnert auch daran, wie der Arzt es so oft mit der Kälte und dem Giftzahne der Menschen zu thun habe.

---

1) Fuit moris Galatarum, ut defuncti familiares et affines inscriptas epistolas ad rogum conjicerent, velut apud inferos mortui illas mox lecturi forent: Alexander ab Alexandro Geniales Dies. L. III. c. 7. ed. Lugduni Bat. 1673. 8. p. 642.

Die lehrreichste Geschichte für den Arzt ist die Krankengeschichte.

Manches Gewissen schläft ohne Narcoticum.

Die Muttersprache des Schmerzes ist Mitgefühl.

Nicht die Gesellschaft, die Jahrszeit gewährt dem Arzte Ferien.

Der Dank für die gnädige Strafe kömmt ebenso von Herzen wie das Sardonische Lachen.

Nichts ist bezeichnender als die Namen, welche die syphilitische Krankheit führt. Jeder weist sie von sich weg. Der Italiener nennt sie die französische, der Franzose die neapolitanische, der Perser die türkische.

Der Wunsch »gute Besserung«, welchen der Kranke erwartet, nimmt der Gesunde übel.

Mehr als einer kömmt trotz aller Flügel, der Lungenflügel, Nasenflügel, der Flügel am Keilbeine, nicht von der Stelle.

Der Witz ist der ächte Sanguiniker; er bringt ein heiteres Gesicht mit auf die Welt und behält es sein Leben lang.

In die ersten Wege gelangt Vieles auf verbotenem Wege.

* * *

Die Aerzte sind geborne Ehrenmitglieder aller humanen Gesellschaften.

Jede Ader, nur nicht die Silberader, führt auf ein Herz zurück.

Der Arzt muss, wie der Diplomat, leise auftreten.

Da in das kleine Gehirn die Triebe verlegt werden, so ist sein Lebensbaum kein Baum des Erkenntnisses.

In der Mittheilung von Gesundheitsregeln glaubt jeder berechtigt zu sein nach eigenen Dictaten zu lesen.

Der Arzt hat es zwar hauptsächlich mit den Schwachheiten und schwachen Seiten der Menschen zu thun; aber schlimm wäre es, wenn er sie einzig studiren wollte.

Das viele Trinken auf die Gesundheit ist ein Ertrinken derselben.

In der Welt, wie in den Laboratorien, geht man darauf aus zu zersetzen, und den individuellen Gehalt stöchiometrisch zu bestimmen.

Gewissenhafte Aerzte haben so wenig Schuld am Tode ihrer Kranken, als Neugeborne am Tode ihrer Mütter.

Niemand überzeugt mehr von dem Zusammenhange der Dinge, als ein Prosector, der gut injicirt.

Wie Mancher hat vom Heiligen nichts an sich, als das os sacrum!

Ein Leichenhaus ist die Passagierstube des Grabes.

* * *

Aerzte, die Systeme lieben, verfolgen oft systematisch kleine Zwecke.

Das Verordnen von Staub (pulvis) ist nicht selten ein memento mori.

Mit vielen Freundschaften ist's wie mit Zäh-

nen; ist der Schmelz davon, so fangen sie an wehe zu thun.

Ein Süssling ist so wenig eine Kraftnatur als Diabetes Folge von Sthenie.

Leichtsinnige werden zuweilen durch einen Todesfall wach, wie Schlafende durch das Ausgehen der Nachtlampe.

Wie grosse Glocken nachtönen, so zittern grosse Krankheiten lange nach.

Fistelgänge werden durchs Oeffnen am schnellsten geheilt; geheime Sünden dadurch, dass man sich offen darüber erklärt.

Die Gedankenscheu ist so unheilbar wie die Wasserscheu.

Das Aufbrausen bei Menschen und Zeiten dient, wie bei Brausepulvern, zum Temperiren.

Der Höllenstein ist weiss, aber macht schwarz; das gleissende Gesicht lächelt offen, schwärzt aber heimlich an.

Statt cogito ergo sum heisst es jetzt: video ergo sum.

Einem Buche, dem, wie bei einem Recept, der Titel die Basis ist, dient gewöhnlich der Verleger als corrigens.

* * *

Auf den Börsen hat die Macht des Merkurs zu-, in den Krankenstuben abgenommen.

Die Pillen versilbern ist ausser Mode; die Hände versilbern ist noch im Gebrauch.

Bei Reichen kann die glückliche Cur für den Arzt zur Sinecur werden.

Es gibt privilegirte Flachköpfe. Bei den Indianern am Nutka-Sund dürfen nur die Mütter der Häuptlinge die Hirnschale der Kinder zwischen Brettchen zusammendrücken (flatheads).

Vom Herzen wird viel geredet, aber nicht von ihm als dem Organe, welches ohne Rast und ohne Aufforderung arbeitet.

Die Zahnkrankheit ist so ziemlich aus der Pathologie verschwunden; in der Politik gilt der Durchbruch zum Beissen und Brechen noch als bedenkliches Uebel.

Auch ohne abergläubisch zu sein, kömmt man zu dem Glauben, dass es Wechselbälge (Versipelles) gebe, bald Mensch, bald Wolf.

Das Turnieren der Ritter ist aus der Mode gekommen; aber die Aerzte haben noch ohne Unterlass mit Gegnern zu kämpfen, welche, das Visier geschlossen, auf dem Schilde den Todtenkopf tragen.

Die Confessionen, so verschieden wie Thee und Caffee, sind sich im Wesentlichen so gleich wie Théin und Caffëin.

Da der Arzt nur helfen will, bleibt ihm die Schadenfreude unbekannt.

Rath befördert den Entschluss, aber die That wird dadurch nicht geschaffen.

Wundärzte und Geburtshelfer treten fester auf, als Aerzte, weil sie nicht blos rathen, sondern selbst mit helfen.

* * *

Der Zweck heiligt nicht blos das Mittel, sondern besiegt auch die Abneigung. Ein Glas Wasser mit schwefeligem Beigeschmack wird verabscheut, Schwefelwasser wird flaschenweise getrunken; der Schlamm wird geflohen, Schlammbäder werden aufgesucht.

Dass man zur rechten Zeit nachgeben müsse, lernt man am Nacken, denn ein steifer wird für krank gehalten.

Kant sprach von einer Kritik der Urtheilskraft, Göthe von einer der Sinne; der Arzt spreche von der des Beobachtens.

In Sibirien unterscheidet man die Gefangenen nach der Nummer; in der Literatur gleichnamige Gelehrte nach dem Todesjahr.

Man beginnt ein neues Leben, wenn man es von der rechten Seite auffasst.

Recensenten und Frauen, die man mit Epigrammen verfolgt, wird doch der Hof gemacht.

Der Doctorhut ist abgekommen, weil er kein Fortunatus-Wünschhütlein mehr ist.

Ein inniges Zusammensein mag selten über 9 Monate dauern; auch die Mutter trägt ihr Kind nicht länger unter dem Herzen.

Die meisten Menschen, selbst Soldaten, wagen nur einige Male ihr Leben — die Aerzte sehr oft.

Ein geistreiches Buch fordert zur Beurtheilung einen selbständigen Kopf; der zerflossne Aetzstein zum Auftragen keinen gewöhnlichen, sondern einen Asbest-Pinsel.

Die Aerzte dürfen unangemeldet ins Zimmer

gehen, weil sie gleich in die Vorstellungen des Kranken eingehen müssen.

Der Autobiograph wickelt vor einem Spiegel eine Mumie ab.

* * *

Wenn man einmal verbrennen soll, dann lieber durch den Lebensprocess, als auf dem Scheiterhaufen.

Viele Systeme wecken Fragen, wie die Riesensärge in einer fürstlichen Gruft.

Der productive Kopf verhält sich zum Compilator wie der Geldsack zum Bettelsack.

Wenn die Gottheit im luftleeren Raume wohnt, wo keine Schallleitung Statt findet, so möchte das stille Beten dem lauten vorzuziehen sein.

Stadtgeschichten beziehen sich nicht auf die Geschichte, aber öfters auf den Schreiber derselben.

Recensionen sind eben solche Zuchtruthen wie die Kometenschweife; sie schrecken die Schwachen, thun den Starken aber nicht weh.

Mancher hat keine Ehre, als am Schlusse eines Briefs, wo er versichert, dass er sie habe.

Auch das Kleine regt sich. Zwischen Gulliver's Beinen zieht das ganze Heer der Liliputer durch, und die Triebe der Thierchen in unsern Säften mögen auf unsere Neigungen nicht ohne Einfluss sein.

Je seltner das Wild, desto eifriger die Jäger. Es ruht der Knabe nicht, bis er den schönen

Schmetterling spiessen, die Gesellschaft nicht, bis sie der reinen Natur einen Fleck anthun kann.

Mancher kann das, was ins Gewissen geschrieben wird, deswegen nicht lesen, weil er oft Schlechtes ausradiren mnsste.

Die Häufigkeit des Selbstmords in der neuesten Zeit begreift sich mit daraus, dass selbst der Staatskalender so viele Supernumeräre aufführt.

Die Welt wird immer rücksichtsvoller; denn da der Mensch das Neue mit besonderer Aufmerksamkeit behandelt, ein neues Kleid wie einen neuen Freund, so wird ihm bei den erleichterten Reisegelegenheiten die nothwendige Rücksichtnahme auf die vielen neuen Bekanntschaften zur Gewohnheit.

* * *

Die Frau, welche von den Personen, mit denen sie zu thun hat, nie ein Wort zu hören bekömmt und auch keines erwartet, ist die Todtenfrau.

Ein angehender Gelehrter gebraucht das Wörtlein »bekanntlich« von Dingen, die er mit grosser Mühe erst kennen gelernt, mit eben so viel Recht, wie der Bornirte die Redensart »versteht sich«.

Weise ist nicht der, der Vieles gründlich, sondern der das versteht, was zu dauerndem Glücke führt.

Die Mediciner machen sich nur dann auf, ein heiliges Grab zu erobern, wenn ein interessantes Präparat darin liegt.

Wer aller Theorie bar ist, ist darum kein Praktiker.

Die Aerzte haben unbeschränkte Pressfreiheit. Sie mögen über epidemische- oder Körperconstitutionen schreiben, kein Censor kümmert sich darum.

Herder und Schiller, ursprünglich Wundärzte, öffneten später keine Adern mehr, aber Tausenden den Himmel.

Die perturbatio critica ist der Polterabend vor der Genesung.

Es ist nicht immer gut, wenn ein Theologe oder ein Jurist dem Arzte auf dem Fusse nachfolgt; Testament und letzte Oelung sind nicht officinell.

Wer eine Schuld mit sich herumträgt, hat, wie der Bandwurmkranke, zu bedenken, ob das, was dem Geschmacke zusagt, sich mit dem Gaste verträgt.

Te saxa loquuntur mag es von dem heissen, bei welchem sich grosse Blasensteine finden.

Die Therme lehrt, dass das Tiefste am wärmsten.

* * *

Aerzte sind gradnirte Künstler.

Der Kirchenraub wird hart bestraft, der Geistesraub gar nicht.

Viele stehen zu ihrem Berufe, wie zum Tretrade; sie steigen an ihm aufwärts, ohne weiter zu kommen.

Da Kurzsichtigkeit mit durch die zu klein gedruckten Schulbücher veranlasst wird, so liegt das Wortspiel nahe: eine Ausgabe von Tauchnitz taugt nicht.

Wer nur periodenweise von edlen Empfindun

gen ergriffen wird, bei dem geht, wie beim kalten Fieber, der Hitze Frost vorher.

Wenn das Gewehr nur vor Ehrenhaften präsentirt wird, so verkehrt der Todtengräber mit lauter solchen, indem an vielen Orten vor der Leiche die ganze Wache ins Gewehr tritt.

Mancher Trauernde denkt so wenig an sein schwarzes Siegel, als der Heitere an die schwarze Dinte, mit der er sein Glück bezeichnet.

Wenn während der Napoleon'schen Zeit vom Laden die Rede war, so konnte man oft ungewiss sein, ob das der Kanonen oder der Magnetisirten gemeint sei.

Der Wunderglaube verliert an Kraft, nicht das Wundersalz.

Die Kräutermützen sind so veraltet wie die Jacobinermützen.

Reiche haben eine Idiosynkrasie nicht gegen Teufel, sondern gegen arme Teufel.

Lehrstühle, die Lehnstühle geworden, machen eher leer als gelehrt.

* * *

An ein Geschenk von Geld denkt man länger als an das der Gesundheit.

Der Schleicher, dem, wenn auch nicht die Seele, doch der Körper verschrieben wird, ist das schleichende Fieber.

Wenn die Studenten ihre Rechte beeinträchtigt glauben, rufen sie: Bursche raus; wenn die Pro-

fessoren das Rechte beeinträchtigt glauben, müssen sie rufen: Wahrheit raus.

Nicht jeder Ring hält zusammen; wenn die Heilkraft der Natur einen rothen Ring um ein Glied zieht, so stösst sie es durch Brand los.

Rücksichtlich des Charakters des Arztes wird oft nur gefragt, ob er Sanitäts- oder Hofrath ist.

Das Bluten wird durch Gerinnen gestillt, der Schmerz durch Verstummen.

Wie der General mehr imponirt, als der mit Generalsrang, so der Wundarzt mehr als der Arzt.

Einem unzuverlässigen Arzte, dem man einen Schuldbrief keine 10 Minuten anvertraut, vertraut man seinen Körper Jahre lang.

Von Unglücklichen Vortheil ziehen ist so recht wie das Strandrecht.

Eine Freundschaft, die schnell aufhört, erkältet wie verdunstende Naphtha.

Die unverfänglichste Demonstration ist die anatomische.

Die Augen immer offen zu haben, ist, ausgenommen beim Hasen, ein bedenkliches Zeichen.

* * *

Bedeutende Naturen finden erst dann volle Anerkennung, wenn sie scheiden; sowie hinter den wegeilenden Schiffen der Weg von phosphorescirendem Lichte erglänzt.

Die Medicin diente Jahrhunderte lang den Naturwissenschaften zur Stütze; die empfangenen

Wohlthaten vergelten diese dadurch, dass sie jene ihre Superiorität wollen fühlen lassen.

Wie man guten Wein in doppelten Fässern verschickt, damit er nicht angebohrt werde, so sucht man die Jugend durch den Panzer der Tugend und der Furcht zu schützen.

Es geht mit Grundsätzen wie mit Kupferstichen — nach Jahren sehen sie verlegen aus.

Unbewachte Augenblicke verursachen, wie die der Entzündung, Extravasate, die das Dasein gefährden.

Wer mit Unreinen verkehrt, bekömmt, wie bei Berührung des Giftsumachs, keine duftende, sondern eine Blasenrose.

Man muss es mit seinem Wissen machen wie Tipoo Saib mit seiner Perlenschnur, der immer eine kostbarere zu erhalten suchte.

Die Milchmetastase ist Manchem so unbegreiflich wie die Milchstrasse.

Wie das Wasser beim Gefrieren, so dehnt eine kräftige Natur, beim Erstarren vor der Kälte der Umgebung, sich innerlich aus.

Ein geistig Kind, mit dem ein Mensch zu lange schwanger geht, wird zum Lithopaedion.

Wer sich beherrscht, herrscht auch, wenn er Andern dienen muss.

Manchem wird kein anderes Licht aufgesteckt, als am Christbaume oder auf dem Sarge.

* *
*

Man hüte sich viel von der Empfindung des Herzens zu reden, indem die Nerven desselben erst am Pferd- und Ochsenherzen demonstrirt werden mussten.

Hungernde verkaufen nicht ihren Herrn, aber ihre bessere Ueberzeugung um einige Silberlinge.

Süsse Worte thun im Leben, was der Honig in der Lattwerge: sie verbinden schwer mischbare Dinge miteinander.

Hartköpfigkeit und Hartherzigkeit sind schwerer zu curiren als Hartleibigkeit.

Ein Arzt, dem der Kranke in der Besserung stirbt, ist nicht für den Optimismus.

England für immer! Wer es auch selbst nicht kennt, kennt doch das englische Pflaster und das englische Salz.

Da die Aerzte nicht alle Todte, wie Könige, mit Gewürzen einbalsamiren können, so geben sie wenigstens den Sterbenden Bisam.

Bei der Jesuiten-Rinde (China) erscheint die Contraindication in Brustaffectionen wie eine reservatio mentalis.

In der Lehre vom Scheintode wird kein Zeichen angegeben, um zu erkennen, ob der moralisch Todte noch lebe.

Von Thermen, welche die Seele erwärmen, ist in den Brunnenschriften keine Rede.

Keinem Hattischerif oder Wechselbriefe wird pünktlicher Folge geleistet, als einem Recepte.

Der Tod verfährt oft wie der Apotheker, welcher die Wurzeln im Frühjahre einsammelt, die

Blumen, wenn sie sich völlig erschlossen, und die Früchte, nach vollkommener Reife.

* * *

Eine blutreinigende Methode für die, welche bis auf's Blut verdorben sind, ist noch ein frommer Wunsch.

Die erste Feuersprütze auf dem Brandplatze erhält eine Belohnung, nicht aber der erste Wundarzt bei einer Entzündung.

Es gibt Ereignisse, an denen, wie an Stellen, wo Lawinen fallen, stumm vorübergeschritten werden muss.

Den Stein der Weisen findet der, welcher ein zuverlässiges Lithontripticum findet.

Der Tod, von dessen Lustigkeit nicht viel zu rühmen, treibt oft Ironie, indem er Andere entführt, als worauf gerechnet wird.

Die Türken lernen den Koran, die Aerzte die Landespharmakopoe auswendig.

Wer gefährliche Mittel anwendet, gibt nicht, sondern vergibt.

Das Beiwort »göttlich« wird oft gar zu freigebig ertheilt. Wer so genannt wird, dämpfe den Uebermuth, erwägend, dass auch die Epilepsie divinus morbus, deifica lues heisst.

Wie die katholische Kirche in den lateinischen Gebeten, sind die Aerzte in den lateinischen Recepten altgläubig.

Das Genie steht so einsam auf einer Säule wie der Anachoret; dort soll durch Geisteswerke die

Erde, hier durch Kasteiungen der Himmel verdient werden.

Kräftigen Naturen kömmt, wie der Agave americana, im Alter die Jugend.

Es ist nicht zu verwundern, wenn ein Arzt ein System liebt, da er es immer mit dem Blut-, Nerven-, Lymph-, Haut-, Pfortadersystem etc. zu thun hat.

* * *

Der Arzt kennt auch eine Maskenfreiheit, indem er mit larvirten Krankheiten umgeht.

Anerkannte Auctoritäten haben, wie Kirchen und Kapellen, das Asylrecht eingebüsst.

Die Pechhaube (Dropax) ist begraben, die Pickelhaube wieder auferstanden.

Medicinisches Bedenken ist nicht immer Denken.

Selbst der Arme in der unscheinbarsten Hütte hat einen Pförtner, den Pylorus.

Der Arzt bedarf mehr einer See- als einer Landkarte; ihm ist wichtiger zu wissen, was zu meiden, als wo zu weilen.

Wer zu viel mit der Furcht zu thun hat, kömmt aus Zeit- und Kraftmangel nicht zum Muth.

Der Index eines Buchs ist manchem Autor Steuerruder.

Wo leeres Gerede ist, wird, wie beim Gähnen, der Mund weit geöffnet, ohne dass etwas anderes als Luft herauskömmt.

Bei der Tortur brauchen die Aerzte nicht mehr

gegenwärtig zu sein, sonst aber noch bei vielen Qualen.

Der Grad der ärztlichen Kunst wird häufig von der Gunst bestimmt.

Keiner gewöhnt sich früher an das Abwägen, als der Arzt. Die Themis hält bei ihm blos die Waage, kein Schwert.

* * *

Der ist beklagenswerth, dem kein anderes Hüpfen mehr bestimmt ist, als das Sehnenhüpfen.

Wie die Flüssigkeit in den engsten Haarröhrchen am höchsten steigt, so trägt der leerste Kopf den seinen am höchsten.

Gegen die Lebensschwaden ist immer noch ein Davy zu erwarten, der eine Sicherheitslampe anräth.

Das schlechteste Erbtheil ist eine Erbkrankheit.

In Ländern, wo viel geredet wird, wird wenig Tabak geraucht; das Stopfen der Pfeife wird zum Stopfen des Mundes.

Unter allen Schiffen trotzt dem Bohrwurme der Zeit Brandt's Narrenschiff am längsten.

Die Zanksucht auf Universitäten war natürlich, da man pro loco disputiren musste.

Hohe Menschen sind die Leuchtthürme der Menschheit.

Die Leerheit ist verächtlich; selbst Kinder spielen nicht gern mit tauben Nüssen.

Es gibt Menschen, die zeigen sicher, wie das Thermometer, die Temperatur der Umstände an.

Von der Unsterblichkeit reden Jünglinge mehr als Männer; Theologen mehr als Mediciner.

Im Leben wie in Krankheiten ist Morgens die Remission, Abends die Exacerbation.

* * *

Räuspern und Schnäutzen dient, wie das Nehmen einer Prise, zum Zeitgewinnen für den Odem des Gedankens.

In der Jugend behält man, wie bei der Doctordisputation, fast in allen Thesen Recht.

Herumziehende Uebel, wie Rheumatismus und Gicht, sind, gleich Vagabunden, auf Wasser und Brod zu setzen.

Eine unermüdliche Thätigkeit gleicht einer Schraube ohne Ende.

Ob die, welche sauer aussehen, die unangenehmen Erlebnisse in Essig eingemacht in sich tragen?

Bei der Erziehung ist das Nachzürnen, bei der Cur die Nachkrankheit zu verhüten.

Es gibt Autoren, die sich durch einige Riess Papier zu Riesen schreiben. Doch die Schleuder einer Recension wirft den Goliath um.

Der dürftige Zustand des Geizhalses ist ebenso zu verstehen, wie die Leere der grossen Hohlader.

Wer auf jedes Gerede hört, hält sein Ohr an eine tönende Muschel.

Die galvanische Säule ist Galvani's Ehrensäule.

Bei thränendem Auge zittern die Gegenstände.

In der Geschichte der Hebammenkunst wird ihr grösster Meister mit Stillschweigen übergangen — Sokrates.

* * *

Unser Wissen gleicht dem Verweilen vor einer verschlossenen gläsernen Pforte, wo blos das Hineinblicken, nicht das Hineingehen gestattet ist.

Schmerzliche Erfahrungen machen, wie narkotische Gifte, kalt.

Die Unschuld der Jugend ist verdienstlos; selbst die Giftpflanzen sind in der ersten Zeit des Aufkeimens unschädlich.

Nur wer die Absicht hat zu retten, ist Mitglied der »menschlichen Gesellschaft«.

Die jura stolae sind Eintrittsgeld für denjenigen Stollen, wo kein Grubenlicht nöthig und nichts zu holen ist.

Lasset die Todten ruhn, ist ein schöner Spruch; auch der Bär beisst sie ja nicht mehr an.

Die Erinnerung der Jugend gleicht der Reise zum heiligen Grab.

Manche Kranke werden, wie saure Aepfel, milde durchs Liegen.

Die Hopstänze sind für die Lungen Todtentänze.

Eine tüchtige Unternehmung passt, wie eine Eisencur, nicht für Lungenkranke.

Die Feldscheerer haben den siebenjährigen, aber nicht den Napoleon'schen Krieg überlebt.

Das süsseste Band, wie der rettende Verband, kann zu fest angelegt sein.

* * *

Wer im hôpital des Invalides sieht, wie viel Zufriedenheit bei wenig Gliedern möglich, schämt sich der Klage über Beschwerden an noch vorhandenen.

Die Zuschauer bei Operationen sind nicht selten Blutzeugen.

Zur Zeit demagogischer Umtriebe würde der Vorschlag zu einer allgemeinen deutschen Pharmakopoe manchem Aengstlichen staatsgefährlich erscheinen.

Die Krone, welche der Wundarzt austheilt, ist die Trepankrone.

In der Dunkelheit ist der Blinde der beste Führer; da, wo das Auge nicht sehen kann, leitet der Finger den Wundarzt.

Der Arzt, welcher wie ein Hippokrates aussieht, verhält sich zu dem mit einem hippokratischen Gesichte, wie ein Geburtsschein zum Todtenschein.

Diogenes auf dem Sclavenmarkte gefragt, was er verstehe? antwortete: herrschen. Einer, der sagen würde, dass er Mensch zu sein gelernt habe, würde ebensowenig Käufer finden.

Die Gespenstergeschichten lösen sich grösstentheils in Liebesabenteuer auf; sowie im Holze von der sogenannten Todtenuhr zur Paarungszeit ein klopfender Laut vernommen wird.

Wer zweideutige Arzneien scrupelweise verordnet, bereitet sich Gewissensscrupel.

Ein geschwätziger Arzt merkte sich von den Karthäusern nicht das Schweigen, sondern das Pulver.

Ein Anatom liebt von Spielen am meisten die Naturspiele.

Die Armen kommen leichter in Himmel, weil sie ungehindert aus ihren Gräbern auferstehn können; die Reichen sollen erst die schweren Denkmale wegwälzen.

* * *

Man sehe nicht so verächtlich auf den Wurm herab; hat doch Jeder eine wurmförmige Bewegung des Darmkanals.

Von den erfreuenden Arzneien (Laetificantia) ist keine Rede mehr, wohl aber von den gefühllos machenden (Stupefacientia).

Vollblütige Menschen brauchen nicht, wie Vollblutpferde, von guter Abkunft zu sein.

Der Unterschied zwischen Erwartung und Wirklichkeit kann in einem Buchstaben liegen, wie in Hoffnung und Oeffnung, oder in Dd (Doctorandus) und Dr (Doctor).

Ueber die Geister, selbst über die Aethergeister, hat Keiner grössere Gewalt, als der Apotheker.

Aurora nicht blos Musis, sondern auch remediis purgantibus amica.

Die zuverlässigsten Mittheilungen in den öffentlichen Blättern sind die Steckbriefe, und in

den Werken über Materia medica die Angaben über die Nachtheile der Mittel.

Es gibt facta, die begreift man ohne Geschichte, und Leiden ohne Krankheitsgeschichte.

Zum Beweis, dass der Geist aus vielen Thätigkeiten bestehe, dient die Erholung durch Wechsel der Beschäftigung.

Sollte die zunehmende Häufigkeit der Lähmung des Schreibefingers keine Warnung sein für alle, welche zum Messkatalog beitragen?

Wer Campher verschreibt, unterlässt es zu bemerken, dass dieser mit einigen Tropfen spiritus vini abgerieben werde; der Lebensapotheker sollte auch, wo es nöthig ist, von selbst einige Tropfen spiritus sancti hinzusetzen.

Die verkehrte Lage hat unstreitig auf die Verkehrtheit der Gedanken Einfluss.

* * *

Wie gar manche Wurzeln und Blumen getrocknet wirksamer sind, als im frischen Zustande, so ist der Einfluss vieler Menschen nach ihrem Tode grösser, als während ihres Lebens.

Das geistigste Destillat ist geistige Heiterkeit.

Wer von grossen oder fixen Ideen voll ist, zeigt so wenig wie eine Schwangere, für Ansteckungsstoffe Empfänglichkeit.

Das Individuum verhält sich zum öffentlichen Urtheil wie die Taschenuhr zur Thurmuhr. Jene mag noch so richtig gehen, sie muss sich nach dieser richten.

Gar leicht wird übersehen, dass, wie der Theologe Gottesgelehrte, der Jurist Rechtsgelehrte, so der Mediciner eigentlich Arzneigelehrte heisse, und dass demnach bei ihm die ärztliche Hülfe die Hauptsache sei.

Wer durch die Pathologie mehr Pathos als Logos gewinnt, wird leicht zum Gegenstand derselben.

Ein pathologisches Cabinet ist in gewisser Beziehung eine Westminster Abtey, eine Versammlung nicht grosser Todten, sondern grosser Krankheiten.

Bei der acuten Krankheit hat der Arzt wenig, bei der chronischen nicht viel zu thun.

Je mehr die ärztlichen Anordnungen Hirtenbriefen, nicht aber Polizeiverordnungen gleichen, desto weniger werden sie befolgt.

Das Warten auf Etwas ist ein Eingeschlossensein der Hoffnung. Das beste Mittel gegen die damit verbundene Unruhe ist, wo möglich, ein Gang ins Freie.

Pünktliche Menschen lieben wir deswegen, weil sie sich zu uns, wie die eigenen gesunden Organe verhalten.

Da von den als Merkwürdigkeiten mit so vieler Sorgfalt aufbewahrten Knochen der Heiligen noch keine Osteologie dieser existirt, so steht zu vermuthen, jene verhielten sich wie andere Knochen.

* * *

Die wartende Methode ist die aufwartende.

Im Leben bewirken öfters die Antagonisten das, was sie bei den Muskeln leisten — sie unterhalten die Thätigkeit.

Die Krankheit ist sicherlich etwas Böses, denn der Herr hat sie so gezeichnet, dass ihre Zeichenlehre ein eigenes Studium ausmacht.

Kleine Kinder werden im Sprachgebrauche wie Thiere behandelt; man redet von Auffüttern, Verfüttern und Ueberfüttern.

Das Schwerste und Leichteste, Gold und Gedanke, bleibt immer im Werth.

Die Krone, welche die Liebesgöttin austheilt (corona Veneris), ist eine Marterkrone.

In manches Hirn kömmt dann erst Geist und bestimmter Zusammenhang, wenn es in Spiritus aufbewahrt wird.

Wer Grosses in der Geschichte erfahren, oder mit hohen Menschen verkehrte, darf über die Kleinheit der Gegenwart so wenig traurig sein, als der Gemsjäger über seine Hütte im Thal.

Das vollste Lob eines wissenschaftlichen Buchs ist das, wenn man es in Stunden der Betrübniss wie des Entzückens mit Vergnügen in die Hand nimmt.

Urtheilslose Literaturverehrung gleicht der Anbetung des Teufels. Ein alter Mensch, der nichts taugt, kann sich immer noch bessern; aber ein schlechtes altes Buch wird immer schlechter.

Die medicinische Politik verhält sich zur eigentlichen wie Blei als Heilmittel zum Saturn, der

seine Kinder frisst. Schon die erste Forderung, einer Parthei anzugehören, muss der Arzt von sich weisen.

Wie durch die Folter dem Menschen, so werden durch die Vivisection dem Thiere Antworten abgepresst, wobei die Humanität verstummt.

* * *

Mancher will keine Tranben, sondern Wein, keine Facta, sondern Principien.

Die körperlich Invaliden empfinden früher, als die Kräftigen, den eingetretenen andern Wind. So zeigt die Börse früher, als die Zeitungen, die Veränderungen in der politischen Atmosphäre an.

Extragefühle haben nicht die Gesunden, wohl aber die mit Beinbrüchen und Hühneraugen Behafteten.

Es ist mehr als hart, bei einer Krankheit von Schuld zu reden. Was müsste der verbrochen haben, dem Jahrelang das wilde Thier, welches Angina pectoris heisst, die Krallen ins Herz schlägt?

Unter den vielen fünfzigjährigen Jubiläen erregen die der medicinischen Systeme gar kein Aufsehen.

Wie sich die Zeiten in der Ausdrucksweise ändern! Essig in der Brust haben (acetum habere in pectore) sagten die Römer von einem gescheuten und witzigen Manne; wir würden darunter einen gallsüchtigen verstehen.

Der Erzieher, welcher dem Kinde die Ruthe zu schmecken gibt, ist mehr für das tuto als jucunde curare.

Gegen die Zöpfe wurde viel geeifert; aber erst die Guillotine, der sie unbequem waren, hat sie abgeschafft.

Wenn ein Arzt einen Collegen zuzieht, der Herausgeber eines Journals einen Mitredacteur, ein Kaufmann einen Associé, so steht es mitunter bedenklich.

Auf den Verläumder wird gehört wie auf den Delirirenden. Man weiss, dass keine Wahrheit laut wird, und dennoch lauscht das neugierige, abergläubige Ohr.

Der Doctor der Medicin, Chirurgie und Geburtshülfe, zieht durch die Wogen des Lebens als stolzer Dreimaster und ist auf dem Lande der anerkannte pythische Dreifuss.

Der Splitterrichter sieht den Balken im eigenen Auge nicht und weiss in der Regel noch weniger, dass er einen Balken (corpus callosum), die Verbindung der beiden Hemisphären, im Hirne habe.

* * *

Früher ward gegen Krämpfe die Eselsklaue (ungula asini) gebraucht; aber Verdummen heilt den Krampf des Herzens nicht.

Wer unerwartet erfährt, dass er missbraucht worden, erschrickt wie der, welcher bei einer zufälligen Affection des einen Auges merkt, dass das andere erblindet.

Die Sanitätspolizei sorgt für Bewahrung des Geruch-, Geschmack- und Gesichtorgans; aber das

Ohr bleibt jedem Eindruck preissgegeben. Das Geklimper ist nicht verboten.

Nahe, wie die Weisheitszähne bei den Hundszähnen, stehen, wo es auf Genuss ankömmt, die Gefühle des Schicklichen neben den thierischen Trieben.

Wer eine Sache nicht gleich findet, meint öfter, sie sei entwendet. Der Heilkünstler, welcher das Rechte nicht trifft, beschuldigt die Unzuverlässigkeit der Mittel, die Schädlichkeit äusserer Einflüsse, nicht die Mangelhaftigkeit eigener Beurtheilung.

Fester als das Band der Freundschaft hält das des gemeinschaftlichen bösen Gewissens. Es ist die Schlinge des Henkers.

Eine medicinische Consultation ist ein kunstgemässes Pickenick.

Bei der wissenschaftlichen Besprechung muss Zank ebenso ausgeschlossen bleiben, wie in der ewigen Stadt der Tempel der Bellona ausserhalb der Mauern sich befand.

In keinem Fache müsste wohl eine enger verbundne Collegialität herrschen, als in dem, dessen Studium mit der Bänderlehre beginnt.

Die Aerzte bauen sich eine steinene Brücke in die andere Welt durch die Leichensteine.

Die schätzbarsten Güter besitzen die Armen oft mehr als die Reichen — nemlich Gesundheit und gutes Gewissen.

Chemische Aerzte verstehen mehr die Analyse, als die Synthese; sie sind Scheidekünstler für Leib und Seele.

* *
*

Es ist so schwer im Allgemeinen zu sagen, was Wahrheit oder Thorheit, als was Arznei oder Gift sei.

Wie der Bauer die Astronomie im Kalender findet, so der Empiricus die ärztliche Weisheit im Receptbuche.

Den Werth des Einfachen lehren seine Gegensätze, wie die doppelte Kreide, das Doppeltsehen und die doppelten Glieder.

Die neuen Organe, welche das Mikroskop aufschliesst, lassen Manchen den Gebrauch seiner eigenen vergessen und verlernen. Für ein Gericht Schieck'scher oder Plössel'scher Linsen gäbe jetzt mancher Esau sein Erstgeburtsrecht.

Die Geologen, welche die Erdschichten als Blätter betrachten, worauf die Geschichte des Planeten geschrieben steht, sind nur über die Ursprache noch nicht einig.

Aus frühern Zeiten, wo die Posteinrichtungen mangelhaft waren, besitzen wir viele ächte Briefe von Gelehrten; aus der neuesten Zeit, wo jene im vollkommensten Zustande sind, wenige oder fingirte.

Es gibt Spiritualisten, die von dem Ausziehen der Gedanken aus den Büchern ebenso ein Geschäft machen, wie Materialisten, welche die Zimmtrinde abgeben, wenn sie das ätherische Oel davon abgezogen.

Vom Poudre de succession redet blos noch die Geschichte der Toxikologie; vom Schiesspulver, als dem Mittel, zur Macht zu gelangen, wird,

beim Fortschreiten der Humanität, einst nur die Geschichte menschlicher Verirrungen zu erzählen wissen.

Einem wahrsagen scheint so bedenklich, als einem die Wahrheit sagen.

Dem Krieger wird die Cypresse zum Lorbeer, dem Arzte der Lorbeer zur Cypresse.

Bei den Aerzten heisst es: de morte (nicht de mortuis) nil nisi bene.

Harmloser Witz verhält sich zum unreinen, wie Asa dulcis (Benzoe) zur Asa foetida; allein Hysterische und Verwöhnte mögen den haut goût.

* * *

Krankheit macht die Armen vornehm; es öffnen sich ihnen die Pforten der Palläste, nemlich der pallastähnlichen Hospitäler, und Wärter und Wärterinnen stehen ihnen zu Gebote.

Nach heiter verlebten Tagen wird die Vergangenheit zum Behälter, worin duftende Gegenstände lagen.

Die Anlagen oder Dispositionen, von denen die Aerzte gewöhnlich reden, sind solche, die nicht cultivirt werden sollen.

Bewusste Freude ist die Aeusserung geistiger Unabhängigkeit, der Stolz des Herzens.

Wie die Geistlichen vor grossen Festen, so verordnen die Aerzte vor der Anwendung grosser Mittel eine Vorbereitungscur, hauptsächlich durch Fasten.

Kein Reicher hat so zuverlässige und schweig-

same Diener, als der arme Gelehrte an guten literarischen Hülfsmitteln.

Es ist mit Kunstverwandten wie mit Singvögeln; je mehr in einem engen Raume zusammen sind, desto heftiger schlagen sie gegen einander.

Der weise Arzt verhält sich zur Richtung der Naturheilkraft, wie die Sonnenblume zur Sonne; er folgt ihr, bis sie unsichtbar wird.

Ein so ausführliches Kapitel auch die Zunge in der Semiotik einnimmt, so ist doch nicht angegeben, wie man zu erkennen vermöge, ob Jemand eine feine, fertige, spitzige, böse, freche, doppelte Zunge, oder das Herz auf der Zunge habe.

Wer werthvolle Papiere sicher verwahren will, der lege sie einem Scheingelehrten in die Folianten. Keine menschliche Hand wird sie sobald berühren.

Die Natur hält es mit dem Leben, nur der Mensch verehrt den Tod. Wann findet sich in Wald oder Feld ein Thierskelet? Spurlos verschwinden die Reste des Lebens, um dem Leben zu dienen.

Die Ursache des Davonziehens der Zugvögel ist dieselbe wie bei dem Wandern der herumziehenden Zahnärzte und Kammerjäger, nemlich das Ausgehen der Nahrung.

* * *

Um die Lebensreise mit Zufriedenheit zurückzulegen, sind erforderlich gute Gesundheit und

gutes Gewissen; statt des Arztes Maass im Genusse, statt des Apothekers ein Creditbrief.

Die Fehler der Jugend entspringen aus dem Wahne, die Verhältnisse des Lebens müssten erst, wie sie, zu einer gewissen Festigkeit gelangen. Sie hat keine Ahnung von dem vollendeten Organismus des Staats. Wer in ein Diorama tritt, braucht Zeit, um in der Dunkelheit die Bilder zu erkennen und erst, wenn das Auge an die anscheinende Nacht sich gewöhnte, sieht es neben sich hunderte von Zuschauern.

Unlautere Gemüther söhnen sich mit Glücklichen dann aus, wenn diesen ein Unglück widerfuhr; sie meinen dann vom Schicksal eine Compensation erhalten zu haben.

Ungebetene Gäste, von denen man nicht weiss, woher sie kommen, die weder Sonne noch Mond bescheint, und die trotz aller Verwünschungen und treibender Maassregeln meist bleiben, sind die — Eingeweidewürmer.

Die rechte Seite gelangt früher auf den rechten Weg als die linke; wenigstens athmet die rechte Lunge früher als die linke.

Wunden, welche das Schicksal schlägt, sind einfache, leicht heilende Schnittwunden; hingegen die, welche die Menschen schlagen, sind zerrissne, die spät sich schliessen und Narben zurücklassen.

Die Aerzte dürfen sich über die Abnahme der Honorare nicht beklagen; dadurch, dass alle Welt

curiren und Künstler sein will, gibt es fast lauter Collegen.

Von den Märtyrern der Religion ist kaum die Rede mehr; aber von denen der Wissenschaft, nemlich von den Thieren, welche zu Vivisectionen dienen, spricht fast jede physiologische Abhandlung.

Die reinsten und denkendsten Menschen lächeln viel, lachen aber wenig.

Würde in unserer Zeit nicht so viel Lärm gemacht, so wäre in ihr der Somnambulismus gewiss schon eingeschlafen.

Das Leben beginnt mit dem hüpfenden Punkt (punctum saliens). Schön wäre es, wenn seine weitere Entwicklung auch nur in Tanz und Fröhlichkeit bestände.

Ein Kind, welches das vorschriftsmässige Gewicht wiegt, wird, wie ein Schüler, der das bestimmte Quantum Wissen in sich aufgenommen, für reif erklärt.

* * *

Hässlichkeit hat den Vorzug vor der Schönheit, dass sie nicht so vergänglich ist wie diese.

Die grössten Lehrmeister der Aerzte — die Natur und die Alten — bleiben immer jung. Die Erfahrung selbst ist eine frische Lebensquelle.

Sollte auch einer den Vorwurf, dass er keinen Kopf habe, nicht widerlegen können, so wäre ihm doch ein Leichtes, nachzuweisen, dass ihm wenigstens der Schenkel-, Oberarmbein- und Bauchspeicheldrüsen-Kopf nicht mangle.

Wer mit solidem Wissen Humor verbindet, der wird mit der Solidar- und Humoralpathologie an sich selbst nicht leicht vertraut werden.

Ein hypertrophisches Herz ist so wenig ein grosses, als ein trepanirter Kopf ein offener.

Die kostbarsten Lehren der Medicin sind die der Lebensordnung, die kostbarsten Tropfen im Ocean die Perlen.

Beim Becherklange wird mit Recht kein langes, sondern ein unabhängiges Leben gewünscht. Der Ausruf: er lebe hoch! deutet an, dass der Hammer es besser habe, als der Ambos.

Die Aerzte haben das mit den Aesthetikern gemein, dass sie die Gründe des guten und faden, des fehlenden und verkehrten Geschmacks zu entwickeln suchen.

Verläumdung macht, wie ein Hauch auf den Spiegel, das Bild undeutlich; wird er abgewischt, dann erscheint es nur um so heller.

Die Reconvalescenz ist der Nachsommer der Krankheit. Glücklich, wenn, wie in heissen Klimaten, statt des Winters sofort der Frühling folgt.

Das Bett des Schmerzes wird für den Heilkünstler zum Bett der Ehre.

Einer, der zum Russenthum, also zum Julianischen Kalender übertritt, wird um 12 Tage jünger; wären es 12 Jahre, so fänden sich wohl eher Apostaten.

* * *

Da der Neugeborne nicht sagt, wo er her, der Todte nicht, wo er hinkömmt, so erfahren die, welche officiell über sie zu reden haben, in ihren Behauptungen, über das Woher und Wohin, keinen Einspruch.

Mancher, von der Oberfläche der bewegten Gegenwart unbefriedigt, möchte wissen, was das Leben in seinen unbekannten Tiefen birgt; aber wer, nicht zufrieden mit den Bildern, welche ein Spiegel zurückwirft, hinter denselben tritt, sieht nichts als die blinde Folie.

Bevor ein Student das Consilium abeundi unterschreibt, muss er seine sämmtlichen Schulden anerkennen. Sollten nicht die Kranken gehalten werden, jenen Brauch nachzuahmen?

In der medicinischen Welt wird die Ansteckung immer mehr auf unmittelbare Berührung eingeschränkt; aber in der sittlichen bleibt der Ansteckung per distans noch ein grosser Spielraum offen.

Die letzte Instanz hinsichtlich des Grundes der Krankheit ist die Section.

Im milden Fette bildet sich durch das Alter ein Gift; was Wunder, wenn in einer milden Natur mit zunehmenden Jahren Schärfe sich kund gibt?

Kraft und Schwäche gleichen sich zuweilen in ihren Wirkungen. Die Sonne bleicht das Linnen und schwärzt die Haut; das Alter bleicht die Haare und schwärzt die Zähne.

In der Medicin wird von der Mundsperre der Kinder, in der Politik von der der Erwachsenen gehandelt.

Der Arzt ist der Advocat der Natur; auf dem Wege des Rechten sucht er ihre Händel zu schlichten.

Grosse Menschen sind, wenn auch bewusstlos, in den letzten Momenten von dem erfüllt, was ihre Natur beurkundet. Schiller rief kurz vor seinem Einschlafen: Lichtenberg oder Leuchtenburg, und Göthe: Licht, mehr Licht!

Zur Unterstützung der Gesundheit wird vom Stuben-Gelehrten oft kein anderes Steckenpferd, als der hölzerne Bock geritten.

Was die Blutpresse, das Herz, für den Organismus ist, das ist die Druckerpresse für die Welt: das Organ der lebendigen Circulation.

* * *

Der Geschmack ist der Sinn der Analyse, der Geruch der der Synthese; jener ist kritisch, dieser compilatorisch.

Aerzte lassen eigentlich nur über das drucken, was die Menschheit drückt, Krankheiten, oder was sie erleichtert, Mittel dagegen.

Der Kranke gleicht insofern dem Gefangenen, als er sich nicht frei bewegen kann, dieser es nicht darf. Entbehrung der gewohnten Genüsse, Abhängigkeit von Andern, Fassung guter Vorsätze und Hoffnung auf Erlösung, sind beiden gemeinschaftlich.

Pathologische Präparate sind von der kranken Natur errichtete Denkmale.

Der Selbstmörder muss wie der Delirirende beurtheilt werden. Lebensüberdruss bis zur Selbstzerstörung ist eine chronische oder acute Krankheit, wogegen der rechte Arzt oder Apotheker nicht gefunden werden kann.

Ein gegen den Temperaturwechsel abgehärteter Mensch erkältet sich nicht leicht; wollte er aber blos in seine Tugend gehüllt einherwandeln, so würde er sicherlich rheumatisch.

Blinde lesen den erhabenen Schriftdruck mit den Fingern; Phrenologen befühlen das Zifferblatt der Gehirnschale, um zu wissen, wie viel es geschlagen.

Das Schlafen mit offnem Munde ist in Krankheiten ein schlimmes Zeichen; das Wachen mit offnem Munde, das viele Reden, deutet gleichfalls auf Schwäche.

Bei den Aerzten heisst es nicht: wessen Brod ich esse, dessen Lied ich singe. Die Uebel, von denen sie leben, suchen sie zu vertilgen.

Es ist mit dem Geize wie mit einer Verhaltung: je mehr sich anhäuft, desto schlimmer.

Eine Bibliothek gleicht insofern einem anatomischen Cabinette, als in beiden trockne Produkte oder in Spiritus getauchte aufbewahrt werden, beim Beschauer Bewunderung mit Widerwillen wechselt, das Bedürfniss nach Belehrung befriedigt, der Sinn für die Bedeutung der Dinge geweckt und mitunter das Schaamgefühl beleidigt wird.

Die pathologischen Hörner finden sich bei Weibern mehr als bei Männern.

* * *

Verehrer des Sexualsystems, wie der natürlichen Familien, suchen emsig nach dem Kräutlein Patientia; aber mit wahrer Leidenschaft nach dem Tausendguldenkraut.

Da die meisten Menschen von denen, mit welchen sie umgehen, etwas annehmen, Kranke aber keine Nachahmung erwecken, so können Heilkünstler leicht selbständig werden.

Eine Seele in zwei Körpern, die Bedingung wahrer Freundschaft, kennt der Pathолog als Doppeltmissgeburt.

Kalte Naturen werden von den ergreifenden Einwirkungen des Lebens wenig berührt. Darum dauern sie auch am längsten aus. Im Sibirischen Eis erhielten sich die Mammuthe seit der Sündfluth bis jetzt mit Haut und Haaren.

Ein guter Magen verführt dadurch zum Leichtsinn, dass er verräth, wie das Meiste von selbst sich macht.

Der Handel, welcher grosse Opfer fordert und nicht das Mindeste einbringt, ist der Kupferhandel (gutta rosacea).

Mediciner unterscheiden sich dadurch von Juristen, dass jene die Gesetze der Natur herauszufinden suchen, diese aber den Umständen nach Gesetze machen.

Der wohlthuendste Trost ist der hülfreiche ohne Worte, wie in der Schwindsucht Opium (solatium phthisicorum).

Die Heldenthat des Theseus, die Erlegung des Minotaurus, wiederholt sich bei jeder verbrei-

teten Ansteckungskrankheit, in der Handlungsweise eines sich aufopfernden Arztes.

Die Redensarten der gewöhnlichen Praktiker sind so stereotyp, dass das Publikum sie aus Pietät in Ehren hält.

Träume sind Metamorphosen der Rückerinnerung, Darstellungen der Gegenwart mit den Decorationen der Vergangenheit, farbige Blätter im Herbste der Wünsche, Sternschnuppen am Nachthimmel des Bewusstseins.

Eine Mutter, welche mit liebevoller Sorge das zarte Kind umschliessend doch consequente Strenge übt, ist so wenig hart, als die dura mater des Gehirns.

* * *

Schön ist die Seite der Medicin, dass sie so oft Gelegenheit gibt, Böses mit Gutem zu vergelten und den Egoismus, wenn nicht zu bekehren, doch zu beschämen.

Die Wahrheit macht den Menschen moralisch-, die Medicin körperlich-frei.

Untersuchungen über die Entwicklung des Ei's werden so häufig angestellt, dass man unsere Zeit das Embryo-Jahrhundert nennen könnte.

So verschieden auch Schweigen und Handeln sind, so haben sie doch meistens einen gleichen Grund, Wissen und Nichtwissen, Uebereinstimmung und Nichtübereinstimmung.

Jeder Arzt lernt die wichtige Kunst, die Hoff-

nung der Kranken zu erhalten und zu beleben, ebenso ohne Unterricht wie seine Muttersprache.

Es schadet gar nichts, wenn die Gottesfurcht zuweilen noch durch eine andere Furcht unterstützt wird. Bonstetten bekennt, dass ihm die Warnung: Si vous ne craignez pas Dieu, craignez la Vérole, sehr nützlich gewesen sei.

Der Literarhistoriker befolgt unter den Gesetzen kaum eines gewissenhafter, als das von Lykurg: dem Alter ehrfurchtsvoll zu begegnen.

Eine Sammlung von Anekdoten, welche durch Lachen Heilung bewirkten, verdiente so gut als eine von erprobten Recepten der Materia medica angehängt zu werden.

Die Kunst, jedem Mittel seinen wahren Rang anzuweisen und die gehörigen zusammenzusetzen, könnte für die Heraldik der Medicin erklärt werden.

Eine Liebe, welche die Gerechten und Ungerechten mit gleichem Maasse misst, ist zweideutiger Natur. Der Bienenvater hat seine Bienen des Honigs wegen lieb, und damit dieser nicht verzehrt werde, regalirt er die fleissigsten, wie die trägsten, mit Schwefeldämpfen.

Dem Unglücklichen ist das Herz eine klaffende Wunde, aus der das Blut strömt, ohne zu stocken.

Gewöhnliche Praktiker empfehlen nicht blos das Wissen a posteriori, selbst die besten Bücher kennen sie häufig blos a posteriori, nemlich nach ihren Rückentiteln.

* *
*

Der Arzt gleicht dem Hercules, wenn er die geliebte Seele am Rande des Cocytus ergreift.

Ein Schriftsteller, der erst spät Anerkennung findet, feiert mit dem Publikum die diamantene Hochzeit.

Die Lebensweise der Aerzte ist peripatetischer Art; es liegt nicht am Fache, wenn ihnen die Aristotelische Philosophie fremd bleibt.

Nicht selten ist das Schicksal Arzt, und seine Schläge, obgleich schmerzhaft, wirken wohlthätiger als die der Elektricität.

Der Autodidakt gilt in der Regel nirgends weniger, als in der Medicin. Wer auch, wie Plato wünscht, viele Krankheiten an sich selbst studiren kann, ist noch nicht aus der Schule.

Der Schatten ist eine Beraubung des Lichts durch einen den Strahlen im Wege stehenden Gegenstand. In wessen Leben keiner bemerkt wird, der erscheint als Günstling Apollo's.

Wie für das Auge die blühende Wiese den meisten Reiz hat, für den Geruchsinn die abgemähte, so für die Bewunderung die fortwirkende That, für den Ruhm die durch den Tod geweihte.

Den Freund in die Grube senken zu sehen, ist schmerzlich; aber schmerzlicher ist es, erleben zu müssen, wie dem unrein Gewordenen, gleich dem Aussätzigen im Mittelalter, Grabeserde auf's Haupt gelegt wird.

Beim durchgebildeten, edlen Menschen sind Gehirn- und Herzkammern camerae lucidae, und

die einzige camera obscura im Auge wirft treu und schön das Bild der Welt zurück.

Die Klage des Geistes gegen die Natur rührt mit daher, dass diese nicht leicht vergiebt. Ein reiner Vorsatz reinigt plötzlich die reuige Seele, aber ein in den Körper gedrungenes Gift wird schwer überwunden.

Dem Falschmünzer sucht man streng auf die Spur zu kommen, warum nicht ebenso dem, welcher falsche Nachrichten verbreitet? Das Wort Teufel ist etymologisch gleichgeltend mit »Verläumder«.

Kurzdauernde Krankheiten veranlassen meistens, wie kurze Gefängnissstrafen, Besserung der Lebensweise, langdauernde-Verschlimmerung.

* * *

Im Sturme grosser ansteckender Krankheiten sind die Aerzte die Wetterstangen, um Andere zu schützen.

Sicherheit in allen Lagen des Lebens hängt stets von Umständen ab. So lange es herabströmt, gewährt der Baum Schutz; erhellt sich aber die Luft, so regnet es von den Blättern.

Ein Gedächtniss, welches das, was sich einem je schädlich erwies, treu bewahrt, würde das sicherste Präservativ und in vielen Fällen werthvoller sein, als das Abwägen mit dem sophistisirenden Verstande.

Welch ein Zusammenhang oft zwischen den Extremen statt findet, zeigen Kopf und Füsse;

weiss jener, was er will, so stehen diese fest; taumelt er, so wanken auch sie.

Das schönste Symbol und Vorbild einer unendlichen Thätigkeit bleibt doch immer das schlagende Herz. Es ist das kräftigste, fortdauernd Widerstand überwindende, keiner Ruhe bedürfende Organ. Sowie es zu wirken aufhört, ist das Leben, welches es unterhält, dahin.

Am Style erkennt man auch den Menschen. Es prägt sich sein inneres Bild in ihm ab; aber ein solches Gemälde, wie ähnlich und treu es auch sein mag, ist selten gelungen und ansprechend!

So gut man an Verstorbene Anreden hält, so gut kann man an sie schreiben. Derartige Briefe haben Postfreiheit; auf Antworten braucht man nicht zu warten; Curialien sind nicht nöthig, denn Wohlgestorben lautet nicht ganz höflich und Wohlgeboren nicht ganz passend.

Obgleich manche Aerzte mehr als es den Lebenden recht ist, mit dem Tode sich befremden, so denken doch die wenigsten an ihre grossen Todten. Ein medicinischer Plutarch gehört noch unter die frommen Wünsche. Eine Biographie oder gar eine Ehrenrettung gleicht dem letzten Liebesdienste, den man bei den Römern den Dahingeschiedenen dadurch erwies, dass man mit einem Pfauenwedel die Fliegen von Gesicht und Händen abwehrte.

Die Heroen der ärztlichen Kunst waren meistens edle Menschen; was sie thaten, war mehr Aufgabe ihres Gewissens, als ihres Wissens. Bei

ihnen erscheint die Medicin als praktische Sittenlehre und der Arzt nicht blos als barmherziger Bruder, sondern als Trappist, der insofern sein Grab gräbt, als bei ihm Dichten und Trachten darauf ausgeht, das Erkranken unmöglich zu machen.

So wie man die Luft das pabulum vitae nennt, kann man auch den Scherz, dieses ätherisch-luftige Wesen, Nahrung der Seele nennen. Aber so wie Viele gegen die geringste Bewegung und Veränderung der Luft empfindlich sind, so können auch geistig schwache Naturen das Anwehen des Scherzes nicht vertragen.

Ein Arzt, der etwas Anderes schreibt, als Magistralformeln, steht sich selbst im Lichte. Vorschriften, die nicht in den Receptstyl eingekleidet sind, werden weder recht beachtet noch honorirt. Auch scheint ein solcher den warnenden Wink des Dämons neben dem Aesculap nicht zu berücksichtigen; denn sollte der Finger, welchen Telesphoros auf den Mund hält, nicht der Schreibfinger sein?

Die beste medicinische Politik besteht in ächter Humanität. Dadurch gestaltet sich am einfachsten das Verhältniss zum Staat, zur Wissenschaft, zum Publikum und zu den Collegen. Lautere Sittlichkeit, tüchtiger Charakter, tiefbegründete Bildung leiten am sichersten.

An Dr. John Coakley Lettsom.

Sie haben eine Rede über den Zustand der Heilkunde vor dem Trojanischen Kriege drucken lassen [1]; allein an den Historiker, wofür Sie sich selbst nicht hielten, richte ich diesen Brief nicht, sondern an den durchaus ehrlichen Mann, wie ich Sie aus Ihren sämmtlichen Schriften, besonders auch aus Ihrer Biographie von Fothergill, kennen lernte. Mit einem solchen ist über die Bedeutung der Geschichte der Medicin am besten zu verkehren.

Ohne Zweifel haben Sie die bereits im Leben bewährte Verträglichkeit und Billigkeit noch ferner geübt, so dass ich vornenherein auf Ihre freundliche Nachsicht rechnen darf. Sagten Sie ja selbst: in der Welt der Erscheinung wie in der der Gefühle und Gedanken müsse eine endlose Mannigfaltigkeit bestehen; wie nicht zwei Blätter am Baume sich ganz glichen, und keines für das vollkommnere zu erklären sei, so verhalte es sich mit den menschlichen Ansichten, namentlich auch mit denen des

1) History of the Origin of Medicine. An Oration. London. 1778.

Herzens; wie Sie denn nicht weniger als 3000 religiöse Gesellschaften annahmen [1]).

Sie kämpften gegen den Charlatanismus, für die wahre Medicin [2]) und für die Anerkennung grosser ärztlicher Verdienste, z. B. für die durch Jenner entdeckte Kuhpockenimpfung [3]). Dürfte ich bildlich mich ausdrücken, so würde ich sagen: sowie Sie auf einer kleinen Insel [4]) im Atlantischen Weltmeere geboren wurden, so blieb Ihre Seele und Ihr Haus in dem Ocean des Lond'ner Treibens eine stille Heimath reiner Menschenpflicht.

Mehr als der blosse Gelehrte verdient ein sol-

---

1) Observations on religious persecution. London. 1800. Obss. preparatory to the use of Dr. Mayersbach's Medicines. ib. 1776. second edition with an engraving of the Water Doctor from Teniers.

2) Hints designed to promote Beneficence, Temperance and medical Science. 1798.

3) Gleich nachdem das Haus der Gemeinen als National-Belohnung 10,000 Pfund für die Entdeckung und Verbreitung der Vaccination votirt hatte, schrieb Lettsom an Jenner: I was truly chagrined on seeing the niggardly reward voted by the House; and had double that sum been asked, it would have been granted: however, as an individual, I am not disposed to stop here; but immediately to set on foot a subscription that should invite every potentate and person in Europe, America and Asia, because every avenue of the globe has received, or may receive, your life-preserving discovery. This subscription should not be for you, but it should be a fund the interest of which should be for ever devoted to the name of Jenner. (Baron's Life of Jenner, vol. I. p. 517).

4) little Van Dyke, nahe bei Tortosa.

cher Mann im Amphiktyonen-Gerichte der Menschheit zu sitzen. Ich wenigstens fühle mich gedrungen, über einige Gegenstände, die medicinische Geschichtschreibung betreffend, an Sie mich zu wenden.

Polybius sagt [1]): »Wie ein lebendes Wesen, dem die Augen geraubt sind, unnütz wird, so bleibt von der Geschichte, welche man der Wahrheit beraubt, eine nutzlose Erzählung übrig«. Wahrheit zu ermitteln ist aber so schwer als sie zu liefern. Wie das Kind das Märchen glaubt, so glaubt der gewöhnliche Leser das, was die Geschichtsbücher mittheilen; der kritische Selbstforscher hingegen ist zufrieden, wenn er nur eine belehrende, ja wenn er nur eine unterhaltende Erzählung findet.

In der Medicin, sollte man denken, müsse es am wenigsten schwierig sein, unbestrittene Thatsachen zu geben, da sie nicht die in die geheimen Zwecke und Leidenschaften der Menschen verflochtenen Fäden der Begebenheiten, sondern mehr offenkundige Entdeckungen und ausgesprochene Lehransichten in ihrer Entwicklung zu schildern hat; allein sie ist ein Theil des menschlichen Geistes, und somit von dessen guten wie schlimmen Eigenschaften abhängig. Freilich sollte auch die Art

---

1) Hist. I. c. 14. §. 6. ed. Schweighaeuser. *Ὥσπερ γὰρ ζῶον τῶν ὄψεων ἀφαιρεθεισῶν ἀχρειοῦται τὸ ὅλον· οὕτως ἐξ ἱστορίας ἀναιρεθείσης τῆς ἀληθείας, τὸ καταλειπόμενον αὐτῆς ἀνωφελὲς γίγνεται διήγημα.*

der Zeugnisse erwarten lassen, dass in der Geschichte der Medicin nur Zuverlässiges enthalten sei, indem für sie selbst todte Gegenstände reden; wie wir denn die Memoiren eines Stocks besitzen, der viele berühmte Aerzte während ihrer Laufbahn begleitete [1]). Alle diese Mittel jedoch sind keine Hülfen und Bürgen der Wahrheit.

Wie es mit den authentischen Nachrichten beschaffen ist, zeigen die Autobiographieen. Wer müsste wenigstens die eigenen Erlebnisse genauer angeben können, als der, welcher sie selbst durchgemacht, und um so zuverlässiger, wenn er, der Schreiber, als ein durchaus wahrhafter Mann gilt? Scheint es erlaubt, in derartige Aussagen Zweifel zu setzen?

Einer der gediegensten Aerzte von Seiten des Charakters war sicherlich Johann Albert Heinrich Reimarus. Sie kennen ihn vielleicht als den, welcher zuerst die Belladonna vorschlug, um die Pupille zu erweitern [2]); weniger wohl sei-

---

1) Verfasser der interessanten Schrift: the gold headed cane. London. 1828. 8. ist wahrscheinlich Mac Michael.

2) Er selbst sagt darüber (Lebensbeschreibung von ihm selbst aufgesetzt. Hamburg. 1814. 8. S. 3?): "Ein Vorfall, da durch unversehens eingesprützten Saft von Belladonna eine vorübergehende Lähmung der Regenbogenhaut, oder Erweiterung der Pupille, verursacht ward, brachte mich auf den Gedanken, dass es nützlich sein würde, vor der Operation des grauen Staars dieses Mittel anzuwenden, weil dadurch der ganze Umfang der Linse entdeckt wird und die Werkzeuge darauf viel sicherer angebracht werden können." Daries, dem der erwähnte Zufall begegnet war, machte die Beobachtung in

nen Vater, den ehemaligen Rector zu Wismar, welcher das merkwürdige Buch von den Trieben der Thiere herausgegeben.

Unser genannter College interessirte sich, wie Sie, in hohem Grade um allgemeine menschliche Verhältnisse und nützliche Einrichtungen; er ist es, welcher gegen den Blitz [1]) und gegen die Zwangs-Massregeln der Zunft [2]) kämpfte, und seine Hamburger Vaterlandsliebe besonders durch Unterricht über die Bedingungen einer wohleingerichteten Verfassung [3]) zu bethätigen suchte.

Dieser unbescholtene Mann, der von sich be-

---

seiner zu Leipzig erschienenen Dissertation 1776 bekannt. Siehe: Baldinger Sylloge vol. II. p. 58.

1) Von der Blitz-Ableitung. 1768. Ich zeigte, äussert er selbst, dass der Blitz eine Strecke dem Metall, ohne auf andere Körper abzuweichen, folge, und so der Gedanke Franklin's: es könne diese elektrische Eigenschaft zur Beschützung unserer Gebäude benutzt werden, durch die Erfahrung bestätigt werde. Schon im Jahre 1769 wurde am Jacobithurme zu Hamburg eine Blitzableitung angebracht.

2) Untersuchung der vermeinten Nothwendigkeit eines autorisirten Collegii medici und einer medicinischen Zwang-Ordnung. 1781. Er sagt: "Ich hielt es nicht für zuträglich. Bestimmte Vorschriften oder Verbote sind den Fortschritten der Kunst immer hinderlich gewesen; alle kräftigen Mittel sind durch Zufall und von Unwissenden erfunden worden. Den einschränkenden Zunft-Zwang und die vorgeschriebenen Gesetze halte ich der edlen Kunst für unanständig und nachtheilig."

3) Entwurf eines allgemeinen Staats-Unterrichts für künftige Bürger. Hamburg. 1803.

hauptete [1]), dass er nicht einmal im Scherze eine Unwahrheit zu sagen sich erlaubt habe, schrieb [2]) in seinem 84ten Lebensjahre: »Die Franzosen sind genöthigt worden, Hamburg zu verlassen; ich bin zurückgekehrt in die zwar verwüstete, aber vaterländische und befreiete Stadt, umarmt von mehreren Freunden«.

Wird nicht Jeder glauben, dass diess Wort für Wort so sich verhalten habe?

Allein in der Nachschrift eines Andern [3]) zu jener Angabe heisst es: »Er sah in seiner Lebensbeschreibung seine Rückkehr [4]) als ihm vergönnt und gedachte ihrer wie geschehen. Die Vorsehung hatte es anders beschlossen. Eine freundschaftliche Hand wird hierin die Handschrift berichtigen müssen«.

Wie Kinder, um im Sprechen und Denken sich zu üben, ohne die Absicht der Täuschung, Etwas als geschehen erzählen, was sich nicht ereignete, so üben manche Scribenten blos ihre Schreiborgane. Das Dargestellte ist weniger die langreifende Frucht mühsamer Forschung, um den Beifall weniger Sprnchfähigen zu erringen, als vielmehr eine schnell getriebene, um auf das Publikum im Ganzen einen momentan günstigen oder überraschenden Eindruck hervorzubringen. Das

---

1) Lebensbeschreibung S. 71.

2) Ebend. S. 95.

3) Wohl Sieveking's. Ebend. S. 103.

4) Von Ranzau.

Historische gränzt so an das Hysterische. Die tiefe Arbeit gediegener Sammler wird benutzt, um für den Schreiber einen erhabenen Abguss zu bilden. Er wünscht, dass sein Werk wie ein Findelhaus erscheine, wo vom Einzelnen die Abstammung nicht nachzuweisen; allein es gleicht einem Waisenhause, indem es die Zeichen der armen oder mittellosen Herkunft an sich trägt.

Wird eine Geschichtschronik durch Unzuverlässigkeit zur Chronique scandaleuse, so ist es damit, wie mit dem Giftbaume, in welchem die meisten Bestandtheile den mildesten Substanzen gleichen, die kleine Zuthat aber des Anthiarins ihn zum todbringenden Upas stempelt.

Ein oberflächlicher Historiker begeht nicht nur einen Verrath am öffentlichen Vertrauen, sondern er vervielfältigt auch Irrthümer, die dann wie Erbkrankheiten sich fortpflanzen.

Misstrauen darf man gegen Jeden hegen, der nicht, bevor er eine allgemeine Entwicklung unternimmt, durch einige gediegene specielle Untersuchungen seinen Beruf dazu beurkundete. Nicht nur zum Dichter, Feldherrn und Arzt, auch zum Historiker wird man geboren. Keiner aber ist wie ein König ohne weiteres zum Herrschen berechtigt, und Jeder muss durch tüchtige Leistungen beweisen, dass er es verdiene, über den Einzelnheiten zu schweben und das Ganze zu umfassen.

Was gehört nicht allein dazu, da wir kein historisches Lexikon besitzen, die Ausdrücke immer im Sinne ihrer Zeit aufzufassen!

Wie die Zeiten sich ändern und die Menschen in ihnen, so auch die Begriffe und ihre Bezeichnungen. Das Wort »berechtigen« bedeutete ehemals: einem sein Recht angedeihen lassen, d. h. ihn hinrichten. Bei Plinius und Celsus heisst Amylum feines Mehl, bei Apicius eine Tunke. Wasserdoctor nannte man sonst den Harnbeschauer, jetzt den, der blos durch Wasser curirt. Die Ratte (rattus) war den Griechen und Römern unbekannt, allein die Ratz (glis esculentus) verspeiseten sie und fütterten sie in eigenen Behältern (gliraria). Wir verschreiben keinen Balsam, um ihn auf Wunden zu träufeln, sondern um ihn gegen Schleimflüsse anzuwenden. Um die grösseste Raschheit auszudrücken, liess man einen früher remis et velis davoneilen; was ist aber diese Eile gegen den Flug der jetzigen Beförderungs-Mittel auf Dampfschiffen und Eisenbahnen? Welche Mühe muss man sich geben, um über die Art einer Pflanze, deren Kräfte von den frühern Observatoren gerühmt werden, ins Klare zu kommen! Erst dann kann man Störck's im Jahre 1762 über Eisenhut angestellte Versuche benutzen, wenn man weiss, dass er sich der Species Cammarum bediente.

Der Historiker, der ja schon durch die Chronologie mit der Zeit fortschreitet, muss diess in Wahrheit thun; aber auf die rechte Weise, denn auch Decennien dienen zuweilen zum Experiment. In der französischen Revolution war die Taktik der gegen die Franzosen Verbündeten gut, aber ihre Strategie taugte nicht mehr; die Ohnehosen siegten,

weil sie mit dem Herkömmlichen, um das sie sich nicht kümmerten, keine Zeit verloren. Sie wurden im Handeln nicht stabil, aber auch ihre Thaten hatten keine Dauer.

Wenn Geschicht-Schreibung aus innerm Beruf hervorgeht, so wird sie mehr nach Gedanken und Lehren, als nach Ereignissen und Autoren abgefasst sein. Es ist nicht nöthig, dass der Verfasser, um seinen Mittheilungen Glaubwürdigkeit zu verschaffen, trocken sei wie Bimsstein.

Was unsere Seele zur Theilnahme reizt, unser Interesse spannt, ist doch immer nur die Wahrnehmung und Nachweisung, wie die Menschheit, sei es in ihrer Gesammt-Entwickelung oder in einem einzelnen Zweige der Erkenntniss zum Besseren, Edleren, Vollkommneren fortschreitet; wie jede Stufe ihres Suchens, Wollens und Bemühens den Knoten am Halme gleicht, die, einer dem andern nachfolgend, endlich immer dichter gedrängt zur duftigen Blüthe sich entfalten. Die Vorstellung von einem alle Aeonen durchzuckenden Lebensfunken facht die Lebenswärme in unserm eigenen Busen zur hellen Gluth an, während der blosse Anblick von abgestorbenen Hüllen und Gliedern der Vergangenheit ihn mit eisiger Kälte durchschauert. So starren in den Sandebenen Aegyptens die Pyramiden, einst Zeugen eines regen Daseins, wie versteinerte Urbäume der Wüste, den Wanderer an. Indessen ist es in der Geschichte mit dem blossen Aufwand ideeller Herzens-Ergiessun-

gen nicht gethan. Sie verlangt eine feste und breite Basis.

Wer nicht viele Jahre in die Stille zusammenhängender, tiefer Studien, mit hoher Selbstverläugnung, sich zurückgezogen, um ganz in den Gegenstand sich zu versenken, wird nichts Selbständiges schaffen. Mit der Taucherglocke unermüdlichen Fleisses muss er aus längst versunkenen Schiffen verborgene Schätze holen, und mit dem Mosesstabe eindringender Beurtheilung sprudelnde Quellen aus dem Felsen der Thatsachen schlagen.

Benutzung der Quellen heisst, sich das Wissen von den Besten aller Zeiten aneignen, ausschliesslich mit den Mustern und Vorbildern der Literatur verkehren, sie von jeglicher Seite kennen lernen und von denen, welche sie blos für Andere zurichten, ferne bleiben. Das Zusammenlesen der Stoppeln geschieht von den Armen nach der Erndte. Hungerquellen ähnlich sind die mittelmässigen und schlechten Scribenten, welche zwar in einiger Entfernung wie frische Feuchtigkeit glänzen, aber, wenn man aus ihnen schöpfen will, gar schnell versiegen.

Sowenig übrigens einer, der an Geschichte sich abquält, Historiker ist, sowenig ist der, welcher blosse Notizen über Bücher und alte Editionen sammelt, Literarhistoriker. Auch dazu gehört geistige Bewältigung des aufgehäuften Materials, freigerungenes eigenes Urtheil und zur anderen Natur gewordene Unpartheilichkeit. Zwischen dem, der eine Depesche schreibt, und dem, der sie abschreibt, ist ein gewaltiger Unterschied.

Jeder weiss, dass über die seit dem Jahre 1817 aufgetretene ansteckende Cholera Hunderte von Abhandlungen und grösseren Werken erschienen sind, welche der Forderung des Thucydides: »Besitzthum für immer« zu sein, nur zum geringsten Theil entsprechen. Wie nun, wenn Jemand nach mehreren Jahrhunderten die noch vereinzelt vorhandenen Bruchstücke jener Autoren sammelt — wird damit der Wissenschaft und Wahrheit ein Dienst geleistet werden? Die Zahl der Schriften, in welchen über diese Krankheit klare Begriffe, zuverlässige Mittheilungen und sicher leitende Grundsätze niedergelegt sind, ist erstaunlich klein.

Nach dem Worte: quisquis praesumitur bonus, wird in der Bücherwelt Jeder, der gedruckt dasteht, für ehrlich gehalten; allein ein ehrlicher Schriftsteller, der nie eine Entstellung oder Anmassung fremden Gutes sich erlaubt und das Verdienst Anderer offen anerkennt, ist nicht gerade sehr gemein. Darum sagt Cuvier [1]) von Corvisart: dieser habe, weil er Auenbrugger's Dissertation übersetzt und ihren Inhalt nicht als seine eigene Erfindung ausgegeben [2]) habe, eine Probe von edlem Grossmuthe abgelegt.

---

1) Éloges hist. III. p. 372: La forme donnée à cet ouvrage doit être remarquée comme la preuve d'une noble générosité. M. Corvisart y immolait sa gloire.

2) Corvisart äussert darüber (in seiner Uebersetzung und Umarbeitung): Je pouvais sacrifier le non d'Auenbrugger à ma propre vanité; je ne l'ai pas voulu; c'est lui, c'est sa belle et légitime découverte que je veux faire revivre.

Wem es, unbekümmert um den innern Werth des Geleisteten, blos darauf ankömmt, genannt zu werden, dessen Arbeiten sind anzusehen wie die Broccoli in Rom zur Winterszeit, die nach dem Miste riechen, durch welchen rücksichtlose Gärtner sie getrieben.

Selbst tüchtig sein ist so unerlässlich, als fremde Tüchtigkeit gewissenhaft würdigen. Es reicht jedoch keineswegs hin, der alten Lehre: »in die Quelle, aus der du getrunken, sollst du keinen Stein werfen«, zu genügen; sondern man muss auch für die Wohlthat eines aufgefundenen Gedankens, eines angeregten edlen Gefühls, einer wichtigen Unterweisung, innig dankbar sein, und dem Verfasser die schuldige Verpflichtung und Verehrung durch Gesinnung und That bezeugen [1]).

---

1) Vortrefflich sagt in dieser Beziehung W. S. Landor (Imaginary Conversations of literary men. London. 1826. 8. Vol. I. p. 74): If the ear is satisfied: if at one moment a tumult is aroused in the breast, and tranquillized at another, with a perfect consciousness of equal power exerted in both cases; if we rise up from the perusal of the work with a strong excitement to thought, to imagination, to sensibility; above all, if we sat down with some propensities toward evil, and walk away with much stronger toward good, in the midst of a world, which we never had entered, and of which we never hat dreamed before, shall we perversely put on again the old man of criticism, and deny that we have conducted by a most beneficent and most potent genius? Nothing proves to me so manifestly in what a pestiferous condition are its lazarettos, as when I observe how little hath been objected against those who have substituted words for things,

Jeder Arzt, werden Sie mir zugeben, ist schon insofern Historiker, als er sich kümmern muss um die Geschichte der Krankheit und der Behandlung. Aus der Vergangenheit begreift er die Gegenwart; aus vielen Einzelnheiten muss er sich ein Bild des Gewordenen zusammensetzen. Er am besten weiss aber auch, dass die Opera omnia eines Menschen nicht sein Bestes sind. Vieles kann nicht früh genug weggeschafft und vergessen werden. Manche pflegen zur vollständigen biographischen Ausstattung alle Reliquien der Kindheit, selbst die getrocknete Nabelschnur, diese ächte Incunabel, aufzubewahren, wie wenn von solchen Mumien der Frühzeit Charakter und Richtung des vollendeten Mannes abgelesen werden könnten.

Aus solcher Pietät gegen das Alte fliesst der Eifer vieler Herausgeber berühmter Werke, alle vom Verfasser beschriebenen Papierschnitzel zu sammeln. Sie bedenken nicht, dass dem Inhalte nach derartige vollständige Werke gerade unvollständige sind, weil sie den Totalbegriff, den man von des Autors Geist und Wirksamkeit sich entworfen, wieder trüben und entstellen.

Um Persönlichkeiten zu vermeiden, suchte ich allen näheren Anspielungen auszuweichen, besorge beinahe aber dadurch undeutlich geworden zu sein.

---

and how much against those who have reinstated things for words.

Da sich jedoch wahrscheinlich in Ihrem Schattenreiche unser literarisches Treiben wie in einer Camera obscura abbildet, so sind Sie gewiss im Stande, bequem mit einem Blicke zu überschauen, was einem schwachen Erdensohne kaum mit allen Kräften der Augen sowohl des Körpers als des Geistes gelingt.

An Nicolaus Tulpius.

Ob ich dem Wunsche des Herausgebers der 6ten Ausgabe Ihrer Beobachtungen: »sie Tag und Nacht zu lesen und wieder zu lesen [1])« Genüge geleistet, könnte nur ein rigoröses Examen entscheiden. Dass ich an einigen darin vorkommenden etwas seltsamen Dingen, wie an Ecksteinen, Anstand genommen, dürfte mir nicht gleich den Vorwurf des mangelnden Glaubens zuziehen, indem Sie ja selbst in der Zuschrift an Ihren Sohn bemerkten, dass das, was Sie zunächst für ihn niedergeschrieben, zwar völlig wahr, aber sehr ungewöhnlich sei [2]). Milch im Blute statt des Serums [3]) findet übrigens nicht Jedermann, und eine

---

1) N. Tulpii observationes medicae. Lugd. Bat. 1739. 8. Praefatio editoris: ut diurna, nocturnaque versemini manu, et ex decies lecto relectoque libello, voluptatem, utilitatem et verae eruditionis augmentum percipiatis, vehementer oro.

2) Ad Petrum Tulpium filium: a communi usu sejugata, attamen verissima.

3) Lib. I. cap. 58. loco seri innatabat sanguini, licet laudabili et rite coagulato albissimum lac: nec odore, nedum sapore vel tantillum a lacte vaccino discrepans.

Frau, die während der Schwangerschaft 1400 Heringe verzehrt, ist eben so merkwürdig, als ihr Kind, das sogleich weinend nach Heringen verlangt [1]).

Vollkommen bin ich dagegen Ihrer Ansicht, dass der Arzt ein weites Meer zu durchschiffen habe, wo so viele Untiefen als Krankheiten und so viele Riffe als Richtungen sich finden [2]). Unter Ihren Erinnerungen merkte ich mir am meisten die wegen des Respects vor der Natur [3]).

Den Ruhm, welchen Sie erlangten, Vielen nicht nur das Leben, sondern dieses auch ohne Schmerzen erhalten zu haben [4]), begreife ich durchaus, da Sie, bei den schönsten Anlagen und dem grössten Eifer, nur für das fremde Wohl zu leben schienen, und Ihr Symbol ein brennendes Licht war, das, um Andern zu dienen, sich selbst aufzehrt [5]).

---

1) Lib. II. c. 24. Praegnans, edens mille quadringentos haleces . . Infans, cum necdum posset verbis, expetierit tamen ejulatu, haleces.

2) Ad filium: Amplum ac spatiosum est, in quo navigamus, aequor. Et in illo tot propemodum vada, quot morbi, et tam frequentes scopuli, quam scopi.

3) Monita medica. XL. p. 387. Optima vivendi lex, propria cujusque natura.

4) L. Wolzogen oratio funebris (ebend. p. 12): numerari non possunt, qui Tulpio vitam, et quod vita majus est, sine dolore vitam referunt acceptam.

5) Wolzogen rühmt die Eigenschaften, welche Tulpius schmückten, z. B. p. 39: tenax recti, consilii certus, propositi constans. Patriae unice litare, illi se devovere, illi vitam im-

Mit einem solchen Praktiker spricht man gerne ein Wörtchen über das Fach, und ich kann es jetzt ohne Scheu unangemeldet, da Sie aufgehört haben Amsterdamer Burgermeister zu sein, und der Tod, wenn er auch den Unterschied der Geister bestehen lässt, doch alle Stufen des Ranges und Standes ausgleicht.

Eine andere Frage jedoch ist die, ob Sie, der Sie bereits 1674 das Zeitliche, also ganz besonders die für das Zeitliche berechnete Medicin gesegnet, noch um die im Jahre 1844 gepflegte sich kümmern, und wenn um die ehemalige Freundin, ob auch noch um die Medicaner? Sollte das Alter an der Jugend, welche es nicht kennt, mehr Interesse nehmen, als die Jugend am Alter, von dessen Existenz sie kaum Notiz nimmt?

Wer selbst warmen Herzens ist, setzt überall lebendig schlagende Pulse voraus; jedoch schon an den Steinen erfährt er, dass sie nur auf Augenblicke die Sonnengluth festzuhalten vermögen und bald wieder in die gleichgültige Kühle ihrer Umgebung zurückfallen. Pringle, der berühmte englische Oberfeldarzt und Präsident der royal society, welcher in Edinburgh studirt hatte, verliess in seinem Alter London, um auf dem Schottischen Musensitze seine Jugend wieder durchzuleben; al-

---

pendere, sibi Deum suum et coelum reservare. Dann aber fügt er hinzu: Dum vixit, hoc symbolo usus est ardentis lucernae, Aliis inserviendo consumor: cum novissima meditaretur, illo altero, Deo frui, summum bonum.

lein er fand eine andere Welt, und still kehrte er in die Metropole zurück.

Sie sehen, dass ich mich bei diesem Schreiben, wie bei einer Bittschrift, vornenherein mit Resignation waffne, und ich kann dieses um so leichter, als es auf Erfüllung eines Gesuchs gar nicht abgesehen ist. Das nemlich, was ich Ihnen zu sagen habe, geht Sie speciell nichts an; ich wende mich an Sie, wie an einen Schutzpatron, und wer irgend mir vernünftig darauf antwortet, thut es in Ihrem Namen.

Die von Ihnen bekannt gemachten merkwürdigen Fälle lassen vermuthen, dass Ihr Tagebuch andere Dinge enthielt, als das von jenem Hofmann, der blos über die abgestatteten Visiten, oder das von jenem Schulmeister, der über die ausgetheilten Prügel sich ausliess. Ein Arzt, wenn er auch nicht, wie Sie, von Tauben, die mit den Augen verstehen [1]), von Stummen, die reden [2]), von Menschen, die durch das Ohr athmen [3]) oder mit dem Vollmonde an Harnverhaltung leiden [4]), berichten kann, hat Gelegenheit genug, sein Diarium medicum durch Bemerkungen aller Art interessant und

---

1) Lib. IV. 19. Surdus visu verba intelligens.

2) Lib. I. 41. Mutus loquens.

3) Lib I. 35. Respiratio per aures.

4) Lib. II. 43. Ischuria lunatica. Pag. 164 heisst es: Sed quid dicendum de Lunae consensu? quae, uti reliquis dominatur aquis, sic videtur quoque vim suam exseruisse in lotium hujus venerabilis Theologi.

zur Fundgrube von Naturbetrachtung, Menschen- und Selbstkenntniss zu machen.

Mancher freilich, der des Tages Last getragen und müde heim kehrt, wo im häuslichen Kreise oft noch andere Ansprüche seiner harren, als die des Berufes, und der oft genöthigt ist, die noch übrigen Augenblicke dazu zu verwenden, Deservitenlisten auszufüllen, gelangt kaum dazu, über das, was er that und nicht that, strenge Rechenschaft sich abzulegen und allgemeine Betrachtungen über das Erfahrene anzustellen. Indessen auch dem äusserlich Gedrückten oder von Geschäften Ueberhäuften kommen Stunden, wo er Noth und Druck des Lebens von sich wirft, und Erhebung wie Stärkung im Nachdenken und Vergleichen findet. Da heisst es denn: scripta manent, und was mit innerer Anstrengung für die Erkenntniss der Wahrheit, für die eigene Fortbildung und den Nutzen Anderer dem Papiere anvertraut wird, das erfreut und belehrt nicht nur im Augenblick, sondern es gestaltet sich unbemerkt zum schattenden Fruchtbaume für die Zukunft. Unbewusst bildet sich so ein rastloses Streben, Tag für Tag am Rechten zu halten, es in Wort und That auszuprägen oder in der Stille des Gemüths zu üben und zu erkennen, eine beruhigende Ueberzeugung sich zu verschaffen und die Masse sinnlicher Eindrücke zu Gedanken zu erheben.

Der Arzt muss um so mehr die auftauchenden Zweifel zu lösen sich bemühen, als die, mit denen er zu thun hat, stets neue wecken. Er lernt

eher die Kunst, zu fragen, als die, zu antworten; das Tagebuch verschafft ihm Gelegenheit, dieses ohne Zwischenrede zu einer gewissen Vollendung zu bringen.

Dabei schwindet auch das Recht, statt ruhiger Auseinandersetzung von Gründen, auf die blosse Erfahrung sich zu berufen; ohne den Prüfstein des Gedankens sind die ächten Thatsachen von den unächten nicht zu unterscheiden. Ihr Zeitgenosse, Cornelius Decker, nach dem Hausschilde seines Vaters, einer buntscheckigen Kuh, Bontekoe genannt, war wohl Beweis genug, dass blosse Erfahrungen nicht ausreichen; denn seine Empfehlung, hundert Tassen Thee an Einem Tage zu trinken, »um länger, gesunder und weiser zu leben«, hat gewiss keinen Eingang bei Ihnen gefunden. In Ihrer letzten Mittheilung [1]), bevor Sie mit den Worten schliessen: Omnibus placere difficile, sagen Sie zwar viel Gutes über dieses Getränk [2]), aber zur Uebertreibung liessen Sie sich nicht hinreissen.

Sie verargen es mir hoffentlich nicht, wenn ich noch einen andern Gegenstand berühre, den

---

1) Lib. IV. 40. Herba Thée.

2) Ib. p. 381: Calefacit modice et adstringendo ventriculi osculum, refrenat coercetque usque eo vaporum, ad somnum conciliandum necessariorum, adscensum, ut nihil impedimenti offeratur illis, qui scribendo aut meditando satagunt noctes transigere.

Sie gleichfalls von allen Seiten kennen gelernt haben [1]), nemlich die ärztlichen Besuche.

Vom Arzte wird verlangt und gerühmt, dass er viele Besuche mache. Aus dem stillen Reiche seines Denkens und Forschens soll er hinaus in das Gewühl der Welt, in die Wohnungen der Menschen, in die Krankensäle der Hospitäler, wie in das Kämmerlein des einsam Leidenden. Zwar Seneca [2]), dieser Weise, und Thomas a Kempis [3]), dieser Fromme, sind für ein zurückgezogenes Leben. Der Arzt aber wird nicht gefragt, ob er es für besser halte, sich zu isoliren; er muss zu Andern und nicht immer zu den Männern nach Tische oder zu den Frauen Abends, sondern meistens in den Stunden, wo sie am wenigsten liebenswürdig sind.

Ein gewandter Weltmann, der an einem Tage ein Dutzend Höflichkeitsbesuche abzustatten hat, seufzt über das schwere Geschäft und fühlt sich darnach herzlich erschöpft; der Arzt muss mit wechselnden Empfindungen von Freude und Schmerz, verfolgt von Angst, bewegt von Sorge, wie ein

---

1) Wolzogen a. a. O. p. 13 sagt: a primo diluculo ad seram usque vesperam, sola interposita prandii horula, ipsam veluti circumferens salutem, auctor ejus et effector, indefessus totam urbem pererrabat.

2) Epist. 7: Quid tibi vitandum praecipue existimes? quaeris — turbam! Nunquam mores, quos extuli, refero. Recede in te ipse, quantum potes.

3) De imitatione Christi. cap. 20. De amore solitudinis: Quoties inter homines fui, minor redii.

Briefträger von Haus zu Haus, Trepp auf, Trepp ab laufen; die Verantwortlichkeit, welche ihn drückt, darf er durch seine Schritte nicht verrathen; und wenn Jemand, an der Hausthüre, im Zugwinde, noch eine viertel Stunde mit unnöthigen Fragen ihn aufhält, so muss er, um nicht theilnahmlos zu erscheinen, wie ein Opferthier stille halten.

Einem Freunde wird ein Besuch Nachts, um zu warnen und zu helfen, hoch angerechnet — Monatelang ist von dieser edlen Handlung die Rede —; beim Arzte, der im Winter auf dem Lande mit Gefahr seines Lebens herbeieilt, heisst sie Schuldigkeit.

Vielleicht wird Niemand so anhaltend zur Selbstverläugnung angehalten, als der Arzt. Da er immer wohl thun soll [1]), gleichviel ob seine Empfindungen dabei ins Gedränge kommen oder nicht, und da er hauptsächlich nach seinem Eifer und Erfolg, gut zu thun, gewürdigt wird [2]), so bleibt ihm nichts anderes übrig, als falsche Gefühle zu schonen und den Stachelgürtel, jene auf sich einwirken zu lassen, mit Geduld zu tragen.

---

1) To do good should be the reigning motto of every physician: Obs. on the character of a Physician. London. 1772. pag. 75.

2) So schrieb Franklin 1781 über den Arzt Fothergill: If we may estimate the goodness of a man by his disposition to do good, and his constant endeavours and success in doing it, I can hardly conceive, that a better man has never existed (Lettsom some account of the late John Fothergill. London. 1783. p. 168).

Wer auch mit den Ohren nicht so empfindlich ist, wie englische Ladys, empfindet es doch, nicht nur diesen Sinn, sondern alle übrigen beständig zur rücksichtslosen Disposition stellen zu müssen.

Andere Menschen sind zum Handeln bereit, wenn sie auf einen Erfolg rechnen können; allein die Aerzte müssen ohne Bedenken sogleich zugreifen, und doch wird Niemand mehr nach dem Erfolge beurtheilt, als sie. Sehr oft kann aber vom Handeln gar keine Rede sein, indem blos das Rathgeben erlaubt ist.

Wie wenig jedoch die Sterblichen gewillt und gesinnt sind, auch dem besten Rathe Folge zu leisten, werden Sie jetzt noch besser überblicken können, als damals, wo Sie selbst noch auf der Erde gewandelt.

An Philippe Pinel.

Da eine Geisteskrankheit, welche während des Lebens sich ausbildete, oft vor dem Tode nachlässt [1]), so ist es das Wenigste, was der Tod selbst thun kann, dass er jene völlig aufhebt.

Wer aber verdiente mehr als der Irrenarzt, dieser Märtyrer der leidenden Menschheit, wenn er selbst in Wahnsinn verfiel, eine Auferstehung seines ungetrübten Geistes zu feiern?

Der Arbeiter in den Bleihütten ist dankbar, wenn er nicht gelähmt herausgeht, in den Irrenanstalten der Heilkünstler, wenn er seinen Verstand dort nicht zurücklässt [2]). Ein mehr bewusstes

---

1) Tulpius bemerkte schon (Monita medica. LXXII. ed. Obss. Lugd. Bat. 1739. p. 391): Qui mentis suae aliquamdiu fuit impos, sub finem vitae saepius ad se redit.

Schröder van der Kolk (Ueber den Unterschied zwischen todten Naturkräften, Lebenskräften und Seele. Aus dem Holländischen von Albers. Bonn. 1836. 8.) erwähnt Fälle aus seiner Praxis, wo bei chronischen Geisteskranken, bei denen die Leiden des Körpers sich mehr hinzogen, kurz vor dem Tode, wo gewissermassen die Hülle sich löste, das längst unterdrückte Selbstbewusstsein ungetrübt zurückkehrte.

2) A. Müller (die Irren-Anstalt im Julius-Hospital zu Würz-

Hinopfern der höchsten menschlichen Güter ist nicht denkbar; die Welt aber nimmt wenig Notiz davon; sie redet theilnahmlos vom Narrendoctor, amüsirt sich an Narrenstreichen und interessirt sich für Narren, die frei herumlaufen.

Sie haben den Kriegsdienst des Lebens in seiner ganzen Härte kennen gelernt, und es mag Ihnen seltsam zu Muthe gewesen sein, als Sie, vom Nervenschlag getroffen, nach wiedererlangtem Selbstbewusstsein [1]), auf dieses Treiben voll Wahnsinns zurückblickten. Die Ebbe und Fluth menschlichen Glücks haben Sie im weiten Umfange erfahren; Keiner ist wohl mehr zur Ueberzeugung gelangt, als Sie, dass Alles eitel sei, nur nicht das Gefühl der Schuldlosigkeit und der reinsten Hingebung für das Wohl Anderer. Solange ein freundlicher Stern Ihnen leuchtete, waren Sie der Dolmetscher der unverständlichen Seelenlaute, der Fürsprecher der verkannten Leiden und der Reformator des Unglücks.

Ein von Ihnen geschätzter junger Mann, der in einem Anfalle von Verstandesverwirrung Abends in einen Wald rannte und da von den Wölfen zer-

---

burg. Würzburg. 1824. S. 187) sagte: "Ich bin hinlänglich belohnt, dass ich nach 26jähriger Behandlung der Verrückten nicht selbst verrückt geworden bin."

1) Pariset (Éloge de Pinel in den Mémoires de l'acad. roy. de Médecine. T. I. 1828. p. 222): En 1823, il eut une première attaque d'apoplexie . . . bientôt il ne put vivre que pour la retraite . . Une dernière attaque l'enleva le 25 octobre 1826.

rissen ward, weckte zuerst Ihre Vorliebe für das Studium der Seelenkrankheiten [1]), und die von widersprechenden Neigungen und Leidenschaften in ihren Gefühlen und Willensäusserungen zerrissne Menschheit blieb die innigste Sorge Ihres Geistes und Herzens.

Wer in einem blüthenduftenden Garten wandelt, wo sonst ein verpestender Sumpf war, begreift die Umwandlung, welche Sie in den Irrenhäusern geschaffen. Vorher eine fast erstickende Luft in den dumpfen Gemächern, Geklirr von Ketten, Geschrei der Gepeitschten, Gebrüll roher Wärter, Verzweiflungswuth der misshandelt Leidenden; und dann reinliche Krankensäle, höchste Humanität des Dienstpersonals und ein Hauch des Friedens und des Vertrauens durch die ganze Anstalt [2]).

Wie den Kranken ein Schutzgeist, so waren Sie den Zuhörern ein begeisternder Lehrer und den Mitärzten ein Vorbild unbefleckter Moralität [3]).

---

1) Pariset sagt a. a. O. p. 199: Il est probable que ce fut cet événement qui tourna ses idées vers l'étude d'un genre de maladie si bizarre, si effrayant, et si mal connu jusque-là.

2) Ebend. p. 201: Il entra en fonction dans les derniers mois de 1792; et avec lui la pitié, les égards, les ménagemens, la bonté, la justice; procédés ou plutôt vertus dont il avait reconnu le doux empire sur les furieux les plus forcenés.

Cuvier (Éloges historiques. T. III. p. 398) äusserte darüber: on n'eut pas, du moins, la barbarie de traiter des hommes innocens comme des bêtes féroces.

3) Esquirol (Sur la proposition d'inaugurer le buste de Pinel dans la salle des séances de l'Académie. In den Mé-

Ein solcher Mann hat lange gelebt, wenn er auch frühe zu leben aufhört; seine Wirkungsthätigkeit ist nicht nach Stunden zu berechnen; der Heldentod der Ueberzeugung, wenn er auch noch so früh erfolgt, ist das schönste, was dem Menschen werden kann. Jedes neue gerettete Geschlecht erkennt um so reiner die Verdienste des Gesetzgebers der Barmherzigkeit und die Mühen des Erzengels, welcher den Drachen des Vorurtheils erlegte.

Oft, wenn ich Ihre Schriften las und Ihrem Ideengange folgte, war meine Unterhaltung mit Ihnen ein Dialog; wenn ich jetzt eine andere Form des Denkens an Sie wähle, so ist es nur ein neuer Versuch, Ihrem Wesen mich zu nähern, Ihrem Worte zu lauschen.

Ihre frühere Bemühung, das kranke Herz vom bösen, die schwache Beurtheilung von der völligen Urtheilslosigkeit, den unwillkürlichen Trieb von der schlimmen Absicht gehörig zu unterscheiden, ist noch nicht abgeschlossen. Jeder Fall, der in dieser Beziehung zur Entscheidung kömmt, zeigt von Neuem die Schwierigkeit einer befriedigenden Beurtheilung. Da die Stunden den Menschen beherrschen, und die animalische Natur wie ein Ti-

---

moires T. I. p. 229) sagt von ihm: toujours l'ennemi de l'intrigue, des coteries, des cabales. Il avait trop de noblesse dans le caractère, pour descendre à ces moyens . . M. Pinel (schliesst er p. 231) eut le génie d'un grand homme, et les vertus d'un homme de bien. Il fut une des grandes illustrations du siècle par ses écrits, par son enseignement et par ses qualités morales.

tane sich verhält, der nur durch den Blitz des Gottes in der Verborgenheit liegt, so ist es begreiflich, dass sie in ihrem gewaltsam gebundenen Zustande jede Gelegenheit ergreift, mit Macht sich zu rühren. Die psychische Erregung ist oft so physisch, dass es schwer wird zu sagen, ob ein Orgasmus, ein Fieber oder ein Aufruhr des Geistes sie veranlasste.

Zwischen der gedankenlosen Neugierde des Kindes, womit es sein liebstes Spielzeug zerstört, und der prämeditirten Absicht des Erwachsenen, womit er gegen die bessere Ueberzeugung wüthet, ist eine Verwandtschaft; beide entspringen aus Mangel an festbegründeter Einsicht.

Jeder Wahn ist Folge des unklaren Denkens; Unrecht und Verbrechen stammen aus Unwissenheit. Die Aerzte, welche die Quellen der psychischen Uebel zu verstopfen sich bemühen, sind nicht blos Pfleger der Gesundheit und Diener der kranken Natur, sondern Kämpfer für den Seelenfrieden und für die Tugend. Eine derartige Qualität wird zwar nicht geprüft; nicht weil sie nicht das Beste ist, sondern weil man das Beste weder sagen noch prüfen darf.

Die Psychologie erwartet noch ihren Meckel, der nachzuweisen vermöchte, dass die schlechten Menschen als in der Entwicklung auf niederer Stufe stehen gebliebene zu betrachten seien. Ein solcher Unglücklicher ist zu beklagen, nicht anzuklagen.

Wer die Dinge dieser Welt natürlich nimmt,

behält in der Regel seine Seelenkraft ungestört. In den Irrenhäusern findet man äusserst selten einen Naturforscher als Inquilinen. Je mehr einer Alles, selbst das Unglück, teleologisch auffast und immer nach dem cui bono frägt, desto gleichmässiger wird er alle Lagen bestehen.

Was Viele an der Menschennatur irre werden lässt, nemlich der Trieb, das Liebste zu misshandeln, wie dieser sich ausspricht in der Rücksichtslosigkeit gegen die eigene Gesundheit, gegen die nächsten Angehörigen und im Zerfasern der innigsten Verhältnisse — in diesem Triebe sieht der Weise die Anleitung, den Sterblichen an das Vergängliche zu gewöhnen, an den Verlust der theuersten Güter, an die empfindlichen Entbehrungen durch Feuersbrunst, Ueberschwemmung, Verläumdung und Krieg.

Es gehört wenig dazu vernünftig zu sein, viel aber zum Beweis, dass man es sei. Mancher möchte für einen Narren gelten, ohne dass es ihm gelingt, und Mancher wird unverschuldet dafür ausgegeben. Glücklicherweise wird nicht immer ein ärztliches Gutachten gefordert. Odysseus, dem ein Orakel verkündet hatte, er würde durch einen Krieg 20 Jahre von Hause abwesend sein, stellte sich wahnwitzig, als Palamedes ihn aufforderte, den Feldzug nach Troja mitzumachen. Er setzte, gegen die Gewohnheit des Landes, einen Hut auf, spannte vor seinen Pflug einen Esel und einen Ochsen und streuete Salz in die Furchen. Palamedes aber legte den kleinen Telemach in eine Furche, worauf der Vater den Pflug aufhob und

dadurch sich verrieth. Sophokles schrieb zum Beweise, dass er noch bei Verstande sei, den Oedipus auf Kolonos.

Das Meiste, was die Menschen unternehmen, geschieht, um sich von der besten Seite zu zeigen; da aber der Erfolg hinsichtlich der eigenen und fremden Zufriedenheit verhältnissmässig so wenig dafür sich ausspricht, so ergibt es sich, wie Irren gewöhnlich ist, und wie die sich weise dünkende Gesellschaft eine Irren-Anstalt im verjüngten Maassstabe darstellt. Schon aus diesem Grunde müsste Nachsicht, Theilnahme, hülfreiches Entgegenkommen gegen die in hohem Grade Irren allgemein sein; allein wie man die öffentliche Sicherheit der Polizei überlässt, so das allgemeine Erbarmen den Aerzten. Wie es diesen, trotz aller Selbstverläugnung, zu viel werden kann, zeigte Ihr Beispiel.

Guten Willen und einiges Mitgefühl hat Jeder; wer sie aber immer hat und auf die rechte Weise ausübt, der ist zu loben. Der Weg zur gerechten Würdigung und Leistung geht von der richtigen Beurtheilung des eigenen Thuns und Lassens aus.

Ueber das, was gedacht wird, haben Jugend und Alter, über das, was gedruckt wird, Verfasser und Leser zuweilen entgegengesetzte Ansichten. Wären die Recensenten in der Bestimmung dessen, was vernünftig oder nicht vernünftig ist, so zuverlässig wie die Irrenärzte, so müsste manche Papiermühle eingehen. Ist es nun schon schwierig, über das, was mit wachen Sinnen

und ruhiger Ueberlegung geschieht, ein befriedigendes Urtheil zu fällen, um wie viel mehr über die Spiele der Laune, der Phantasie oder gar des Traumes! So weiss ich bis auf diese Stunde nicht, ob das, was ich einmal über die Sprache des Leibes und die Semiotik der Umgangssprache nach Redensarten und Sprüchwörtern niederschrieb [1]), klug oder unklug ist.

Da die Schrift, in der ich die Aeusserungen des schlummernden Bewusstseins verrieth, hier zu Lande in wenige Hände kam, so kann ich um so mehr voraussetzen, dass Sie von ihr gar keine Notiz erhielten. Ob mir eine Probe noch einmal gelingen wird, ist eine Frage. Erzählte ja einmal Richter [2]) von einem Göttinger Studenten, der im Schlafe fertiger Klavier spielte, als im Wachen.

Könnte ich, so würde ich Ihnen um den Hals fallen, um so mehr, wenn mir die Rede im Halse stecken bliebe. Sie würden zwar suchen, den lästigen Gast sich vom Halse zu schaffen; allein Sie hätten ihn auf dem Halse. Die Welt weiss es, dass, wenn es Ihnen auch an den Hals ging, Sie keinem den Hals gebrochen haben.

Bedenke ich, dass der Sterbende sich die irdische Sprache ans Bein binden lässt, so bedarf es der Lethe nicht, ihr Beine zu machen. Sie

---

1) In meinen Erinnerungen an England. Braunschweig. 1842. S. 250.

2) Medicinisch-chirurgische Bemerkungen. B. 2. S. 123.

macht sich von selbst auf die Beine, sie nimmt den Weg zwischen die Beine, und kömmt so recht nicht wieder auf die Beine. Die Furcht vor der Rückkehr mag zwar Beine machen, und etwas auf die Beine helfen, aber des höheren Geistes voll kann wahrscheinlich der Mensch auf keinem Beine mehr stehen. Wenn er auch von Kindes-Beinen an flink auf den Beinen gewesen, so darf man wohl Stein und Bein schwören, dass der Seelige die materiellen Ausdrücke an den Beinen aufhängen werde. Es dringt einem übrigens durch Mark und Bein, dass unter den himmlischen Heerschaaren der grösste Kriegsheld keine Armee mehr auf die Beine bringen kann, dass der schlaueste Diplomat nicht mehr im Stande ist ein Bein zu stellen, sondern selbst nichts weiter ist als Haut und Bein.

Viele Bezeichnungen verlieren wahrscheinlich in Ihrer jetzigen Sphäre ihre Bedeutung, z. B. einem etwas unter den Fuss geben, auf den alten Fuss kommen, auf den Fuss treten, über den Fuss gespannt sein. Vom Diebsdaumen kann gar keine Rede mehr sein, und sollte man dort noch einem den Daumen aufs Aug setzen? Beifall geben wird man anders bezeichnen, als den Daumen drücken, Missbilligung anders, als den Daumen wenden, und von einem, dem das Glück sich zuneigt, wird es nicht heissen: ihm wird der Daumen gehalten.

Mein kleiner Finger sagt es mir, dass Ihnen kein Finger mehr weh thut. Nach einem solchen

Zustande leckt man die Finger; das Schicksal aber, welches einen mit dem kleinen Finger herausfordert, gibt zu verstehen, dass es nichts hilft, die Finger darnach zu spitzen. Man verbrennt sich blos die Finger, und es ist das Weiseste, den Finger auf den Mund zu legen.

Vor Ungeduld möchte man aus der Haut fahren, um so mehr, wenn zu besorgen steht, dass von einer sogenannten guten Haut einem die Haut über die Ohren gezogen werden soll. Wollend nicht wollend trägt man seine Haut zu Markte. Den höchsten Wunsch bezahlt man oft mit der Haut, oder man muss froh sein, mit heiler Haut davon zu kommen. Der Schlimmste ist gewöhnlich der, welcher in keiner guten Haut steckt und kaum noch in der Haut hängt.

Sie brauchen keine Haare mehr auf den Zähnen zu haben, keinem die Zähne zu weisen und keinem auf den Zahn zu fühlen.

Wer, wie Sie, keinen Tropfen Blut mehr hat, ist nicht mehr verpflichtet, sein Blut fürs Vaterland zu versprützen, auch nicht bis aufs Blut zu handeln oder sich's blutsauer werden zu lassen. Das Blut steigt Ihnen nicht mehr ins Gesicht und Sie thun Alles mit kaltem Blute. Ihr Herz hat nicht nöthig zu bluten. Ihre Blutsfreundschaft verursacht Ihnen keinen Aerger; auf das Gerede, wer aus edlem Blute entsprossen, wird nicht gehört; die Bande des Bluts sind gelöst, und ein Bündniss der Seelen wird nicht durch Blut bekräftigt.

Sie sehen, ich mache mir keine Illusion, als könnte ich mit einem, der nicht mehr auf der Erde ist, verständlich reden.

Der Mensch thut wohl, alle seine Kraft wie alle seine Liebe auf die zu verwenden, welche ihn begreifen und verstehen; was ausser der Zeit und dem Raume lebt, muss er ruhig und hoffend dem ordnenden Geiste überlassen, der Alles ihm unbegreiflich geschaffen. Unsere Sprache ist die Sprache der Erde; schon der Ausländer horcht vergebens auf die noch so deutlich ausgesprochenen Worte; um wie viel mehr der, welcher allen Beziehungen dieser Welt entrückt wurde.

Wer das Irdische abgestreift, steht gewiss in einem uns unfasslichen Verhältnisse zu ihm.

An Richard Mead.

Man sagt, der König stirbt nicht, weil er gleich wieder ersetzt wird; mit ebensoviel Recht kann man sagen: ein grosser Mensch stirbt nicht, weil er unersetzlich ist.

Da ich Sie seit Jahren kenne und bewundere, so wende ich mich an Sie, den von mir Hochverehrten, wie an einen alten Bekannten. Dass wir uns nie gesehen, thut nichts zur Sache. Der Blinde sieht seine Eltern nicht, der Taubstumme vernimmt keinen Laut vom Bruder, und Viele sehen und sprechen sich täglich, ohne sich zu kennen.

Wenn man, wie ich, so spät an einen schreibt, da ist vorauszusetzen, dass man sich nicht blos mit der ganzen Person und allen seinen Leistungen vertraut gemacht habe, sondern auch mit der Zeit, diesem Reagentienkasten und Löthrohr des Geschehenen. Die genaueste Analyse ergab bei ihnen den gründlichen Gelehrten, den ausgezeichneten Praktiker und den edlen Charakter. Nur des letzteren wegen greife ich zur Feder.

Von dem Vielen, was ich von Ihnen zu rühmen weiss, hat mir nichts so sehr gefallen, als Ihr

freundschaftliches Verhältniss zu Ihrem Collegen Friend. Dieser würde im Tower, wohin als Parlaments-Mitglied seine zu freien Aeusserungen gegen die Regierung im Jahre 1722 ihn gebracht, noch lange haben sitzen müssen, wenn Sie nicht den Minister Walpole verpflichtet hätten, ihm seine Freiheit zu gewähren. Dabei liessen Sie es aber nicht bewenden, sondern Sie händigten ihm 5000 Pfund Sterlinge ein, die Sie in der Zwischenzeit von seinen Kunden empfangen hatten.

Die gottseeligen Gedanken, welche sich aus diesem ächt biblischen [1]) Ereigniss ableiten lassen, sind die, dass Sie nicht aus Brodneid den Mitarzt ins Pfefferland oder ins Schattenreich wünschten, sondern neben sich, und dass Sie ihm eine Summe erhaltenen Honorars übergaben, die in einem andern Lande kaum nach einem langen Leben mit allen Zuschüssen der Staatskasse, der Erbschaften und jeglichen erlaubten Verdienstes zusammen gebracht wird.

Wenn ein deutscher Arzt [2]) Recht hat, der das Wort Leben von Leib ableitet, so dass nur das, was fortwährend sich eine bestimmte Form, einen

---

1) In der Medica sacra, welche Sie nach 50jähriger Thätigkeit niederschrieben, sagen Sie im Anfange der Vorrede: scripta sacra, ut hominem Christianum decet, frequentius evolvi, und am Ende derselben: fidem Christianam ab omnibus suis cultoribus id in primis exigere liquet, ut quaevis humanitatis ac benevolentiae officia sibi invicem praestent.

2) Carus Physiologie. Dresden. 1838.

Leib gibt und erhält, lebt, so kann ich mit meinem Schreiben an Sie so sicher auf Antwort rechnen, als die Liebesseufzer eines Jünglings auf Erhörung von seiner Göttin, die noch nie erfahren, dass er überhaupt existire.

Da ich jedoch vorerst keinen Grund habe, in Ihre lebendige Theilnahme an den fortlaufenden Begebenheiten dieses Lebens Zweifel zu setzen, so stehe ich nicht an, dem Zuge meines Herzens zu folgen und einige Gegenstände des ärztlichen Seins zu berühren. Welchen könnte ich gegen Sie, als die eigentliche stimmfähige Auctorität, mit mehr Hoffnung auf Belehrung laut werden lassen, als den der Collegialität?

Es gibt Aerzte, die von dem Augenblicke an, wo sie ins praktische Leben treten, eine Opposition gegen die älteren Collegen ergreifen, um dadurch anzudeuten, dass sie ihren Standpunkt mit eigenen Füssen eingenommen haben und aus Jupiters Haupte gerüstet hervorgegangen sind. Erinnern sie nun auch nicht alle an Minerva's Vogel [1]), so fallen einem doch die Alligators bei, welche

---

1) Sie könnten es übrigens insofern, als die Eulen von abergläubischen Personen für die Todtenvögel gehalten werden. So sagte Robert Willan (Miscellaneous Works. Edited by Ashby Smith. London. 1821. 8. p. 380.), es kämen zuweilen Eulen während ihres mitternächtlichen Herumschwärmens an die Orte, wo ein einsames Licht brenne, in ein Krankenzimmer, und ein lautes Rufen, womit sie ihre Kameraden eben dahin einladen, würde einfältigerweise für ein böses Omen gehalten.

gleich, wie sie aus dem Ei kriechen, beissen. Humphry Davy bemerkt in seinem lieblichen literarischen Stillleben, der Salmonia [1]), dieser wissenschaftlichen Idylle, dass auf Ceylon ein solches Thier, kaum nachdem es die Schaale abgeworfen, mit einem Stocke berührt, eine zornige und erschreckende Stellung eingenommen und heftig in ihn gebissen habe.

Die Schuld liegt allerdings öfters an den ältern, im Besitz seienden Aerzten, welche die angehenden als Eindringlinge und Blutsauger, auf die nicht schnell genug Salz gestreut werden könne, betrachten.

Dieses anscheinend so herzlose Verfahren ist nicht gerade Brodneid zu nennen, sondern eher abgedrungene Nothwehr, welche aus der Natur der Verhältnisse entspringt. Mögen auch noch so Viele Theologie oder Jurisprudenz studieren, die für sie bestimmten Pfarreien oder Aemter bleiben unvermehrt; der Candidaten wegen werden keine neuen Stellen geschaffen, auch wird nicht gestattet, dass mehrere sich darin theilen. Schon aus diesem Grunde compensirt sich nach einigen Jahren die Anzahl der Competenten. Anders ist es jedoch bei den Aerzten. Die der Population angemessene Zahl derselben ist gesetzlich nicht bestimmt; in den grösseren Städten können so Viele sich niederlassen, als nur wollen, und somit ist

---

1) Davy's collected Works. Edited by John Davy. London. 1840. 8. Vol. IX. p. 107.

eine Theilung und Zersplitterung der Kundschaft unausbleiblich.

Die Zunahme der Zahl der Aerzte macht durchaus eine Zunahme der Verträglichkeit zur Pflicht; sie selbst müssen sich das Leben zu erleichtern suchen, da die Umstände es nicht zu thun vermögen. Aus ihrer wechselseitigen Schonung und Anerkennung wird die Achtung der Welt schon folgen. Darum weg mit dem gehässigen Wesen und dem Gift der Zunge!

Würde dieses Unrecht bestraft, so wäre zu wünschen, dass ein neuer Remigius als Annalist der Uebelthäter sich fände. Er erzählt, dass blos in Lothringen innerhalb 15 Jahren 900 wegen geheimer Künste hingerichtet wurden [1]).

Zank und Streit ist der Wissenschaft des Heils unwürdig, Krieg nur Krankheit [2]). Harmonie und offne Redlichkeit sei das Symbol des collegialischen

---

1) Sie sprechen von Vergiftung (Medica sacra, gegen Ende der Vorrede: Ecquis credat quenquam sanae mentis voluisse, id sibi laudi ducere, quod nongentos circiter veneficii reos, intra annos quindecim, in unica Lotharingiae provincia, ipse capitis damnasset?); allein schon der Titel des Buchs lautet anders: Nicolai Remigii Daemonolatreiae libri tres. Ex judiciis capitalibus nongentorum plus minus hominum, qui sortilegii crimen intra annos quindecim in Lotharingia capite luerunt. Coloniae Agrippinae. 1596. 8.

2) Schön sagt Benjamin Rush (natural history of medicine among the Indians in seinen Inquiries 5ed. Vol. I. Philadelphia. 1818. p. 66): War is nothing but a disease; it is founded in the imperfection of political bodies, just as fevers are founded on the weakness of the animal body.

Verkehrs. Hogarth in seiner analysis of beauty nahm zwar die Schlangenlinie für die der Schönheit an; allein im gewöhnlichen Leben ist der gerade Weg dem krummen vorzuziehen.

Uebrigens scheint es, wie wenn, abgesehen von den Motiven des Interesse, des Ehrgeizes und der Eitelkeit, der Mangel der Einigkeit und des Vertrauens darin liege, dass der Stand und Charakter der Aerzte ein verschiedenartiger ist und diese dem einen diesen, dem andern jenen Typus des Benehmens aufprägen. Leibärzte, Hofärzte, Narrenärzte, Militairärzte, Schiffs-, Land-, Brunnen-, Pest-, Bordellärzte, schriftstellerische, öconomietreibende, docirende etc. zeigen so absonderliche Modificationen, dass man öfters geneigt wird, die Species zum Genus zu erheben. Es ist Schade, dass Chodowiecki sie nicht bildlich dargestellt, wie er es mit den Geistlichen gethan im Sebaldus Nothanker.

Dann nur sind sie fromm wie das Grab, wenn einer vom andern noch lebenden in der Art sich ausspricht, wie der Leichenstein von Gulielmus Butlerus [1]), dass sie den gesehen, wo das Heil sich findet.

Es ist nicht nöthig, dass sie ihre Natur verläugnen; man kann selbständig sein, ohne wehe

---

1) Abi viator, et ad tuos reversus, narra te vidisse locum, in quo salus jacet. J. Aikin a specimen of the med. Biography of Great Britain. London. 1775. 4. p. 16.

zu thun. Auch dürfen strebsame, unruhige Köpfe nicht gleich für gefährliche gehalten werden; ihre Rührigkeit wirkt für diejenigen, die in bequemem Schlendrian sich gehen lassen, als Sauerteig oder als Caprification. Es wird nemlich in die Nähe der zahmen Feigenbäume ein wilder gesetzt, dessen Insekten die Fruchtböden jener durchstechen, wodurch sie schneller reifen.

Bei meinem Aufenthalt in Ihrem Vaterlande hatte ich oft den Eindruck wohlthuender collegialischer Beziehungen und einer unabhängigen Stellung der Aerzte. Diese beneidenswerthen Besitzthümer, verbunden mit dem geordneten Leben in Staat und Familie, die Grossartigkeit aller Verhältnisse und das beständige Fortschreiten aller humanen Unternehmungen flössen mir ein wahres Heimweh nach der Insel ein, von der, wie von einer der Seeligen, Ihr grösster Dichter singt [1]):

diese kleine Welt,
dies Kleinod in die Silbersee gefasst.

Gewiss würden Sie jetzt das Land wie die Menschen schöner finden, denn die Inoculation der Pocken, welche Sie im Jahre 1721 am Kronprinzen unternahmen, hat seitdem durch Ihren Landsmann Jenner, zur Freude der ganzen Menschheit, eine merkwürdige Metamorphose erfahren.

---

1) Shakspeare King Richard II. Act. 2.

this happy breed of men, this little world,
this precious stone set in the silver sea.

Ob Klima, Cultur des Bodens und öffentliche Sitte gegen damals wesentlich sich verändert, werden Sie am besten anzugeben wissen, da Sie sich, wie aus Ihrer Schrift »über den Einfluss der Sonne und des Mondes auf den menschlichen Körper und die Krankheiten« hervorgeht, für derartige Gegenstände besonders interessirten.

Gilbert Blane [1]) war der Ansicht, dass gerade das unfreundliche Klima Englands der Grund sei zur physischen und moralischen Vervollkommnung seiner Bewohner. Noth und Willenskraft, um gut zu machen, was die Natur versäumte, hätten den ungünstigen äusseren Bedingungen ihren Einfluss genommen.

Der Sieg der Willenskraft über die Materie ist dort auch allenthalben sichtbar. Unter den vielen freudigen Erlebnissen erinnere ich mich besonders einer Wanderung in die Nähe London's nach Highgate mit einem Freunde, wo ich mit Musse das Einzelne auf mich einwirken lassen konnte. Sie wissen, es ist dieses der Ort, wo einst der

---

1) Remarks on the comparative Health of England at different Periods in seinen Select Dissertations. London. 1822. 8. p. 159: it would not be difficult to prove that the strenuous exertion of mind and body called forth to counteract this apparent unkindness of Nature, have been the essential causes of that superiority of character which distinguishes the inhabitants of this island, as well as of that pre-eminent power, prosperity and happiness which they enjoy.

grösste Denker Englands vom Todesengel entführt wurde. Am ersten Ostertage 1626 fuhr Lord Bacon mit dem Leibarzte Dr. Wilberborne dorthin spazieren. Da gerade Schnee lag, so kam ihm der Gedanke, ob derselbe nicht ebensogut im Stande sei Fleisch vor Fäulniss zu bewahren, wie Salz. Augenblicklich stiegen sie aus, verfügten sich in ein naheliegendes kleines Haus, kauften ein Huhn, liessen von der Frau die Eingeweide ausnehmen und stopften es dann mit Schnee aus. Bei dieser Beschäftigung wurde Bacon so unwohl, dass er gleich darauf zu Bette gebracht werden musste, und wenige Tage nachher gab er seinen Geist auf.

Die Eigenthümlichkeit und Bedeutendheit der Bewohner veranlasste mich ein Studium daraus zu machen, und nun werde ich an ihnen nicht mehr irre. Es ist dem Engländer Bedürfniss, von Allem, was er verehrt und bewundert, das Gegentheil kennen zu lernen. Er greift eben so gerne nach dem Original als nach der Caricatur. Diese dient ihm, wie das kalte Seebad, zur Verhütung der krankhaften Empfindlichkeit. Sein Ernst ruft den Humor, sein Geist des Widerspruchs die Satyre hervor. An dem Grossen sucht er das Lächerliche auf, nicht um es in den Staub zu treten, sondern um jenes von einer anderen Seite zu betrachten, um sich, wie andere, vor Ueberschätzung zu bewahren, und das rechte Maass zu behaupten.

Die hohe Achtung, welche die dortige Körperschaft der Aerzte geniesst, haben Sie mitbegründen helfen, und da, wie in der Religion, so in der Wissenschaft eine unsichtbare Kirche besteht, so ist Ihnen dafür auch der Ausländer innig dankbar.

An René Dufriche Desgenettes.

Es gibt Ereignisse und Lagen, wo der Tod dem Leben vorgezogen und selbst der Arzt um Abkürzung desselben angefleht wird; allein dieser ist blos auf Erhaltung und mögliche Verlängerung des Daseins, gleichviel wie es auch beschaffen sein möge, angewiesen. Sein Dichten und Trachten richtet sich einzig auf das Fortspinnen der Tage; das gewaltsame Entzweireissen des Lebens-Fadens von seiner Seite würde mehr als vermessen, es würde ein Verbrechen sein. Er muss nicht nur das thun, was das eigene Wissen und Gewissen befiehlt, und das fremde Vertrauen fordern darf, sondern was der Beruf als Idee, der Stand als Gemeinde vom Einzelnen voraussetzt.

Aehnlich wie zwischen Mutter und Kind, bildet sich zwischen Arzt und Kranken ein Rapport; sobald er die Sorge für den ihm früher noch so Gleichgültigen übernommen hat, ist dieser eben so sehr ein Gegenstand seines Nachdenkens und Mitgefühls, als ein Theil seines Herzens gewor-

den, den er nicht blos gegen die Angriffe der Krankheit, sondern auch gegen manche unbillige Zumuthungen der Aussenwelt zu vertheidigen sich bemüht. Dieses rein menschliche Verhältniss scheint so natürlich, dass es nicht als Verdienst angerechnet und nur dann davon geredet wird, wenn ausserordentliche Umstände dazu berechtigen.

Ob Sie als Muster eines gewissenhaften und, einem mächtigen Wunsche und Befehle gegenüber, muthigen Arztes aufgeführt werden dürfen, könnten Sie jetzt, wo längst alle Rücksichten wegfielen, und von übertriebener Bescheidenheit keine Rede mehr sein kann, am Unverholensten sagen.

Bei der Stellung, die Sie in der Armee Bonaparte's in Aegypten einnahmen, ist es begreiflich, dass Sie öfters bei der Geschichte der Pestkranken in Jaffa [1]) erwähnt werden. Das Stillschweigen sonst unterrichteter Männer hinsichtlich Ihres damaligen Benehmens lässt eine verschiedene Deutung zu.

Der Obergeneral, so heisst es in dieser halbmythischen Erzählung, hatte beschlossen, den unheilbaren Pestkranken durch einen betäubenden Trank das ohnedies unvermeidliche Ende zu beschleunigen.

Wer sich dazu hergegeben, ist nicht be-

---

1) Cette ville (bemerkt Bourienne Mémoires sur Napoléon. T. II. Paris. 1829. p. 254), témoin naguère d'une horrible nécessité, va voir encore cette nécessité commander la mort.

merkt; dass aber Sie dagegen sich erklärten, ist mehr als wahrscheinlich. Der Muth, welcher von Ihnen gerühmt wird [1]), bezieht sich nicht blos auf Ihren freien, furchtlosen Verkehr mit den Angesteckten; wer zwischen den Zeilen zu lesen versteht, merkt, dass es der gegen den Machthaber war [2]).

Was ein Hospitalarzt unter den traurigsten Umständen zur Anfrichtung der hoffnungslos Leidenden zu thun im Stande ist, das kann man von

---

1) Pariset (Éloge de Desgenettes: Mémoires de l'acad. de Médecine. T. 7. p. 137) äusserte: Vous avez vu quel était son courage. On en a cité une preuve sur laquelle je dois jeter un voile, pour ne pas profaner notre gloire, pour ne pas outrager la vérité.

2) Bourienne a. a. O. p. 255 sagt über diese Angelegenheit: une triste et longue délibération avait eu lieu sur le sort qui attendait les pestiférés incurables, et aux limites de la vie. Après les discussions les plus consciencieuses, on se décida à avancer de quelques instans, par une potion, une mort inévitable quelques momens plus tard, mais plus douloureuse et plus cruelle. M. vgl. p. 257. 262.

Napoleon selbst bemerkte darüber auf St. Helena (ebend. p. 264): Je ne pense pas que c'eût été commettre un crime, que de donner de l'opium aux pestiférés. Au contraire, c'eût été obéir à la voix de la raison. Quel est l'homme qui n'aurait pas préféré une mort prompte, à l'horreur de vivre exposé aux tortures les plus affreuses, de la part de ces barbares. Si mon fils, et cependant je crois l'aimer autant qu'on peut aimer son enfant, était dans une situation pareille à celle de ces malheureux, mon avis serait qu'on en agît de même; et si je m'y trouvais moi-même, j'exigerais qu'on en agît ainsi envers moi.

Ihnen lernen. Die Selbstvergessenheit, welche Sie mit ebenso grosser Ruhe als Milde und vielleicht mit zu weit getriebener Kühnheit übten [1]), muss um so mehr Anerkennung finden, als Sie selbst, von der Ansteckungskraft der Pest überzeugt, den Kranken, mit Gefahr des eigenen Lebens, die Ueberzeugung vom Gegentheil einzuflössen trachteten.

Sie liessen es an Aufmerksamkeit und Sorge nicht fehlen, dem durch die Krankheit aus seinen Hoffnungen und Zwecken Herausgerissenen, von Schmerzen und Befürchtungen Gequälten, die Isolirtheit möglichst zu erleichtern. Ihr Interesse am Leiden, Ihr fast leidenschaftliches Bemühen um dasselbe, machten gewissermassen vergessen, dass es ein Uebel sei.

Ihr Versuch, die Kranken über ihre Krank-

---

1) Pariset a. a. O. p. 130: Desgenettes, mû par ce froid courage que donne le sentiment du devoir, parcourt avec calme des quartiers et des hôpitaux qu'a peuplés la peste. Il connait tout le danger, il le brave; il le déguise; il donne le change aux esprits par de faux noms; la sérénité de ses traits et de ses paroles passe dans le coeur des malades; et pour achever de raffermir les imaginations ébranlées, il prend une lancette, la trempe dans le pus d'un bubon, et s'en fait une double piqûre.

Ebend. p. 133: Un pestiféré que traitait D. et qui allait mourir, le conjura de partager avec lui un reste de la potion qui lui avait été prescrite. Sans s'émouvoir et sans hésiter, D. prend le verre du malade, le remplit et le vide: action qui donna une lueur d'espoir au pestiféré, mais qui fit pâlir et reculer d'horreur tous els assistans.

heit nicht nur zu beruhigen, sondern auch durch das eigene Beispiel, die übertriebene Furcht vor ihr zu benehmen, verdient eine grössere Ausdehnung in der Art, die Kranken möglichst vergessen zu machen, dass sie ihres leidenden Zustandes wegen im Hospitale sind.

Diese Aufgabe, dachten Sie wohl sonst, sei leichter gestellt, als gelöst; doch der Weg zu diesem Ziel ist dadurch bereits eingeschlagen, dass man in den Krankenhäusern auf die angemessenste Wartung, Pflege, Reinlichkeit und Luftverbesserung mit Umsicht hält. Wenn dennoch unter Verschiedenen, von den gleichen Uebeln Befallenen, die in den eigenen, meistens ungünstigen Wohnungen und Umgebungen Bleibenden länger leben, als die, welche in die noch so zweckmässig eingerichteten Hospitäler sich aufnehmen lassen, so frägt es sich, wie diese auffallende Thatsache zu erklären und ihr zu begegnen sei?

Es scheint, als wenn der Mensch es nicht vertrage, blos als Object der Heilkunst behandelt zu werden, und mit Entsagung aller Angewöhnungen und gesellschaftlichen Beziehungen, einzig den Bestimmungen des Medicinalpersonals sich unterzuordnen. Da die Meisten von Jugend auf nur halbe Maassregeln kennen lernen, so wird es ihnen in der Krankheit zu schwer, ganzen sich zu fügen. Auch können sie sich mit der zur Norm erhobenen Consequenz des Handelns nicht recht befreunden.

Das Bischen Freiheit, welches ausserhalb der Anstalt vergönnt ist, nach Belieben sich kleiden, Besuche annehmen oder erwiedern, zufällige Neigungen im Essen und Trinken befriedigen zu dürfen, unterhält unverkennbar mehr Interesse am Leben, und verschafft durch die Abwechslung, selbst durch die nothwendige eigene Mithülfe, eine Spannung, welche im Ganzen wohlthätig wirkt. Strenge Ordnung und Controle erweisen sich bei der Behandlung einzelner Krankheiten, z. B. des kalten Fiebers oder des Bandwurms, dringend nothwendig; allein bei den unheilbaren Uebeln ist eine gewisse Liberalität vorzuziehen. Hier kömmt es nicht mehr auf das Individualisiren der Krankheit, sondern des Einzelnen an, und was angenehme Zerstreuung, Freudigkeit und Hoffnung zu verschaffen vermag, ist heilsamer Arznei gleich zu achten.

Die fortschreitende Cultur, welche allen Anforderungen der Humanität zu genügen strebt, wird auch in dieser Hinsicht das rechte Maass im Thun und Lassen herausfinden.

Jedenfalls wird schon die jetzige Einrichtung die Vergleichung mit dem gepriesenen Naturzustande aushalten dürfen. Wer noch zweifeln sollte, dem müsste man nur das andere Extrem vor die Augen führen. Wenn z. B. bei den Kaffern einer krank wird und man an seinem Aufkommen zweifelt, so graben sie ein Loch in die Erde, fern von ihren Wohnungen, und legen den Leidenden, nebst einigen Lebensmitteln, hinein. Hier bleibt

er, bis er stirbt, oder bis die Hyänen ihn verschlingen [1]).

Sie erinnern sich, dass, wie eine Mutter für den Säugling spricht und handelt, so der Arzt für den Kranken. Er wird es aber nur dann vollständig zu sein und zu leisten vermögen, wenn er sich die innere Unabhängigkeit durch würdige Selbstachtung und edlen Muth errungen. Der treue Diener der Natur sinke zum Diener des Publikums nicht herab; auch darf der Freund und Helfer der Kranken zum Miethling sich nicht erniedrigen. Mancher wähnt zwar, mit dem Honorar dem Arzte den schuldigen Dank vollständig abzutragen, ebenso wie er den Verfasser eines herrlichen Buchs hinreichend geehrt zu haben glaubt, wenn er einen Groschen dafür der Leihbibliothek zuschickt.

Einer der berühmtesten Weisen aus der Stoischen Schule vergleicht treffend den Arzt mit dem Lehrer, dessen Wohlthaten nur das Gefühl der Freundschaft und eine wohlwollende Gesinnung belohnen könne [2]).

---

1) Moodie Ten Years in South-Africa. London. 1835. Vol. 2. p. 270.

2) Seneca de Beneficiis. L. VI. c. 15. 16. Ne medico quidquam debere te, nisi mercedulam, dices. — Respondetur, quaedam pluris esse, quam emuntur. Emis a medico rem inaestimabilem, vitam ac valetudinem bonam. — Quid ergo, quare et medico et praeceptori plus quiddam debeo, nec adversus illos mercede defungor? Quia ex medico ac praeceptore in amicum transeunt, et nos non arte quam vendunt,

Es ist des Künstlers und der Kunst wegen beklagenswerth, wenn aus Sorge für die Subsistenz das richtige Gefühl oder gar die bessere Ueberzeugung geopfert werden muss. Dadurch wird der feste Gesichtspunkt verrückt; unwesentliche Rücksichten machen sich geltend, und im entscheidenden Augenblicke handelt nicht der Freie, sondern der Sklave.

Im Ganzen wird dem Arzte Bestimmtheit des Wollens leicht zu Theil, weil er sich selten zu entschuldigen braucht, nicht einmal, wenn er absichtlich wehe thut. Der angegriffene Kranke, die von Sorge oder Anstrengung erschöpfte Umgebung desselben verlangt von ihm ein durchgreifendes Wort, ein festes Ueberlegen und Bestimmen. Sogar eine Anordnung, die wie ein Kabinetsbefehl sich ausnimmt, ein sic volo sic jubeo, wird ihm nicht verargt. Der Ausspruch angenehmer wie gefürchteter Vornehmungen, einer Reise wie einer Operation, hängt öfters von ihm, als der letzten Instanz, ab.

Zuweilen fällt er bei der Entscheidung der

---

obligant, sed benigna et familiari voluntate. — Ille magis pependit, quam medico necesse est: pro me, non pro fama artis, extimuit: non fuit contentus remedia monstrare, sed admovit. Inter sollicitos adsedit, ad suspecta tempora occurrit: nullum ministerium oneri illi, nullum fastidio fuit. Gemitus meos non securus audivit: in turba multorum invocantium ego illi potissima curatio fui: tantum aliis vacavit, quantum mea valetudo permiserat. Huic ego non tamquam medico, sed tamquam amico, obligatus sum.

Frage, ob eine sich verbreitende Krankheit ansteckend sei oder nicht, einer gehässigen Beurtheilung derer anheim, deren persönliche Freiheit oder Interesse durch die gebotenen Maassregeln beeinträchtigt wird.

In überfüllten Krankenhäusern, in den engen Hütten der Armen, wo Ansteckung droht, bei der Stille umherliegender Leichen, wie bei dem Sturme der Schlacht, muss er gesammelt und besonnen Hülfe reichen, stets im Augenblicke das Rechte treffend. In vornehmen Kreisen bedarf es manchmal auch noch der Gabe, über das eingeschlagene Verfahren fein und überzeugend Rechenschaft abzulegen [1]).

Gelingt es dem Arzte, Eigenschaften des Herzens und Geistes auszubilden, welche eine Herr-

---

1) Von dem bekannten Wundarzt Theden, der von seinem Vater im 69sten Jahre gezeugt, unter 23 Geschwistern der jüngste, zuerst Schneider, dann Barbier war, wird folgende Anekdote erzählt, die ihm nicht zur Unehre gereicht (Elwert Nachrichten von dem Leben teutscher Wundärzte. B. 1. Hildesheim. 1799. S. 592): Er befand sich in Bauzen bei dem General von Geist, dem durch einen Kartätschenschuss der Oberarm am Schultergelenk zerschmettert worden. König Friedrich II. fragte ihn: „Giebt er Nymphe"? (Syrup von Nymphaea, von de la Mettrie empfohlen). — Nein. — „Warum nicht"? — Er hat keine wirkenden Kräfte. — „Er kennt es nicht"! — O ja, allein es hat durch das Kochen seine wirksamen flüchtigen Bestandtheile verloren, es ist nichts besser als Gerstenzucker. — „Giebt er Quinquina"? — Ja. — „Versteht er sie zu brauchen"? — Wenn ich das nicht verstände, so wäre ich nicht werth Ew. Majestät Regimentsfeldscheer zu sein.

schaft über die Gemüther verleihen, so hat er sich ja zu hüten, sie auf andere als blos auf Kranke auszudehnen. Er geräth immer in eine falsche Stellung, wenn ihm auch nicht gerade das Schicksal zu Theil wird, wie dem unglücklichen Struensee, der von der erstiegenen Höhe des geheimen Kabinetsministers auf das Blutgerüste treten musste. Erst wurde auf den begabten und unternehmungsvollen Mann Ehre auf Ehre gehäuft, der Adel, selbst der Grafentitel ihm verliehen, dann gegen den vielbeneideten, erst im 35ten Lebensjahre stehenden, der Urtheilsspruch verkündet: »seine rechte Hand und darauf seinen Kopf ihm lebendig abzuhauen, seinen Körper zu viertheilen und aufs Rad zu legen, den Kopf mit der Hand auf einen Pfahl zu stecken [1]«.

Dass der Arzt, welcher Vertrauen erweckt, auch ins Vertrauen gezogen werde, erscheint im gewöhnlichen Leben natürlich, bei fürstlichen Personen aber fällt es auf und wird meistens auf eine gehässige Weise gedeutet. Allen es recht zu ma-

---

1) Darüber sagte Karl, Prinz von Hessen Cassel, in seinen authentischen Aufklärungen über die Geschichte der Grafen Struensee und Brandt. Germanien. 1788. 8. S. 241: „Der 25ste Tag des Monats April 1772 war der für die Grafen St. und B. so schreckliche Tag, wo die nur mit Blut zu sättigende Rache ihrer Feinde die Stimme der Gerechtigkeit verfälschte und entehrte, um sie in die niedrige Klasse der ruchlosen Missethäter zu stürzen, ihnen Ehre, Leib und Gut abzusprechen, und Schande, Entsetzen und Abscheu über ihre letzten Augenblicke zu verbreiten."

chen ist nicht möglich; selbst den reinsten Zwecken werden oft unreine Motive untergeschoben.

Der Arzt, welcher alle seine Kräfte mit ganzer Seele seinem Berufe widmet, bleibt von der herzlosen Beurtheilung nicht ausgeschlossen. Wie wechselnd die Meinung der Menschen, das Glück und die Gunst der Grossen sind, wissen Sie aus eigener Erfahrung, und es frägt sich, ob Ihre frühere warme Theilnahme an den Leiden und Freuden dieser Welt sich gleich geblieben?

An Hermann Boerhaave.

Obgleich es schon weit über ein Jahrhundert ist, dass Sie der Erde angehört haben, so leben Sie auf ihr dennoch allbekannt und geehrt fort; Ihr Name wird von Jedem, der auch nur Einen Blick rückwärts in die Geschichte der Heilkunde gethan, nicht ohne das Gefühl wahrer Hochachtung und Dankbarkeit ausgesprochen, Ihr Tagewerk nicht ohne Billigung und Bewunderung erwähnt. Wer auch nicht im Einzelnen mit Ihren Bestrebungen und Arbeiten sich befreundet, weiss doch im Allgemeinen Etwas von ihrer Bedeutung und ihrem Einfluss auf den gegenwärtigen Stand der ärztlichen Kunst, und Ihr Motto: »Einfachheit das Siegel der Wahrheit« ist selbst im Munde von Tausenden, welche dem Fache nicht angehören. Dieser schöne, Sie charakterisirende Spruch ist auch die nächste Veranlassung zu diesem Briefe.

Ich meine, die irdische Thätigkeit könne kein höheres Ziel verfolgen, als Einfachheit im Denken und Thun, und selbst das Sein ausser der Zeit müsse jenes Bemühen zur höheren Vollendung bringen.

Der Arzt wie der Wundarzt kann nicht einfach genug sein. Wird die Medicin nicht blos als Theil der Naturforschung betrachtet, wo es gilt den Menschen wie eine Pflanze kennen zu lernen, seine Eigenschaften und Kräfte vermittelst des Mikroskops, der Reagentien, des anatomischen Messers, zur Befriedigung der Neugier zu ermitteln, sondern unter allen Umständen Leiden zu mildern, das Leben zu erleichtern, zu erhalten, so besteht die Hauptaufgabe darin, das Humane in allen seinen Aeusserungen zu erforschen, und dem Wohlthun alle Hülfsmittel der ärztlichen Kunst so einfach als möglich zuzuwenden.

Da Sie in Ihrem Thun und Denken es so sehr verstanden, Klarheit, logische Ordnung und Schärfe der Begriffe, mit einfacher Wahrheit zu verbinden, so möchte ich gerne mit Ihnen manche Punkte besprechen, die trotz aller Erweiterung unserer Kenntnisse, doch nicht in dem schlichten, richtigen Sinne, wie Sie sie würden aufgefasst haben, sich verhalten.

Um gemeinschaftlich das Rechte zu vollführen, ist, wie Sie leicht ermessen, zunächst erforderlich, dass der Eine des Anderen Sprache verstehe, und dass die für bestimmte Dinge und Vorstellungen gangbaren Bezeichnungen unverändert beibehalten werden; allein die Neuzeit streitet gar viel um Worte, und gar Mancher, der an einer Definition eine unbedeutende Verbesserung zu erinnern hat, schlägt gleich ein neues, sonderbar klingen-

des Wort dafür vor, während, die Sache selbst dadurch wesentlich gefördert zu haben.

In Gebieten, die Sie früher beherrschten, würden Sie sich kaum mehr zurecht finden; die bekanntesten Dinge würden Ihnen wie Fremdlinge vorgeführt werden, und selbst der Schüler lächelte über Ihre Unwissenheit.

Für Ohnmacht hören Sie anencéphalohémie, für Schlagfluss hémoencephalorrhagie, für Harnruhr hyperurorrhée, für Schnupfen rhinite [1]), für Geistesstörung cérébrie [2]), für Entzündung hémotélangiose [3]).

Es wird von der Entdeckung eines vierten Reiches der Natur geredet, von Wesen, die weder Gefässe, noch Zeugungstheile haben, sondern durch weisse fixe oder rothgelbe flüchtige Miasmen hervorgebracht werden, und bei näherer Erkundigung ergibt es sich, dass darunter Haare, Federn, Nägel, Schwämme, Flechten verstanden werden [4]).

Doch nach solchen und ähnlichen Proben dürfen Sie die Bestrebungen der Gegenwart nicht beurtheilen. Wie Morgagni [5]) das Einfache liebte,

---

1) M. vgl. die Nomenclature organo-pathologique bei Piorry Traité de diagnostic et de Sémeiologie. Paris. 1837. 8.

2) Scipion Pinel Physiologie de l'Homme aliéné. Paris. 1833. 8.

3) J. F. Lobstein Essai d'une nouvelle Théorie des Maladies. Strasbourg. 1835. 8.

4) Bressy d'Arpajon Cours de Miasmatique. Paris. 1832. 8.

5) A. Fabronii Vitae Italorum. Romae. 1769. 8. p. 328:

so ist es bei den Tüchtigsten, selbst in Beziehung auf die Benennung der Gegenstände, noch der Fall. Die Anfänger, nicht die Meister legen Werth auf solche Kleinigkeiten. Diesen kömmt es auf den Kern, nicht auf die Schaale, auf das Dauernde, nicht auf das Vergängliche an. Die einfache Blume mag der gefüllten gegenüber unscheinbar vorkommen; allein die eine trägt Saamenkörner, die andere stirbt mit ihrer Schönheit ab.

Wenn nun gleich im formellen Theile der Heilkunst künstlich gefügte Wörter das Studium erschweren, der reelle Theil, die Behandlung, hat in der Einfachheit ausserordentliche Fortschritte gemacht. Sowohl die Medicin, als auch die Wundarzneikunst und die Geburtshülfe wetteifern im Herausfinden der simplen Naturgesetze und in der treuen Befolgung ihrer Winke.

Hunderte von Arzneistoffen, welche sonst die Officin füllten, sind als ungenügend ausser Gebrauch gekommen; die vielfach zusammengesetzten Recepte gelten nur noch als Reliquien; die Gebote der Lebensordnung werden so hoch gehalten, als die der Therapie [1]).

Quemadmodum in vita, sic in medicina, quae essent simplicia, amavit.

1) Gewiss aber würden auch Sie, der Sie jedem Fortschritte Ihres Zeitalters mit Fleiss und Liebe folgten, dem Glauben, welchem jetzt so Viele huldigen, dass mit unendlich kleinen Gaben von Arzneistoffen gleichartige Uebel könnten vertilgt werden, nicht beigetreten sein. Unter den 13 Sätzen,

Der Chirurg überlässt die Heilung der Wunden dem innern Processe; Balsame, Salben, Pflaster scheinen ihm ziemlich überflüssig; im Erhalten kranker Glieder findet er grössern Ruhm, als in der kunstgeübten Entfernung.

Die Besorgniss-erregenden Vorgänge der Entbindung werden mit weit mehr Ruhe betrachtet; man eilt nicht gleich, jene abzukürzen und zu beendigen; der Respect vor der Selbsthülfe der Natur hat zugenommen. Mit deswegen ist auch die Scheu vor dem Geburtshelfer mehr geschwunden, ohne dass die Schaamhaftigkeit des Geschlechts geringer worden [1]).

In gleichem Verhältnisse mit der wissenschaftlichen Auffassung und Ausübung gestaltete sich das Auftreten und Benehmen einfacher. Der Arzt kleidet sich jetzt wie jeder andere; das Imponiren durch die blosse Erscheinung macht keinen Eindruck mehr.

---

die Sie als Axiomata medica aufstellten (Institutiones medicae. Lugd. B. 1721. 8. p. 339. §. 1086) heisst es: Similibus conservanda similia. Contraria tolluntur contrariis.

1) In einer Unterredung, welche der Kaiser Joseph 1770 mit Stephan Wesspremi hatte (Baldinger's Biographieen der Aerzte. B. I. St. 3. 1771. S. 176) fragte er: Exercesne tu artem obstetriciam et quo successu? Der Arzt antwortete: Fatendum est ingenue, augustissime Domine, me rarius ad parturientes vocari; ita enim sunt pudicae mulierculae nostrae, ut mares non facile admittant, nec patiantur sibi a viris auxiliatrices manus admoveri Worauf der Kaiser erwiederte: Utinam non essent adeo pudicae!

Schon im Unterricht nimmt man grössere Rücksicht auf das zur Sache Gehörige und Bleibende; das Vorzeigen blos curioser Gegenstände, die Mittheilung fernliegender oder gar unzüchtiger Anekdoten haben an Interesse verloren.

Insofern immer mehr dahin geschen wird, alle Mittel des physischen und moralischen Seins für die Erhaltung der Gesundheit zu verwenden, nähert sich die Medicin der Aufgabe, Gesetzgebung des Lebens zu sein [1]); die Schule erzieht nicht nur zur Erkenntniss der Natur, sondern auch zur Uebung der Tugend [2]), und der Arzt hat nicht nur auf die Anforderungen des Faches Rücksicht zu nehmen, sondern auch auf die der Ethik [3]).

---

1) J. B. Th. Baumes (Sur la nécessité des sciences dans une nation libre, et sur leur connexion avec l'art de guérir. Montpellier. Année 3. p. 36) sagte: L'étude de la médecine a des rapports si étroits avec la législation, puisque l'une mène au bonheur par la pratique de la morale, et que l'autre, en s'occupant de l'homme physique, a essentiellement le même but, que perfectionner cette science auguste, c'est multiplier les moyens de donner plus de charmes à la vertu.

2) Lorentz bemerkte selbst während der französischen Revolution (Sur les qualités, principalement morales, néeessaires aux élèves qui entrent dans la carrière de l'art de guérir. Strasbourg. l'an 3. p. 13), dass der Ausspruch von Montaigne: „Chez nous il y a beaucoup d'écoles de science, et point de vertu" keine Wahrheit mehr habe, denn die Schulen der Medicin seien solche.

3) A physician is entirely a moral character, and virtue is more particularly an object of his concern, than of most other men (Obss. on the character of a Physician. London. 1772. p. 29).

Humanität in ihrer weitesten Bedeutung ist das Ziel, wohin der ärztliche Beruf sich gewiesen fühlt; in Rath und That sorgend, schonend und hülfreich zu sein, seine unabweisbare Forderung [1]).

Die Wundärzte, welche nicht umhin können, wehe zu thun, suchen wenigstens dadurch Linderung zu verschaffen, dass sie die langen Zurüstungen zu den Operationen vermeiden, und mit eben so grosser Sicherheit als Raschheit sie vollenden.

Die mehrfach unternommenen Versuche, den Schmerz dabei zu verhüten [2]), welche für das Mitgefühl ihrer Urheber ein schönes Zeugniss ablegen, werden sicherlich im Laufe der Zeit von einem glücklichen Erfolge gekrönt werden.

Schon der Chemiker bemüht sich vornehmlich das Einfache, die Elemente, kennen zu lernen, und

---

1) Also nicht bloss Geist, Kenntniss, Eifer, auch das Gemüth muss bei dem Arzte vorherrschend und werkthätig sein. Bei Boerhaave war animus major quam vel ingenium vel diligentia fuit, cum utraque summa essent. So rühmt von ihm sein dankbarster Schüler Albert von Haller in der Zueignung seiner Ausgabe von B's. Praelectt. Academ. an Werlhof. Auch Haller war in derselben Beziehung gross und nachahmungswürdig. Von beiden gilt, was Goethe so schön über sie sagt: Werke. Bd. 25. S. 342.

2) Nach James Moore (A method of preventing or diminishing Pain in several Operations of Surgery. London. 1784. 8. p. 21. 25. 34), der Versuche an sich selbst anstellte, schwindet die Sensibilität, wenn der Nerv, welcher zu einem Theile führe, eine Zeitlang gedrückt würde; vor der Amputation müsse darum der Compressor 1 bis 1½ Stunden applicirt werden.

von ihnen geleitet vermag er das Gewirre der zusammengesetztesten Körper zu entziffern [1]); um wie viel mehr bleibt solches Aufgabe des Arztes, dem es nur durch Ergründung der einfachen Verhältnisse und Beziehungen möglich wird, das individuelle Sein richtig aufzufassen, und den Grad der Empfänglichkeit wie das Maass der Reaction darnach zu schätzen.

Im Labyrinth der Krankheit hat er die Hauptbedingungen ihres Ursprunges, Zusammenhanges, Verlaufs festzuhalten; das ist der Faden der Ariadne, der ihn an das Licht des Tages geleitet. Je verworrener die Zufälle sich gestalten, desto angelegentlicher muss er sich bemühen, die wesentlichen von den unwesentlichen zu scheiden, und die Einfachheit der eigentlichen Störung heraus zu finden.

Je grösser seine Kunst, desto eher wird es ihm gelingen, Complicationen zu verhüten und zu entwirren.

Beim Geisteskranken, wo die Norm des Lebens verschwunden und eine fast unbegreifliche Verworrenheit des Fühlens, Denkens und Handelns eingetreten ist, hat der Arzt nicht nur das ursprünglich einfache geistige Gepräge des Indivi-

---

1) Elementum est, ex quo corpus aliquod componitur atque in quod idem ultima divisione resolvitur. Man sollte glauben, diese Definition rühre aus der neuesten Zeit her; aber sie ist von Boerhaave, Praelect. Academ. ed. Alb. Haller, 1758. I. 71.

dumms sich zu vergegenwärtigen, sondern es auch nach einem einfachen Typus wieder herzustellen.

Selbst beim Sterben ist es eine Wohlthat, wenn erreicht wird, dass das Leben ohne erschwerten Kampf, möglichst einfach aufhöre, und gerade diess ist die eigentliche Aufgabe der Euthanasie.

Soll das specielle, bei zunehmender Forschung und täglicher Erfahrung ins Endlose sich ausbreitende Wissen nicht blos als Werkzeug einer eingeübten Fertigkeit, sondern zum Erkennen und Beurtheilen dienen, so bedarf es der Sichtung, Verbindung und Begründung des Einzelnen durch Aufstellung einfacher allgemeiner Grundsätze.

Vereinfachen heisst vergeistigen, die Gegenstände zu Ansichten, Gedanken, Begriffen erheben.

Je mehr das Material der Beobachtung wie der Hülfsmittel zunimmt, desto nothwendiger ist es, Ordnung und Uebersichtlichkeit in das Ganze zu bringen, was nur durch Vereinfachung erreicht werden kann.

Darum ging auch Ihr, auf das Rechte und Dauernde gerichtetes Bestreben dahin, die Medicin auf eine möglichst geringe Menge einfacher, aber wohlbegründeter Sätze zu beschränken [1]).

---

1) H. Boerhaave Praelect. Acad. ed. Alb. Haller I. p. 43: Medicus Italus misit ad me exiguum libellum, cui titulum fecerat „Piccola Arte Medica". In eo congesta erant in breve compendium, quaecunque indubitatae fidei Propositiones apud Medicos possunt pro axiomatibus haberi. Ad idem studium

So lange der Geist mit dem Mannigfachen, Unähnlichen sich abmüht, wird er leicht von der Masse überwältigt. Sowie er jedoch dahin gelangt, sich der leitenden und herrschenden einfachen Ideen zu bemächtigen, dann findet er bald aus den mannigfach verschlungenen Wegen den nächsten und kürzesten heraus.

Ein Arzt, dessen Trachten hierauf gerichtet ist, wird am Meisten sich gewöhnen, im Sturme der Krankheits-Zufälle Ruhe und Klarheit zu behaupten. Von dem Gewirre der andrängenden Erscheinungen richtet er den Blick des Geistes auf die gewonnenen sicheren Grundsätze des Erkennens und Handelns; gleichwie der Homerische Zeus von dem Getümmel der vor Troja Kämpfenden das Auge hinwandte in das stille Getriebe eines harmlosen Daseins [1]).

Eine so erworbene Denk- und Handlungsweise hat auch auf die ganze übrige Lebens-Richtung den bedingendsten Einfluss.

---

excito vos, quantum possum, Auditores, non alia ratione longius proferetis artem.

1) Ilias XIII. Anfang:

Zeus, nachdem er die Troer und Hektor trieb an die Schiffe,
Liess sie nunmehr bei jenen in Arbeit ringen und Trübsal
Rastlos fort; er wandte zurück die stralenden Augen
Seitwärts hin auf das Land der trefflichen Hippomolgen,
Welche bei Milch arm leben, ein Volk der gerechtesten Männer.

Dem wesentlichen Objecte wird dann ohne Umwege, ohne Schmuck und Schein nachgestrebt, und kömmt es zur Rede, so ist auch sie der Einfachheit der Absicht entsprechend, nemlich kurz und verständlich. Jeder nimmt sie für das, was sie ist; sie lässt keinen Zweifel, keine Missdeutung, keinen Irrthum zu.

Die einfache Nahrungsweise ist die gesundeste. Je leidender der Körper, desto mehr hat er sich vor künstlichen Zubereitungen und vielen Gewürzen zu hüten. Viele der wichtigsten Curen werden durch Beschränkung der Kost auf einfache Speisen und Getränke erreicht. Der Werth der Milch-, Molken-, Traubencuren besteht hauptsächlich darin, dass der Organismus längere Zeit ausschliesslich auf sie angewiesen bleibt.

Auch im Moralischen und Sittlichen sind die einfachen Naturen die edelsten, kräftigsten. Sie bedürfen nicht künstlicher Reize, um des Lebens froh zu werden, oder ihr eigenes inneres Leben zu entfalten.

Gleichwie im grossen Kreislaufe der Dinge Alles nach wenigen, nicht verwickelten Normen und Gesetzen geschieht, so gibt sich auch das höhere geistige Dasein in der Ausprägung und Verwirklichung einfacher Grundzüge kund. Indem sie in sich selbst den Stempel der Wahrheit tragen, wirken sie anregend und erfrischend auf alle Gemüther, die in ihre Nähe kommen. So rühren in der Musik die einfachen Accorde am Meisten das Ohr; so erquickt das einfache Licht, welches den

klaren Bergquell oder den reinen Krystall durchdringt, mehr das Auge, als da, wo das Prisma es in bunte Farben spaltet.

Der Weise lebt, spricht und handelt einfach; der Thor kann nicht Mannigfaltigkeit genug aufbieten. Mit der Bestimmtheit und Klarheit des Ausdrucks einigt sich Raschheit des Entschlusses und Sicherheit der That. Denn Schärfe der Einsicht und das Vermögen, jeden Augenblick frei und ganz darüber verfügen zu können, entspringt hieraus unmittelbar.

Die Seele müssen wir uns als das vollendet Einfache vorstellen; das Höchste, wornach der Mensch in seinem Thun und Denken, in seinem Wollen und Wissen zu ringen hat, und was auch dem reichsten Gehalt erst die rechte Weihe ertheilt, das ist Einfachheit. Sie ist Mittel wie Prüfstein des Rechten und, wie Sie treffend sagten, Siegel der Wahrheit [1]).

---

1) Auch schon im Alterthum galt der Spruch:

Der Wahrheit ist es eigen, dass sie einfach ist.

Ἁπλοῦς ὁ μῦθος τῆς ἀληθείας ἔφυ.

Euripid. Phoeniss. 472.